

Cotta'sche Volksbibliothek

3 1761 08148526 0

Goethe's
ausgewählte Werke

3. Band

West-östlicher Divan.

Hermann und Dorothea Reimke fuchs.

Stuttgart J. G. Cotta'sche Buchhandlung
Nachfolger.

Gotta'sche Volksbibliothek

Aus
der Bibliothek
von





Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by

Mrs. D. C. Meyers

... und ... in ...

... seine ...



50

... elegant in ...

... den weitesten ...

... sämtliche Werke ...

... ausgewählte Werke ...

... ausgewählte Werke ...

... sämtliche Werke ...

... sämtliche Werke ...

... sämtliche Werke ...

... sämtliche Werke ...

... sämtliche Werke ...

... die folgende ...

1) Durch Subskription auf die ...

2) Durch Subskription auf einzelne ...

3) Durch Kauf einzelner Bände ...

... Auch für einzelne Bände ...

... die folgende ...

... die folgende ...

... die folgende ...

... die folgende ...

LG
G599
1889

Goethes

ausgewählte Werke

in zwölf Bänden.

Dritter Band.

Inhalt:

West-östlicher Divan. — Hermann und Dorothea. — Reineke Fuchs.



395967
27. 8. 41

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger.

1889

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

I n h a l t.

Die nicht in Klammern eingeschlossenen Zeitbestimmungen bezeichnen das Datum der Entstehung der einzelnen Gedichte, die eingeklammerten das Jahr des ersten Drucks.)

Seite

Seite

West-Asiatischer Diwan.

Buch des Sängers.

Gegire. Weimar, 24. Dez. 1814.	7
Gegenspfänder (1819)	8
Freisinn, bezgl.	9
Talismane, bezgl.	9
Vier Gnaden. 6. Febr. 1815	10
Geständnis. Frankfurt, 27. Mai 1815	10
Clemente. Weimar, 22. Juli 1815	11
Erbschaffen und Beleben. Berna, 21. Juni 1814.	11
Phänomen. Auf der Reise, 25. Juli 1814	12
Kiehlisches, bezgl.	12
Isisfalt. Auf der Reise, 26. Juli 1814	13
Im Gegenwärtigen Vergangenes. Fulda, 26. Juli 1814, abends 6 Uhr	13
Lied und Gebilde (1818)	14
Dreistigkeit. Weimar, 24. Dez. 1814	14
Derb und tüchtig. Auf der Reise, 26. Juli 1814	15
Alleben. 29. Juli 1814 unterwegs, nachts	16
Schwarzer Schatten ist über dem Staub zc. (1836)	16
Sollt' ich nicht ein Gleichnis brauchen zc., bezgl.	17
Erliebe Sehnsucht. Wiesbaden, 31. Juli 1814.	17
Thut ein Schilf sich doch hervor zc. (1819)	17

Buch Hafis.

Beiname. Berna, 26. Juni 1814	18
Anlage. 10. März 1815	18
Feitwa. Hafis Dichterszüge sie bezeichnen zc. Berna, Juli, und Jena, Dez. 1814	19
Der Deutsche dankt, bezgl.	19
Feitwa. Der Rusti laß des Misri Gedichte zc. (1819)	20
Unbegrenzt (1817)	20

Nachbildung (1819)	21
An Hafis. Hafis, dir sich gleich zu stellen zc. 22. Dez. 1815	21
Offenbar Geheimnis. Jena, 10. Dez. 1814	22
Wink (1819)	22
An Hafis. Was alle wollen, weißt du schon zc., bezgl.	22

Buch der Liebe.

Musterbilder (1817)	24
Noch ein Paar (1819)	25
Lebend, bezgl.	25
Ja, die Augen waren's, ja der Mund zc. (1827)	25
Gewarnt (1819)	25
Verjuncten. Entstanden vor dem 4. Aug. 1815	26
Wedenlich (1819)	26
Liebchen, ach! im starren Bande zc. (1827)	27
Was wird mir jede Stunde so bang zc. 22. Juli 1818	27
Schlechter Trost. Eisenach, 24. Mai 1815	27
Genügsam (1819)	28
Gruß. Frankfurt, 27. Mai 1815	28
Hudhud sprach: mit einem Wlde zc. (1836)	28
Hudhud auf dem Palmenstädchen zc., bezgl.	29
Schön und köstlich ist die Gabe, bezgl.	29
Ergebung. Frankfurt, 27. Mai 1815	29
Unvermeidlich. Wiesbaden, 31. Aug. 1814	29
Geheimis, bezgl.	30
Geheimstes (1819)	30

Buch der Betrachtungen.

Höre den Rat, den die Leier tönt zc. Juli 1814	31
Fünf Dinge. Jena, 15. Dez. 1814	31
Fünf andere. Jena, 16. Dez. 1814	31
Liebtlich ist des Mädchens Blick zc. 26. Juli 1814	32

Seite	Seite
Und was im Pend-Nameth steht zc., bezgl.	Medschnun heißt, ich will nicht sagen zc. (1819)
Reitest du bei einem Schmied vorbei zc.	43
Frankfurt, 27. Mai 1814	43
Den Gruß des Unbekannten ehre ja zc. (1827)	Hab' ich euch denn je geraten zc., bezgl.
43	44
Haben sie von deinen Fehlern zc., bezgl.	Wanderers Gemütsruhe. 19. Nov. 1814
43	44
Märkte reizen dich zum Kauf zc., bezgl.	Wer wird von der Welt verlangen zc. (1819)
43	44
Wie ich so ehrlich war zc., bezgl.	Sich selbst zu loben, ist ein Fehler zc. 5. Jan. 1816
43	44
Zu genießen weiß im Prachern zc. (1836)	Glaubst du denn, von Mund zu Ohr zc. (1819)
44	45
Frage nicht, durch welche Pforte zc. Wiesbaden, 30. Mai 1815	45
44	Und wer franzet oder briet zc., bezgl.
Woher ich kam? Es ist noch eine Frage zc. Franzensbrunnen, 13. Sept. 1818	45
44	Sonst, wenn man den heiligen Koran citierte zc. (1827)
Es geht eins nach dem andern hin zc. (1827)	45
45	Der Prophet spricht. Weimar, 23. Febr. 1815
Behandelt die Frauen mit Rücksicht zc. (1819)	46
45	Timur spricht (1827)
45	46
Das Leben ist ein schlechter Spaß zc. (1827)	Buch der Sprüche.
45	Reunundfünfzig (1819–1836)
Das Leben ist ein Gänsepiel zc. Jena, 15. Dec. 1814	46
45	Buch des Timur.
Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles zc. (1827)	Der Winter und Timur. Jena, 11. Dec. 1814
46	53
Sollt' einmal durch Erfurt fahren zc. 25. Juli 1814	Un Euleika. Wiesbd., 27. Mai 1815
46	54
Vor den Wissenden sich stellen zc. (1827)	Buch Euleika.
46	Einladung. Sylvesteraudabend 1814
Freigeibiger wird betrogen zc. (1819)	54
46	Daß Euleika von Jussuf entzückt war zc. Gienach, 24. Mai 1815
Wer befehlen kann, wird loben zc., bezgl.	55
47	Da du nun Euleika heißest zc., bezgl.
An Schach Sedschan und seinezgleichen, bezgl.	55
47	Hatem. Nicht Gelegenheit macht Diebe zc. Frankfurt, 15. Sept. 1815
47	55
Höchste Günst. Frankfurt, 27. Mai 1815	Euleika. Hochbeglückt in deiner Liebe zc. Frankfurt, 16. Sept. 1815
47	56
Gar viele Länder hab' ich bereist zc. (1836)	Der Liebende wird nicht irre gehn zc. (1819)
48	56
Girdusi spricht (1819)	Ist's möglich, daß ich, Liebchen, dich kose zc., bezgl.
48	56
Nur wer von Allah begünstigt ist zc., bezgl.	Euleika. Als ich auf dem Euphrat schiffte zc. Frankfurt, 17. Sept. 1815 [von Marianne Willemer]
48	57
Was heißt denn Reichtum zc. 1. Juli 1815	Hatem. Dies zu deuten bin ersötig zc., bezgl.
49	57
Schölal-ed-bin Rumi spricht (1815)	Kenne wohl der Männer Blide zc. (1819)
49	57
Euleika spricht (1819)	Gingo biloba. Sept. 1815
49	58
Buch des Unmuths.	Euleika. Sag', du hast wohl viel gedäch- tet zc. Heidelberg, 22. Sept. 1815 [von Marianne Willemer]
Wo hast du das genommen zc. (1819)	58
Keinen Reimer wird man finden zc. 26. Juli und 23. Dec. 1814	Euleika. Die Sonne kommt! Ein Pracht- erscheinen zc., bezgl.
49	59
Mit der Deutschen Freundschaft zc. Jena, 19. März 1818	Romm, Liebchen, komm! umwinde mir die Rüche zc. 17. Febr. 1815
49	59
Befindet sich einer heiter und gut zc. Wei- mar, 7. Febr. 1815	Nur wenig ist's, was ich verlange zc. 17. März und 17. Mai 1815
49	59
Uebermacht, ihr könnt es spüren zc. Fulda, 26. Juli 1814, 8 Uhr	
49	
Nach nach- und umzubilden, mißzubil- den zc. (1836)	
49	
Wenn du auf dem Guten ruhest zc. Fulda, 26. Juli 1814, 8 Uhr	
49	
Als wenn das auf Namen ruhte zc. 27. Juli und 23. Dec. 1814	
49	

Seite	Seite
Hätt' ich irgend wohl Bedenken zc. 17. Febr. 1815 61	Wiederfinden. Heidelberg, 24. Sept. 1815 74
An Suleika. Süßes Kind, die Perlen- reihen zc. Wiesbaden, am längsten Tag 1815 61	Vollmondnacht. Weimar, 24. Okt. 1815 76
Die schön geschriebenen zc. Heidelberg, 21. Sept. 1815 62	Geheimchrift. Heidelberg, 21. Sept. 1815 76
Lieb' um Liebe, Stund' um Stunde zc. Heidelberg, 25. Sept. 1815 63	Abglanz (1819) 77
Ach, ich kann sie nicht erwidern zc. (1836) 63	Suleika. Wie mit innigstem Begehren zc., desgl. (von Marianne Willemer) 78
Herrlich bist du wie Moschus zc., desgl. 64	Laß den Weltenspiegel Alexandern zc. (1827) 78
Suleika. Volk und Knecht und Ueber- winder zc. Heidelb., 26. Sept. 1815 64	Die Welt durchaus ist lieblich anzu- schauen zc. Weimar, 7. Febr. 1815 78
Hatem. Sprich! unter welchem Himmels- zeichen zc. 8. Januar 1816 64	Nicht mehr auf Seidenblatt zc. (1836) 78
Hatem Wie des Goldschmieds Bazarläb- chen zc. 10. Okt. 1815 65	In tausend Formen magst du dich ver- steden zc. (1819) 79
Hatem. Voden, haltet mich gefangen zc. Heidelberg, 30. Sept. 1815 66	
Suleika. Rimmer will ich dich verlieren zc. (1819) 67	Das Schenkenbuch.
Laß deinen süßen Rubinenmund zc., desgl. 67	Ja. in der Schenke hab' ich auch geessen zc. (1819) 80
Wist du von deiner Geliebten getrennt zc. Weimar, 31. Jan. 1816 67	Sitz ich allein zc., desgl. 80
Mag sie sich immer ergänzen zc. (1827) 67	So weit bracht' es Muley zc., desgl. 80
O, daß der Sinnen doch so viele sind zc. (1819) 67	Ob der Koran von Ewigkeit sei zc. Wei- mar, 20. Mai 1815 80
Auch in der Ferne bist so nah zc., desgl. 67	Trunken müssen wir alle sein zc. August 1815 81
Wie sollt' ich heiter bleiben zc. Heidel- berg, 1. Okt. 1815 68	Da wird nicht mehr nachgefragt zc., desgl. 81
Wenn ich dein gedente zc. (1819) 68	In welchem Weine zc. (1836) 81
Die Liebende spricht (1836) 68	Wein, er kann dir nicht bekommen zc., desgl. 81
Die Liebende abermals, desgl. 69	Wist ihr denn, was Liebchen heiße zc., desgl. 81
Buch Suleika (1827) 69	So lang man nüchtern ist zc. Auf der Reise, 26. Juli 1814 81
An vollen Büschelweigen zc. Heidelberg, 24. Sept. 1815 69	Suleika. Warum du nur oft so unhold bist zc. Eisenach, 24. Mai 1815 82
Suleika. An des kuhl'gen Brunnens Rand zc. Heidelb., 22. Sept. 1815 70	Wenn der Körper ein Kerker ist zc. Frank- furt, 27. Mai 1815 82
Suleika. Raum daß ich dich wieder habe zc. 7. Okt. 1815 70	Dem Kellner (1819) 82
Behrangur, sagt man, hat den Reim er- funden zc. (1819) 71	Dem Schenken. 1. Juli 1815 82
Deinem Blick mich zu bequemen zc., desgl. 71	Schenke spricht. Oktober 1814 83
Laßt mich weinen! umschänkt von Nacht zc. (1836) 72	Sie haben wegen der Trunkenheit zc. Heidel- berg, 24. Sept. 1815 83
Suleika. Was bedeutet die Bewegung zc. Frankfurt, 23. Sept. 1815 72	In kleiner Schelm, du zc. (1827) 83
Hochbild. Weimar, 7. Nov. 1815 73	Was in der Schenke waren heute zc., desgl. 84
Nachklang, desgl. 73	Schenke. Welch ein Zustand zc. Heidel- berg, Okt. 1814 84
Suleika. Ach, um deine feuchten Schwin- gen zc. Frankfurt, 26. Sept. 1815 74	Jene garstige Bettel zc. Weimar, 25. Ok- tober 1815 84
	Schenke. Heute hast du gut geessen zc. Okt. 1814 85
	Schenke. Kennen dich den großen Dich- ter zc., desgl. 85
	Dichter. Schenke, komm! Noch einen Becher zc. Weimar, 23. Febr. 1815 86
	Sati. Denk, o Herr! wenn du getrun- ken zc. (1827) 86
	Sommernacht. Jena, 16. Dez. 1814 87
	Der Schenke schläfrig. 21. Juli 1818 89

	Seite		Seite
Buch der Parabeln.		Wenn der Mensch die Erde schäget z.	
Vom Himmel sank in wilder Meere		Eifenach, 24. Mai 1815	95
Schauer z. (1819)	89	Buch des Paradieses.	
Vulbus Nachtkied z., bezgl.	89	Vorjchmack. 1820	95
Wunderglaube (1827)	90	Berechtigte Männer (1819)	96
Die Perle, die der Muschel entrann z.		Auserwählte Frauen, bezgl.	97
Spätestens Aug. 1815	90	Daselbe, erste Fassung. 10. März 1815	
Ich sah mit Staunen und Vergnügen z.		(1836)	98
17. März 1815	90	Einlaß. Hof, 24. April 1820	98
Ein Kaiser hatte zwei Kassiere z. 25. Febr.		Aufgang (1827)	99
1815	90	Dichter. Deine Liebe, dein Kuß mich	
Zum Kessel sprach der neue Topf z.		entzückt z. Karlsb., 10. Mai 1820	100
Karlsbad, 5. Sept. 1818	91	Guri. Wieder einen Finger schlägst du	
Alle Menschen, groß und klein z. 17. März		mir ein z. (1827)	102
1815	91	Begünstigte Tiere. 22. Febr. 1815	103
Vom Himmel steigend Jesus bracht' z.		Höheres und Höchstes (1819)	103
24. Mai 1815	91	Siebenjhläfer. Jena, Ende Dez. 1814,	
Es ist gut. Eifenach, 24. Mai 1815	91	und Wiesbaden, Ende Mai 1815	105
Die Eblis	92	Gute Nacht! (1819)	107
Buch des Parjen.		<hr/>	
Vermächtnis altperjschen Glaubens.		Hermann und Dorothea	109
Spätestens Aug. 1815	93	Reinete Fuchß	158

West-östlicher Diwan.

In zwölf Büchern.

Moganni Nameh.

Buch des Sängers.

Zwanzig Jahre ließ ich gehn
Und genoß, was mir bechieden;
Eine Reihe, völlig schön,
Wie die Zeit der Varmetiden.

Hegire.

Nord und West und Süd zerplittern,
Throne bersten, Reiche zittern,
Flüchte du, im reinen Osten
Patriarchenlust zu kosten!
Unter Lieben, Trinken, Singen
Soll dich Chisr's Duell verjüngen.

Dort im Reinen und im Rechten
Will ich menschlichen Geschlechtern
In des Ursprungs Tiefe dringen,
Wo sie noch von Gott empfangen
Himmelslehr' in Erdesprachen
Und sich nicht den Kopf zerbrachen.

Wo sie Väter hoch verehrten,
Jeden fremden Dienst verwehrten;
Will mich freun der Jugendschranke:
Glaube weit, eng der Gedanke,
Wie das Wort so wichtig dort war,
Weil es ein gesprochen Wort war.

Will mich unter Hirten mischen,
An Dafen mich erfrischen,
Wenn mit Karawanen wandle,
Schawl, Kaffee und Moichus handle;
Jeden Pfad will ich betreten
Von der Wüste zu den Städten.

Bösen Felsweg auf und nieder
Trösten, Hafis, deine Lieder,
Wenn der Führer mit Entzücken
Von des Maultiers hohem Rücken
Singt, die Sterne zu erwecken
Und die Räuber zu erschrecken.

Will in Bädern und in Schenken,
Heißer Hafis, dein gedenken,
Wenn den Schleier Liebchen lüftet,
Schüttelnd Ambralocken düftet.
Ja, des Dichters Liebeslüstern
Mache selbst die Huris lüstern.

Wolltet ihr ihm dies beneiden
Oder etwa gar verleiden,
Wisset nur, daß Dichtermorte
Um des Paradieses Pforte
Jummer leise klopfend schweben,
Sich erbittend ew'ges Leben.

Gegenspfänder.

Talisman in Karneol,
Gläubigen bringt er Glück und Wohl;
Steht er gar auf Onyr' Grunde,
Küss' ihn mit geweihtem Munde!
Alles Uebel treibt er fort,
Schüzet dich und schüzt den Ort:
Wenn das eingegrabne Wort
Allahs Namen rein verkündet,
Dich zu Lieb und That entzündet.
Und besonders werden Frauen
Sich am Talisman erbauen.

Amulette sind dergleichen
Auf Papier geschriebne Zeichen;
Doch man ist nicht im Gedränge
Wie auf edlen Steines Enge,
Und vergönnt ist frommen Seelen,
Längre Verse hier zu wählen.
Männer hängen die Papiere
Gläubig um als Skapuliere.

Die Inchrift aber hat nichts hinter sich
Sie ist sie selbst und muß dir alles sagen,

Was hinterdrein mit redlichem Behagen
Du gerne sagst: Ich sag' es! Ich!

Doch Abraxas bring' ich selten!
Hier soll meist das Fragenhafte,
Das ein düsterer Wahnsinn schaffte,
Für das Allerhöchste gelten.
Sag' ich euch absurde Dinge,
Denkt, daß ich Abraxas bringe.

Ein Siegelring ist schwer zu zeichnen,
Den höchsten Sinn im engsten Raum;
Doch weißt du hier ein Echtes anzueignen,
Begraben steht das Wort, du denkst es kaum.

Freisinn.

Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten!
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
Und ich reite froh in alle Ferne,
Ueber meiner Mühe nur die Sterne.

*

Er hat euch die Gestirne gejezt
Als Leiter zu Land und See,
Damit ihr euch daran ergötzt,
Stets blickend in die Höh'.

Talismane.

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

*

Er, der einzige Gerechte,
Will für jedermann das Rechte.
Sei, von seinen hundert Namen,
Dieser hochgelobet! Amen.

*

Mich verwirren will das Irren;
Doch du weißt mich zu entwirren.
Wenn ich handle, wenn ich dichte,
Gib du meinem Weg die Richte!

*

Ob ich Ird'sches denk' und sinne,
 Daß gereicht zu höherem Gewinne.
 Mit dem Staube nicht der Geist zerstoßen,
 Dringet, in sich selbst gedrängt, nach oben.

*

Am Aemholen sind zweierlei Gnaden:
 Die Luft einziehen, sich ihrer entladen;
 Jenes bedrängt, dieses erfrischt;
 So wunderbar ist das Leben gemischt.
 Du danke Gott, wenn er dich preßt,
 Und dank' ihm, wenn er dich wieder entläßt.

Vier Gnaden.

Daß Araber an ihrem Teil
 Die Weite froh durchziehen,
 Hat Allah zu gemeinem Heil
 Der Gnaden vier verliehen.

Den Turban erst, der besser schmückt
 Als alle Kaiserkronen;
 Ein Zelt, das man vom Orte rückt,
 Um überall zu wohnen;

Ein Schwert, das tüchtiger beschützt
 Als Fels und hohe Mauern;
 Ein Liedchen, das gefällt und nützt,
 Worauf die Mädchen lauern.

Und Blumen sing' ich ungestört
 Von ihrem Shawl herunter;
 Sie weiß recht wohl, was ihr gehört,
 Und bleibt mir hold und munter.

Und Blum' und Früchte weiß ich euch
 Gar zierlich aufzutischen;
 Wollt ihr Moralien zugleich,
 So geb' ich von den frischen.

Geständnis.

Was ist schwer zu verbergen? Das Feuer!
 Denn bei Tage verrät's der Rauch,
 Bei Nacht die Flamme, das Ungeheuer.
 Ferner ist schwer zu verbergen auch

Die Liebe; noch so stille gehegt,
 Sie doch gar leicht aus den Augen schlägt.
 Am schwersten zu bergen ist ein Gedicht,
 Man stellt es untern Scheffel nicht.
 Hat es der Dichter frisch gejunget,
 So ist er ganz davon durchdrungen;
 Hat er es zierlich, nett geschrieben,
 Will er, die ganze Welt soll's lieben.
 Er liest es jedem froh und laut,
 Ob es uns quält, ob es erbaut.

Clemente.

Aus wie vielen Elementen
 Soll ein echtes Lied sich nähren,
 Daß es Laien gern empfinden,
 Meister es mit Freuden hören?

Liebe sei vor allen Dingen
 Unser Thema, wenn wir singen;
 Kann sie gar das Lied durchdringen,
 Wird's um desto besser klingen.

Dann muß Klang der Gläser tönen
 Und Rubin des Weins erglänzen:
 Denn für Liebende, für Trinker
 Winkt man mit den schönsten Kränzen.

Waffenklang wird auch gefordert,
 Daß auch die Drommete schmettre,
 Daß, wenn Glück zu Flammen lodert,
 Sich im Sieg der Held vergöttre.

Dann zuletzt ist unerläßlich,
 Daß der Dichter manches lasse;
 Was unendlich ist und häßlich,
 Nicht wie Schönes leben lasse.

Weiß der Sänger dieser Biere
 Urgewalt'gen Stoff zu mißchen,
 Haß gleich wird er die Völker
 Ewig freuen und erfreichen.

Erschaffen und Beleben.

Hans Adam war ein Erdenkloß,
 Den Gott zum Menschen machte;

Doch bracht' er aus der Mutter Schoß
Noch vieles Ungejchlachte.

Die Elohim zur Raf' hinein
Den besten Geiſt ihm klieſen:
Nun ſchien er ſchon was mehr zu ſein,
Denn er ſing an zu nieſen.

Doch mit Gebein und Glied und Kopf
Blieb er ein halber Klumpen,
Biſ endlich Noah für den Tropf
Daß Wahre fand, den Lumpen.

Der Klumpe fühlt jogleich den Schwung,
Sobald er ſich beneſet,
So wie der Teig durch Säuerung
Sich in Bewegung ſeſet.

So, Haſiſ, mag dein holder Sang,
Dein heiliges Exempel
Unſ führen bei der Gläſer Klang
Zu unſres Schöpfers Tempel.

Phänomen.

Wenn zu der Regenwand
Phöbus ſich gattet,
Gleich ſteht ein Bogenrand
Farbig beſchattet.

Im Nebel gleichen Kreis
Seh' ich gezogen;
Zwar iſt der Bogen weiß,
Doch Himmelsbogen.

So ſollſt du, muntre Greiſ,
Dich nicht betrüben;
Sind gleich die Haare weiß,
Doch wirſt du lieben.

Lieblihes.

Was doch Bunteſ dort verbindet
Mir den Himmel mit der Höhe?
Morgennebelung verblindet
Mir deſ Blickes ſcharfe Sehe.

Sind es Zelte des Wesires,
 Die er lieben Frauen baute?
 Sind es Teppiche des Festes,
 Weil er sich der Liebsten traute?

Rot und weiß, gemischt, gesprengelt,
 Wißt' ich Schönes nicht zu schauen;
 Doch wie, Hasis, kommt dein Schiras
 Auf des Nordens trübe Gauen?

Ja, es sind die bunten Mohne,
 Die sich nachbarlich erstrecken
 Und, dem Kriegesgott zum Hohne,
 Felder streifweis freundlich decken.

Möge stets so der Gescheute
 Ruhend Blumenzierde pflegen
 Und ein Sonnenchein, wie heute,
 Klären sie auf meinen Wegen!

Zwiespalt.

Wenn links an Baches Rand
 Cupido flötet,
 Im Felde rechter Hand
 Mavors drommetet;
 Da wird dorthin das Ohr
 Lieblich gezogen,
 Doch um des Liebes Flor
 Durch Lärm betrogen.
 Nun flötet's immer voll
 Im Kriegesthunder;
 Ich werde rasend, toll,
 Ist das ein Wunder?
 Fort wächst der Flötenton,
 Schall der Posaunen;
 Ich irre, raue schon,
 Ist das zu staunen?

Im Gegenwärtigen Vergangenes.

Ros' und Lilie morgentaulich
 Blüht im Garten meiner Nähe;
 Hinten an, bebüschet und traulich,
 Steigt der Felsen in die Höhe;

Und mit hohem Wald umzogen
Und mit Ritterichloß gekrönt,
Senkt ſich hin des Gipfels Bogen,
Biß er ſich dem Thal verjöhnet.

Und da duſtet's wie vor alterß,
Da wir noch von Liebe litten
Und die Saiten meines Walterß
Mit dem Morgenſtrahl ſich ſtritten;
Wo das Jagdlied auß den Büſchen
Külle runden Tonß enthauchte,
Anzuſcuern, zu erfrichen,
Wieß der Buien wollt' und brauchte.

Nun die Wälder ewig ſproſſen,
So ermutigt euch mit dieſen,
Waß ihr jonß für euch genoſſen,
Läßt in andern ſich genießen.
Niemand wird unß dann beſchreien,
Daß wir's unß alleine gönnen!
Nun in allen Lebensreihen
Müſſet ihr genießen können.

Und mit dieſem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Haſſen;
Denn eß ziemt, deß Tagß Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

Lied und Gebilde.

Mag der Grieche ſeinen Thon
Zu Geſtalten drücken,
An der eignen Hände Sohn
Steigern ſein Entzücken;

Aber unß iß wonnereich,
In den Euphrat greifen
Und im flüß'gen Element
Hin und wieder ſchweifen.

Löſcht' ich ſo der Seele Brand,
Lied, eß wird erſchallen;
Schöpft deß Dichterß reine Hand,
Waſſer wird ſich ballen.

Dreißigkeit.

Worauf kommt eß überall an,
Daß der Menſch geſundet,

Jeder höret gern den Schall an,
Der zum Ton sich rundet?

Alles weg, was deinen Lauf stört!
Nur kein düster Streben!
Eh er singt und eh er aufhört,
Muß der Dichter leben.

Und so mag des Lebens Erzklang
Durch die Seele dröhnen!
Fühlt der Dichter sich das Herz bang,
Wird sich selbst verjöhnen!

Derb und tüchtig.

Dichten ist ein Uebermut,
Niemand schelte mich!
Habt getroßt ein warmes Blut
Froh und frei wie ich!

Sollte jeder Stunde Pein
Bitter schmecken mir,
Würd' ich auch bescheiden sein,
Und noch mehr als ihr.

Denn Bescheidenheit ist fein,
Wenn das Mädchen blüht;
Sie will zart geworben sein,
Die den Hohen flieht.

Auch ist gut Bescheidenheit,
Spricht ein weiser Mann,
Der von Zeit und Ewigkeit
Mich belehren kann.

Dichten ist ein Uebermut!
Treib' es gern allein.
Freund' und Frauen, frisch von Blut,
Kommt nur auch herein!

Mönchlein ohne Rapp' und Rutt',
Schwast nicht auf mich ein!
Zwar du machest mich kaputt,
Nicht bescheiden, nein!

Deiner Phraien leeres Was
Treibet mich davon,
Abgeschliffen hab' ich das
An den Sohlen schon.

Wenn des Dichters Mühle geht,
Halte sie nicht ein:
Denn wer einmal uns versteht,
Wird uns auch verzeihn.

Alleben.

Staub ist ein's der Elemente,
Daß du gar geicht bezwingest,
Haßis, wenn zu Liebchens Ehren
Du ein zierlich Liedchen singest.

Denn der Staub auf ihrer Schwelle
Ist dem Teppich vorzuziehen,
Dessen goldgewirkte Blumen
Mahmuds Günstlinge beknieen.

Treibt der Wind von ihrer Pforte
Wolken Staubs behend vorüber,
Mehr als Moischus sind die Düste
Und als Rosenöl dir lieber.

Staub, den hab' ich längst entbehret
In dem stets umhüllten Norden;
Aber in dem heißen Süden
Ist er mir genugsam worden.

Doch schon längst, daß liebe Pforten
Mir auf ihren Angeln schwiegen!
Heile mich, Gewitterregen,
Laß mich, daß es grunelt, riechen!

Wenn jetzt alle Donner rollen
Und der ganze Himmel leuchtet,
Wird der wilde Staub des Windes
Nach dem Boden hingefeuchtet.

Und sogleich entspringt ein Leben,
Schwillt ein heilig, heimlich Wirken,
Und es grunelt und es grünet
In den irdischen Bezirken.

Schwarzer Schatten ist über dem Staub
Der Geliebten Gefährte;
Ich machte mich zum Staube,
Aber der Schatten ging über mich hin.

Sollt' ich nicht ein Gleichniß brauchen,
 Wie es mir beliebt,
 Da uns Gott des Lebens Gleichniß
 In der Mücke gibt?

Sollt' ich nicht ein Gleichniß brauchen,
 Wie es mir beliebt,
 Da mir Gott in Liebchens Augen
 Sich im Gleichniß gibt?

Felice Sehnsucht.

Sagt es niemand, nur den Weisen,
 Weil die Menge gleich verhöhnet!
 Das Lebend'ge will ich preisen,
 Das nach Flammentod sich jehnet.

In der Liebesnächte Kühlung,
 Die dich zeugte, wo du zeugtest,
 Ueberfällt dich fremde Fühlung,
 Wenn die stille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibest du umfangen
 In der Finsternis Beschattung,
 Und dich reizet neu Verlangen
 Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich schwierig,
 Kommst geflogen und gebannt,
 Und zuletzt, des Lichts begierig,
 Bist du, Schmetterling, verbrannt.

Und so lang du das nicht hast,
 Dieses: Stirb und werde!
 Bist du nur ein trüber Gast
 Auf der dunklen Erde.

Thut ein Schilf sich doch hervor,
 Welten zu versüßen!
 Möge meinem Schreibe-Rohr
 Liebliches entfließen!

Hafis Nameh.

Buch Hafis.

Sei das Wort die Braut genannt,
Bräutigam der Geist;
Diese Hochzeit hat gekannt,
Wer Hafisen preist.

Beiname.

Dichter.

Mahomet Schems-ed-din, sage,
Warum hat dein Volk, das hehre,
Hafis dich genannt?

Hafis.

Ich ehre,
Ich erwidre deine Frage.
Weil in glücklichem Gedächtnis
Des Korans geweiht Vermächtnis
Unverändert ich verwahre
Und damit so fromm gebare,
Daß gemeinen Tages Schlechtnis
Weder mich noch die berühret,
Die Prophetenwort und -Samen
Schätzen, wie es sich gebühret;
Darum gab man mir den Namen.

Dichter.

Hafis, drum, so will mir scheinen,
Möcht' ich dir nicht gerne weichen:
Denn, wenn wir wie andre meinen,
Werden wir den andern gleichen.
Und so gleich' ich dir vollkommen,
Der ich unsrer heil'gen Bücher
Herrlich Bild an mich genommen,
Wie auf jenes Tuch der Tücher
Sich des Herren Bildnis drückte,
Mich in stiller Brust erquickte,
Trotz Verneinung, Hindrung, Raubens,
Mit dem heitern Bild des Glaubens.

Anklage.

Wißt ihr denn, auf wen die Teufel lauern
In der Wüste, zwischen Fels und Mauern?

Und wie sie den Augenblick erfassen,
Nach der Hölle sie entführend fassen?
Lügner sind es und der Bösewicht.

Der Poete, warum scheut er nicht,
Sich mit solchen Leuten einzulassen!

Weiß denn der, mit wem er geht und wandelt,
Er, der immer nur im Wahnsinn handelt?
Grenzenlos, von eigensinn'gem Lieben,
Wird er in die Dede fortgetrieben,
Seiner Klagen Heim', in Sand geschrieen,
Sind vom Winde gleich verjagt;
Er versteht nicht, was er sagt,
Was er sagt, wird er nicht halten.

Doch sein Lied, man läßt es immer walten,
Da es doch dem Koran widerspricht.
Lehret nun ihr, des Gesetzes Kenner,
Weisheit-fromme, hochgelahrte Männer,
Treuer Moslemsinen feste Pflicht!

Hafis insbesondre schaffet Aergernisse,
Mirza sprengt den Geist ins Ungewisse:
Saget, was man thun und lassen müsse?

Fetwa.

Hafis' Dichterzüge, sie bezeichnen
Ausgemachte Wahrheit unauslöschlich,
Aber hie und da auch Kleinigkeiten
Außerhalb der Grenze des Gesetzes.
Willst du sicher gehn, so mußt du wissen,
Schlangengift und Theriak zu sondern —
Doch der reinen Wollust edler Handlung
Sich mit frohem Mut zu überlassen
Und vor solcher, der nur ew'ge Pein folgt,
Mit besonnenem Sinn sich zu bewahren,
Ist gewiß das Beste, um nicht zu fehlen.
Dieses schrieb der arme Ebnunud euch.
Gott verzeih ihm seine Sünden alle!

Der Deutsche dankt.

Heiliger Ebnunud, hast's getroffen!
Solche Heilige wünschet sich der Dichter;

Denn gerade jene Kleinigkeiten
 Außerhalb der Grenze des Gelezes
 Sind das Erbteil, wo er übermütig,
 Selbst im Kummer lustig, sich beweget.
 Schlangengift und Theriak muß
 Ihm das eine wie das andre scheinen.
 Töten wird nicht jenes, dies nicht heilen:
 Denn das wahre Leben ist des Handelns
 Ew'ge Unschuld, die sich so erweiset,
 Daß sie niemand schadet als sich selber.
 Und so kann der alte Dichter hoffen,
 Daß die Huris ihn im Paradiese
 Als verklärten Jüngling wohl empfangen.
 Heiliger Ebu-suud, hast's getroffen!

Fetwa.

Der Mufti las des Misri Gedichte,
 Eins nach dem andern, alle zusammen,
 Und wohlbedächtig warf sie in die Flammen:
 Das schöngeschriebne Buch, es ging zunichte.

Verbrannt sei jeder, sprach der hohe Richter,
 Wer spricht und glaubt wie Misri — er allein
 Sei ausgenommen von des Feuers Pein:
 Denn Allah gab die Gabe jedem Dichter;
 Mißbraucht er sie im Wandel seiner Sünden,
 So seh' er zu, mit Gott sich abzufinden.

Unbegrenzt.

Daß du nicht enden kannst, das macht dich groß,
 Und daß du nie beginnst, das ist dein Loß.
 Dein Lied ist drehend wie das Sternengewölbe,
 Anfang und Ende immerfort dasselbe,
 Und was die Mitte bringt, ist offenbar
 Das, was zu Ende bleibt und anfangs war.

Du bist der Freuden echte Dichterquelle,
 Und ungezählt entfließt dir Well' auf Welle.
 Zum Küssen stets bereiter Mund,
 Ein Brustgeiang, der lieblich fließet,
 Zum Trinken stets gereizter Schlund,
 Ein gutes Herz, das sich ergießet.

Und mag die ganze Welt versinken,
 Hafis mit dir, mit dir allein
 Will ich wetteifern! Lust und Pein
 Sei uns, den Zwillingen, gemein!
 Wie du zu lieben und zu trinken,
 Das soll mein Stolz, mein Leben sein.

Nun töne, Lied, mit eignem Feuer!
 Denn du bist älter, du bist neuer.

Nachbildung.

In deine Reimart hoff' ich mich zu finden;
 Das Wiederholen soll mir auch gefallen,
 Erst werd' ich Sinn, sodann auch Worte finden;
 Zum zweitenmal soll mir kein Klang erschallen,
 Er mußte denn besondern Sinn begründen,
 Wie du's vermagst, Begünstigter vor allen!

Denn wie ein Funke, fähig, zu entzünden
 Die Kaiserstadt, wenn Flammen grimmig wallen,
 Sich widerzeugend glühn von eignen Winden,
 Er, schon erloschen, schwand zu Sternenhallen:
 So schläng's von dir sich fort mit ew'gen Gluten,
 Ein deutsches Herz von frischem zu ermunten.

Zugemeßne Rhythmen reizen freilich,
 Das Talent erfreut sich wohl darin;
 Doch wie schnelle widern sie abscheulich,
 Hohle Masken ohne Blut und Sinn.
 Selbst der Geist erscheint sich nicht erfreulich,
 Wenn er nicht, auf neue Form bedacht,
 Jener toten Form ein Ende macht.

An Hafis.

Hafis, dir sich gleich zu stellen,
 Welch ein Wahn!
 Raucht doch wohl auf Meereswellen
 Rasch ein Schiff hinan,
 Fühlet seine Segel schwellen,
 Wandelt kühn und stolz;
 Will's der Ozean zerischen,
 Schwimmt's, ein morisches Holz.
 Dir in Liedern, leichten, schnellen,
 Wallet fühle Flut,

Siedet auf zu Feuerwellen;
 Mich verschlingt die Glut!
 Doch mir will ein Dünkel schwellen,
 Der mir Kühnheit gibt;
 Hab' doch auch im sonnenhellen
 Land gelebt, geliebt!

Offenbar Geheimnis.

Sie haben dich, heiliger Hafis,
 Die mystische Zunge genannt
 Und haben, die Wortgelehrten,
 Den Wert des Worts nicht erkannt.

Mystisch heißt du ihnen,
 Weil sie Rärrisches bei dir denken
 Und ihren unlautern Wein
 In deinem Namen verschenken.

Du aber bist mystisch rein,
 Weil sie dich nicht verstehn,
 Der du, ohne fromm zu sein, selig bist!
 Das wollen sie dir nicht zugestehn.

Wink.

Und doch haben sie recht, die ich schelte:
 Denn daß ein Wort nicht einfach gelte,
 Das müßte sich wohl von selbst verstehn.
 Das Wort ist ein Fächer! Zwischen den Stäben
 Blicken ein Paar schöne Augen hervor.
 Der Fächer ist nur ein lieblicher Flor,
 Er verdeckt mir zwar das Gesicht:
 Aber das Mädchen verbirgt er nicht,
 Weil das Schönste, was sie besitzt,
 Das Auge, mir ins Auge blickt.

An Hafis.

Was alle wollen, weißt du schon
 Und hast es wohl verstanden:
 Denn Sehnsucht hält, von Staub zu Thron,
 Uns all' in strengen Banden.

Es thut so weh, so wohl hernach,
 Wer träubte sich dagegen?

Und wenn den Hals der eine brach,
Der andre bleibt verwegen.

Verzeihe, Meister, wie du weißt,
Daß ich mich oft vermesse,
Wenn sie das Auge nach sich reißt,
Die wandelnde Cypresse.

Wie Wurzelsajern schleicht ihr Fuß
Und buhlet mit dem Boden,
Wie leicht Gewölk verschmilzt ihr Gruß,
Wie Ost-Gefos' ihr Oden.

Das alles drängt uns ahndevoll,
Wo Lock' an Locke kränzelt,
In brauner Fülle ringelnd ich woll,
Sodann im Winde säuselt.

Nun öffnet sich die Stirne klar,
Dein Herz damit zu glätten,
Vernimmst ein Lied so froh und wahr,
Den Geist darin zu betten.

Und wenn die Lippen sich dabei
Auß niedlichste bewegen,
Sie machen dich auf einmal frei,
In Fesseln dich zu legen.

Der Atem will nicht mehr zurück,
Die Seel' zur Seele fliehend,
Gerüche winden dich durchs Glück
Unsichtbar, wolfig ziehend.

Doch wenn es allgewaltig brennt,
Dann greiffst du nach der Schale:
Der Schenke läufst, der Schenke kömmt
Zum erst- und zweitemmale.

Sein Auge blizt, sein Herz erbebt,
Er hofft auf deine Lehren,
Dich, wenn der Wein den Geist erhebt,
Im höchsten Sinn zu hören.

Ihm öffnet sich der Welten Raum,
Im Innern Heil und Orden,
Es schwillt die Brust, es bräunt der Flaum,
Er ist ein Jüngling worden.

Und wenn dir kein Geheimniß blieb
 Was Herz und Welt enthalte,
 Dem Denker winkst du treu und lieb,
 Daß sich der Sinn entfalte.

Auch, daß vom Throne Fürstenthort
 Sich nicht für uns verliere,
 Gibst du dem Schah ein gutes Wort
 Und gibst es dem Wesire.

Das alles kennst und singst du heut
 Und singst es morgen eben:
 So trägt uns freundlich dein Geleit -
 Durch's rauhe, milde Leben.

Uſſk Nameh.

Buch der Liebe.

Sage mir,
 Was mein Herz begehrt!
 Mein Herz ist bei dir;
 Halt es wert!

Musterbilder.

Hör' und bewahre
 Sechs Liebespaare.
 Wortbild entzündet, Liebe schürt zu:
 Rustan und Rodamu.
 Unbekannte sind sich nah:
 Zussuf und Suleika.
 Liebe, nicht Liebesgewinn:
 Ferhad und Schirin.
 Nur für einander da:
 Medschnun und Leila.
 Liebend im Alter jah
 Dchemil auf Boteinah.
 Süße Liebeslaune:
 Salomo und die Braune!
 Hast du sie wohl vermerkt,
 Bist im Lieben gestärkt.

Nach ein Paar.

Ja, Lieben ist ein groß Verdienst!
 Wer findet schöneren Gewinn? —
 Du wirst nicht mächtig, wirst nicht reich,
 Jedoch den größten Helden gleich.
 Man wird, so gut wie vom Propheten,
 Von Wamit und von Nira reden. —
 Nicht reden wird man, wird sie nennen:
 Die Namen müssen alle kennen.
 Was sie gethan, was sie geübt,
 Das weiß kein Mensch. Daß sie geliebt,
 Das wissen wir. Genug gesagt,
 Wenn man nach Wamit und Nira fragt.

Lesebuch.

Wunderlichstes Buch der Bücher
 Ist das Buch der Liebe;
 Aufmerksam hab' ich's gelesen:
 Wenig Blätter Freuden,
 Ganze Hefte Leiden;
 Einen Abschnitt macht die Trennung.
 Wiedersehn: ein klein Kapitel,
 Fragmentarisch. Bände Kummers,
 Mit Erklärungen verlängert,
 Endlos, ohne Maß.
 O Nisami! — Doch am Ende
 Hast den rechten Weg gefunden;
 Unauflösliches, wer löst es?
 Liebende, sich wiederfindend.

Ja, die Augen waren's, ja, der Mund,
 Die mir blickten, die mich küßten.
 Hüfte ichmal, der Leib so rund,
 Wie zu Paradieses Lüsten.
 War sie da? Wo ist sie hin?
 Ja! sie war's; sie hat's gegeben,
 Hat gegeben sich im Fliehn
 Und geseffelt all mein Leben.

Gewarnt.

Auch in Locken hab' ich mich
 Gar zu gern versangen.

Und so, Hafis, wär's wie dir
Deinem Freund ergangen.

Aber Zöpfe flechten sie
Nun aus langen Haaren,
Unterm Helme sechten sie,
Wie wir wohl erfahren.

Wer sich aber wohl besann,
Läßt sich so nicht zwingen:
Schwere Ketten fürchtet man,
Kennt in leichte Schlingen.

Verfunken.

Voll Locken krauß ein Haupt so rund! —
Und darf ich dann in solchen reichen Haaren
Mit vollen Händen hin und wieder fahren,
Da fühl' ich mich von Herzensgrund gesund.
Und küß' ich Stirne, Bogen, Auge, Mund,
Dann bin ich frisch und immer wieder wund.
Der fünfgezackte Kamm, wo sollt' er stoßen?
Er kehrt schon wieder zu den Locken.
Daß Ihr veriaßt sich nicht dem Spiel,
Hier ist nicht Fleisch, hier ist nicht Haut,
So zart zum Scherz, so liebeviel!
Doch wie man auf dem Köpfchen kraut,
Man wird in solchen reichen Haaren
Für ewig auf und nieder fahren.
So hast du, Hafis, auch gethan,
Wir fangen es von vornen an.

Gedenklidj.

Soll ich von Smaragden reden,
Die dein Finger niedlich zeigt?
Manchmal ist ein Wort von nöten,
Dß ist's besser, daß man schweigt.

Also sag' ich, daß die Farbe
Grün und augerquicklich sei!
Sage nicht, daß Schmerz und Narbe
Zu befürchten nah dabei.

Immerhin, du magst es lesen!
Warum übst du solche Macht!

„So gefährlich ist dein Wesen,
Als erquicklich der Smaragd.“

Liebchen, ach! im starren Bande
Zwängen sich die freien Lieder,
Die im reinen Himmelslande
Munter flogen hin und wieder.

Allem ist die Zeit verderblich,
Sie erhalten sich allein;
Jede Zeile soll unsterblich,
Ewig wie die Liebe sein.

Was wird mir jede Stunde so bang? —
Das Leben ist kurz, der Tag ist lang.
Und immer sehnt sich fort das Herz.
Ich weiß nicht recht, ob himmelwärts;
Fort aber will es, hin und hin,
Und möchte vor sich selber fliehn.
Und fliegt es an der Liebsten Brust,
Da ruht's im Himmel unbewußt;
Der Lebe-Strudel reißt es fort,
Und immer hängt's an einem Ort;
Was es gewollt, was es verlor,
Es bleibt zuletzt sein eigener Thor.

Schlechter Trost.

Mitternachts weint' und schluchzt' ich
Weil ich dein entbehrte.
Da kamen Nachtgeister,
Und ich schämte mich.
„Nachtgeister," sagt' ich,
„Schluchzend und weinend
Findet ihr mich, dem ihr sonst
Schlafendem vorüberzogt.
Große Güter vermiß' ich,
Denkt nicht schlimmer von mir,
Den ihr sonst weiße nanntet;
Großes Uebel betrifft ihn!" —
Und die Nachtgeister
Mit langen Gesichtern
Zogen vorbei,
Ob ich weiße oder thörig,
Völlig unbekümmert.

Genügsam.

„Wie irrig wähnest du,
 Aus Liebe gehöre das Mädchen dir zu.
 Das könnte mich nun gar nicht freuen,
 Sie versteht sich auf Schmeicheleien.“

Dichter.

Ich bin zufrieden, daß ich's habe!
 Mir diene zur Entschuldigung:
 Liebe ist freiwillige Gabe,
 Schmeichelei Huldigung.

Gruß.

O, wie selig ward mir!
 Im Lande wandl' ich,
 Wo Hudhud über den Weg läuft.
 Des alten Meeres Muscheln
 Im Stein sucht' ich, die versteinten;
 Hudhud lief einher,
 Die Krone entfaltend;
 Stolzierte, neckischer Art,
 Ueber das Tote scherzend,
 Der Lebend'ge.
 Hudhud, sagt' ich, fürwahr!
 Ein schöner Vogel bist du!
 Eile doch, Wiedehopf!
 Eile, der Geliebten
 Zu verkünden, daß ich ihr
 Ewig angehöre.
 Hast du doch auch
 Zwischen Salomo
 Und Sabas Königin
 Ehemals den Kuppler gemacht!

Hudhud sprach: Mit einem Blicke
 Hat sie alles mir vertraut,
 Und ich bin von eurem Glücke
 Immer, wie ich's war, erbaut.

Liebt ihr doch! — In Trennungsnächten
 Seht, wie sich's in Sternen schreibt:
 Daß, gesellt zu ewigen Nächten,
 Glanzreich eure Liebe bleibt.

Hudhud auf dem Palmenſteckchen,
 Hier im Eckchen,
 Niſtet äugelnd, wie ſcharmant!
 Und iſt immer vigilant.

Schön und köſtlich iſt die Gabe,
 Wohl enträthelt das Verlangen;
 Daß die Weihe ſie empfangen,
 Bleibet aber ungewiß.

Wäre das nicht nachzubringen?
 Was er ſittſam nicht entraute,
 Wenn ſie ſich's nun ſelbſt erlaubt!
 Hudhud, geh und melde dieß.

Ergebung.

„Du vergehſt und biſt ſo freundlich,
 Verzehreſt dich und ſingſt ſo schön?“

Dichter.

Die Liebe behandelt mich feindlich!
 Da will ich gern geſtehn:
 Ich ſinge mit ſchwerem Herzen.
 Sieh doch einmal die Kerzen,
 Sie leuchten, indem ſie vergehn.

*

Eine Stelle ſuchte der Liebe Schmerz,
 Wo es recht wüſt und einſam wäre;
 Da fand er denn mein ödes Herz
 Und niſtete ſich in das leere.

Unvermeidlich.

Wer kann gebieten den Vögeln,
 Still zu ſein auf der Flur?
 Und wer verbieten, zu zappeln
 Den Schafen unter der Schur?

Stell' ich mich wohl ungebärdig?
 Wenn mir die Wolle krauſt?
 Nein! Die Ungebärden entzwingt mir
 Der Scherer, der mich zerjauſt.

Wer will mir wehren, zu singen
 Nach Lust zum Himmel hinan,
 Den Wolken zu vertrauen,
 Wie lieb sie mir's angethan?

Geheimnes.

Ueber meines Liebchens Neugeln
 Stehn verwundert alle Leute;
 Ich, der Wissende, dagegen
 Weiß recht gut, was das bedeute.

Denn es heißt: ich liebe diesen
 Und nicht etwa den und jenen.
 Lasset nur, ihr guten Leute,
 Euer Wundern, euer Sehnen!

Ja, mit ungeheuren Mächten
 Blicket sie wohl in die Runde!
 Doch sie sucht nur zu verkünden
 Ihm die nächste süße Stunde.

Geheimstes.

"Wir sind eifrig, nachzuspüren,
 Wir, die Anekdotenjäger,
 Wer dein Liebchen sei und ob du
 Nicht auch habest viele Schwäger.

"Denn daß du verliebt bist, sehn wir,
 Mögen dir es gerne gönnen;
 Doch, daß Liebchen so dich liebe,
 Werden wir nicht glauben können."

Ungehindert, liebe Herren,
 Sucht sie auf! Nur hört das Eine:
 Ihr erschrecket, wenn sie dasteht;
 Ist sie fort, ihr kost' dem Scheine.

Wißt ihr, wie Schehâb-ed-dîn
 Sich auf Arafat entmantelt;
 Niemand haltet ihr für thörig,
 Der in seinem Sinne handelt.

Wenn vor deines Kaisers Throne
 Oder vor der Vielgeliebten

Se dein Name wird gesprochen,
Sei es dir zu höchstem Lohne.

Darum war's der höchste Jammer,
Als einst Medschnun sterbend wollte,
Daß vor Leila seinen Namen
Man forthin nicht nennen sollte.

Teskir Nameh.

Buch der Betrachtungen.

Höre den Rat, den die Leier tönt;
Doch es nuzet nur, wenn du fähig bist.
Das glücklichste Wort, es wird verhöhnt,
Wenn der Hörer ein Schiesohr ist.

„Was tönt denn die Leier?“ Sie tönet laut:
Die schönste, das ist nicht die beste Braut;
Doch wenn wir dich unter uns zählen sollen,
So mußt du das Schönste, das Beste wollen.

Fünf Dinge.

Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor;
Du, dieser Lehre öffne du dein Ohr.
Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen;
Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen;
Ein Böjewicht gelangt zu keiner Größe;
Der Neidiche erbarmt sich nicht der Blöße;
Der Lügner hofft vergeblich Treu und Glauben;
Das halte fest und niemand laß dir's rauben.

Fünf andere.

Was verkürzt mir die Zeit?
Thätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang?
Müßiggang!
Was bringt in Schulden?
Harren und dulden!

Was macht gewinnen?
 Nicht lange besinnen!
 Was bringt zu Ehren?
 Sich wehren!

Lieulich ist des Mädchens Blick, der winket,
 Trinkers Blick ist lieblich, eh er trinket,
 Gruß des Herren, der befehlen konnte,
 Sonnenschein im Herbst, der dich besonnte.
 Lieblicher als alles dieses habe
 Stets vor Augen, wie sich kleiner Gabe
 Dürft'ge Hand so hübsch entgegen dränget,
 Zierlich dankbar, was du reichst, empfänget.
 Welch ein Blick! ein Gruß! ein sprechend Streben!
 Schau' es recht, und du wirst immer geben.

Und was im Pend-Naméh steht,
 Ist dir aus der Brust geschrieben:
 Jedem, dem du selber gibst,
 Wirst du wie dich selber lieben.

Reiche froh den Pfennig hin,
 Häufe nicht ein Goldvermächtnis;
 Eile, freudig vorzuziehn
 Gegenwart vor dem Gedächtnis!

Reitest du bei einem Schmied vorbei,
 Weißt nicht, wann er dein Pferd beschlägt;
 Siehst du eine Hütte im Felde frei,
 Weißt nicht, ob sie dir ein Liebchen hegt;
 Einem Jüngling begegnest du, schön und kühn,
 Er überwindet dich künft'ig oder du ihn.
 Am sichersten kannst du vom Nebstodt jagen,
 Er werde für dich was Gutes tragen.
 So bist du denn der Welt empfohlen;
 Das übrige will ich nicht wiederholen.

Den Gruß des Unbekannten ehre ja!
 Er sei dir wert als alten Freundes Gruß.
 Nach wenig Worten jagt ihr Lebewohl!
 Zum Osten du, er westwärts, Pfad an Pfad —
 Kreuzt euer Weg nach vielen Jahren drauf
 Sich unerwartet, ruft ihr freudig aus:

Er ist es! ja, da war's! als hätte nicht
 So manche Tagesfahrt zu Land und See,
 So manche Sonnenkehr sich drein gelegt.
 Nun tauchet War' um Ware, theilt Gewinn!
 Ein alt Vertrauen wirke neuen Bund —
 Der erste Gruß ist viele tausend wert;
 Drum grüße freundlich jeden, der begrüßt.

Haben sie von deinen Tehlen
 Immer viel erzählt
 Und, für wahr sie zu erzählen,
 Vielfach sich gequält.
 Hätten sie von deinem Guten
 Freundlich dir erzählt,
 Mit verständig treuen Winken,
 Wie man Befres wählt;
 O gewiß! das Allerbeste
 Blieb mir nicht verhehlt,
 Das fürwahr nur wenig Gäste
 In der Klause zählt.
 Nun als Schüler mich, zu kommen,
 Endlich auserwählt,
 Lehret mich der Buße Frommen,
 Wenn der Mensch gefehlt.

Märkte reizen dich zum Kauf;
 Doch das Wissen blähet auf.
 Wer im stillen um sich ichaut,
 Lernet, wie die Lieb' erbaut.
 Bist du Tag und Nacht beflissen,
 Viel zu hören, viel zu wissen;
 Horch' an einer andern Thüre,
 Wie zu wissen sich gebühre.
 Soll das Rechte zu dir ein,
 Fühl' in Gott was Rechts zu sein:
 Wer von reiner Lieb' entbrannt,
 Wird vom lieben Gott erkannt.

Wie ich so ehrlich war,
 Hab' ich gefehlt
 Und habe Jahre lang
 Mich durchgequält;
 Ich galt und galt auch nicht;

Was sollt' es heißen?
 Nun wollt' ich Schelm sein,
 Thät mich besleihen;
 Das wollt' mir gar nicht ein,
 Mußt' mich zerreißen.
 Da dacht' ich: Ehrlich sein
 Ist doch das Beste;
 War es nur kümmerlich,
 So steht es feste.

Zu genießen weiß im Brachern
 Abrahams geweihtes Blut;
 Seh' ich sie im Bazar schachern,
 Kaufen wohlfeil, kaufen gut.

Frage nicht, durch welche Pforte
 Du in Gottes Stadt gekommen,
 Sondern bleib am stillen Orte,
 Wo du einmal Platz genommen.

Schaue dann umher nach Weisen
 Und nach Mächt'gen, die befehlen;
 jene werden unterweisen,
 Diese That und Kräfte stählen.

Wenn du nützlich und gelassen
 So dem Staate treu geblieben,
 Wisse! niemand wird dich hassen,
 Und dich werden viele lieben.

Und der Fürst erkennt die Treue,
 Sie erhält die That lebendig;
 Dann bewährt sich auch das Neue
 Nächst dem Alten erst beständig.

Und verbringst du, kräftig milde,
 Deiner Laufbahn reine Kreise,
 Wirst du auch zum Musterbilde
 Jüngeren nach deiner Weise.

Woher ich kam? Es ist noch eine Frage,
 Mein Weg hierher, der ist mir kaum bewußt;
 Heut nun und hier am himmelfrohen Tage
 Begegnet sich, wie Freunde, Schmerz und Lust.

O süßes Glück, wenn beide sich vereinen!
Einsam, wer möchte lachen, möchte weinen?

Es geht eins nach dem andern hin
Und auch wohl vor dem andern;
Drum laßt uns reich und brav und kühn
Die Lebenswege wandern.
Es hält dich auf, mit Seitenblick
Der Blumen viel zu lesen;
Doch hält nichts grimmiger zurück,
Als wenn du falsch gewesen.

Behandelst die Frauen mit Nachsicht!
Aus frummer Rippe ward sie erschaffen,
Gott konnte sie nicht ganz grade machen.
Willst du sie biegen, sie bricht;
Läßt du sie ruhig, sie wird noch krümmter;
Du guter Adam, was ist denn schlimmer? —
Behandelst die Frauen mit Nachsicht:
Es ist nicht gut, daß euch eine Rippe bricht.

Das Leben ist ein schlechter Spaß,
Dem fehlt's an dies, dem fehlt's an das,
Der will nicht wenig, der zu viel,
Und Kann und Glück kommt auch ins Spiel.
Und hat sich 's Unglück drein gelegt,
Jeder, wie er nicht wollte, trägt,
Bis endlich Erben mit Behagen
Herrn Kannicht-Willnicht weiter tragen.

Das Leben ist ein Gänjespiel:
Je mehr man vorwärts gehet,
Je früher kommt man an das Ziel,
Wo niemand gerne stehet.

Man jagt, die Gänse wären dumm;
O, glaubt mir nicht den Leuten:
Denn eine sieht einmal sich 'rum,
Nicht rückwärts zu bedeuten.

Ganz anders ist's in dieser Welt,
Wo alles vorwärts drückt;
Wenn einer stolpert oder fällt,
Keine Seele rückwärts blicket.

„Die Jahre nahmen dir, du sagst, so vieles:
 Die eigentliche Lust des Sinnespieles;
 Erinnerung des allerliebsten Landes
 Von gestern, weit- und breiten Landes
 Durchschweifen kommt nicht mehr; selbst nicht von oben
 Der Ehren anerkannte Bier, das Loben,
 Erfreulich sonst. Aus eignem Thun Behagen
 Quillt nicht mehr auf, dir fehlt ein dreistes Wagen!
 Nun müßt' ich nicht, was dir Besondres bliebe?“

Wir bleibt genug! Es bleibt Idee und Liebe!

Sollt' einmal durch Erfurt fahren,
 Das ich sonst so oft durchschritten,
 Und ich schien, nach vielen Jahren,
 Wohlempfangen, wohlgelitten.

Wenn mich Alten alte Frauen
 Aus der Bude froh begrüßet,
 Glaubst' ich Jugendzeit zu schauen,
 Die einander wir verjüset.

Das war eine Bäckerstochter,
 Eine Schusterin daneben;
 Gule keinesweges jene,
 Diese mußte wohl zu leben.

Und so wollen wir beständig,
 Wettzueifern mit Hasijsen,
 Uns der Gegenwart erfreuen,
 Das Vergangne mitgenießen.

Vor den Wissenden sich stellen,
 Sicher ist's in allen Fällen!
 Wenn du lange dich gequälet,
 Weiß er gleich, wo dir es fehlet;
 Auch auf Beifall darfst du hoffen;
 Denn er weiß, wo du's getroffen.

Freigebiger wird betrogen,
 Geizhafter ausgesogen,
 Verständiger irregeleitet,
 Vernünftiger leer geweitet,
 Der Harte wird umgangen,
 Der Simpel wird gefangen.

Beherrsche diese Lüge,
Betrogener, betrüge!

Wer befehlen kann, wird loben,
Und er wird auch wieder schelten;
Und das muß dir, treuer Diener,
Eines wie das andre gelten.

Denn er lobt wohl das Geringe,
Schilt auch, wo er sollte loben;
Aber bleibst du guter Dinge,
Wird er dich zuletzt erproben.

Und so haltet's auch, ihr Hohen,
Gegen Gott, wie der Geringe.
Thut und leidet, wie sich's findet,
Bleibt nur immer guter Dinge.

An Schah Sedschan und seinesgleichen.

Durch allen Schall und Klang
Der Transorganen
Erkühnt sich unser Sang
Auf deine Bahnen!
Uns ist für gar nichts bang,
In dir lebendig;
Dein Leben daure lang,
Dein Reich beständig!

Höchste Gunst.

Ungezähmt, so wie ich war,
Hab' ich einen Herrn gefunden
Und, gezähmt nach manchem Jahr,
Eine Herrin auch gefunden.
Da sie Prüfung nicht gespart,
Haben sie mich treu gefunden
Und mit Sorgfalt mich bewahrt
Als den Schatz, den sie gefunden.
Niemand diene zweien Herrn,
Der dabei sein Glück gefunden;
Herr und Herrin sehn es gern,
Daß sie beide mich gefunden,
Und mir leuchtet Glück und Stern,
Da ich beide sie gefunden.

Gar viele Länder hab' ich bereist,
 Gesehen Menge von Menschen allermeist,
 Die Winkel sogar hab' ich wohl bedacht,
 Ein jeder Halm hat mir Körner gebracht
 Geeignete Stadt nie solche geschaut,
 Huris auf Huris, Braut auf Braut!

Firdusi

spricht.

O Welt! wie ichamlos und köshast bist du!
 Du nährst und erziehest und tötest zugleich.

*

Nur wer von Allah begünstiget ist,
 Der nährt sich, erzieht sich, lebendig und reich.

*

Was heißt denn Reichtum? — Eine wärmende Sonne,
 Genießt sie der Bettler, wie wir sie genießen!
 Es möge doch keinen der Reichen verdrießen
 Des Bettlers im Eigensinn selige Wonne.

Dscheläl-ed-din Rumi

spricht.

Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum;
 Du reijest, ein Geschick bestimmt den Raum;
 Nicht Hitze, Kälte nicht vermagst du fest zu halten,
 Und was dir blüht, sogleich wird es veralten.

Guleika

spricht.

Der Spiegel sagt mir: ich bin schön!
 Ihr sagt: zu altern, sei auch mein Geschick.
 Vor Gott muß alles ewig stehn,
 In mir liebt ihn, für diesen Augenblick.

Kendisch Nameh.

Buch des Unmuts.

„Wo hast du das genommen?
 Wie konnt' es zu dir kommen?
 Wie aus dem Lebensplunder
 Erwarbst du diesen Zunder,
 Der Funken lehte Glut
 Von frischem zu ermuten?“

Euch mög' es nicht bedünkeln,
 Es sei gemeines Künkeln;
 Auf ungemessner Ferne,
 Im Ozean der Sterne,
 Mich hatt' ich nicht verloren,
 Ich war wie neu geboren.

Von weißer Schafe Wogen
 Die Hügel überzogen,
 Unsjorgt von ernsten Hirten,
 Die gern und schmal bewirten,
 So ruhig' liebe Leute,
 Daß jeder mich erfreute.

In schauerlichen Nächten,
 Bedrohet von Gefechten,
 Daß Stöhnen der Kamele
 Durchdrang das Ohr, die Seele,
 Und derer, die sie führen,
 Einbildung und Stolzieren.

Und immer ging es weiter,
 Und immer ward es breiter,
 Und unser ganzes Ziehen,
 Es schien ein ewig Fliehen,
 Blau, hinter Wüst' und Meere,
 Der Streif erlogner Meere.

Keinen Reimer wird man finden,
 Der sich nicht den besten hielte,
 Keinen Fiedler, der nicht lieber
 Eigne Melodien spielte.

Und ich konnte sie nicht tadeln;
 Wenn wir andern Ehre geben,

Müssen wir uns selbst entadeln:
Lebt man denn, wenn andre leben?

Und so fand ich's denn auch juste
In gewissen Antichambren,
Wo man nicht zu sondern mußte
Mäusedreck von Koriandern.

Das Gewes'ne wollte haßen
Solche rüstige neue Besen,
Diese dann nicht gelten lassen,
Was sonst Besen war gewesen.

Und wo sich die Völker trennen,
Gegenseitig im Verachten,
Keins von beiden wird bekennen,
Daß sie nach demselben trachten.

Und das grobe Selbstempfinden
Haben Leute hart gescholten,
Die am wenigsten verwinden,
Wenn die andern was gegolten.

Mit der Deutschen Freundschaft
Hat's keine Not,
Mergerlichster Feindschaft
Steht Höflichkeit zu Gebot;
Je sanfter sie sich erwießen,
Hab' ich immer frisch gedroht,
Ließ mich nicht verdrießen
Trübes Morgen- und Abendrot;
Ließ die Wasser fließen,
Fließen zu Freud' und Not.
Aber mit allem diesen
Blieb ich mir selbst zu Gebot:
Sie alle wollten genießen,
Was ihnen die Stunde bot;
Ihnen hab' ich's nicht verwiesen,
Jeder hat seine Not.
Sie lassen mich alle grüßen,
Und haßen mich bis in Tod.

Befindet sich einer heiter und gut,
Gleich will ihn der Nachbar peinig'n;
So lang der Tüchtige lebt und thut,
Möchten sie ihn gerne steinig'n.

Ist er hinterher aber tot,
 Gleich sammeln sie große Spenden,
 Zu Ehren seiner Lebensnot
 Ein Denkmal zu vollenden;
 Doch ihren Vorteil sollte dann
 Die Menge wohl ermessen:
 Geheimer wär's, den guten Mann
 Auf immerdar vergessen.

Uebermacht, ihr könnt es spüren,
 Ist nicht aus der Welt zu bannen;
 Mir gefällt, zu konversieren
 Mit Geisheiten, mit Tyrannen.

Da die dummen Eingeeengten
 Immerfort am stärksten pochten
 Und die Halben, die Beschränkten
 Gar zu gern uns unterjochten,

Hab' ich mich für frei erklärt
 Von den Narren, von den Weisen;
 Diese bleiben ungestört,
 Jene möchten sich zerreißen.

Denken, in Gewalt und Liebe
 Müßten wir zuletzt uns gatten,
 Machen mir die Sonne trübe
 Und erhitzen mir den Schatten.

Hais auch und Ulrich Hutten
 Mußten ganz bestimmt sich rüsten
 Gegen braun' und blaue Ruten;
 Meine gehn wie andre Christen.

„Aber nenn' uns doch die Feinde!“
 Niemand soll sie unterscheiden:
 Denn ich hab' in der Gemeinde
 Schon genug daran zu leiden.

Mich nach- und umzubilden, mißzubilden,
 Versuchten sie seit vollen fünfzig Jahren;
 Ich dachte doch, da könntest du erfahren,
 Was an dir sei in Vaterlands Gefilden.
 Du hast getollt zu deiner Zeit mit wilden
 Dämonisch genialen jungen Scharen,

Dann suchte ichlossest du von Jahr zu Jahren
Dich näher an die Weisen, Göttlich-milden.

Wenn du auf dem Guten ruhst,
Nimmer werd' ich's tadeln;
Wenn du gar das Gute thust,
Sieh, das soll dich adeln!
Hast du aber deinen Zaun
Um dein Gut gezogen,
Leb' ich frei und lebe traun
Keineswegs betrogen.

Denn die Menichen, sie sind gut,
Würden besser bleiben,
Sollte nicht, wie's einer thut,
Auch der andre treiben.
Auf dem Weg, da ist's ein Wort,
Niemand wird's verdammen:
Wollen wir an einen Ort,
Nun, wir gehn zusammen.

Vieles wird sich da und hie
Uns entgegen stellen;
In der Liebe mag man nie
Helfer und Gesellen;
Geld und Ehre hätte man
Gern allein zur Spende;
Und der Wein, der treue Mann,
Der entzweit am Ende.

Hat doch über solches Zeug
Hafis auch gesprochen,
Ueber manchen dummen Streich
Sich den Kopf zerbrochen;
Und ich seh' nicht, was es frommt,
Aus der Welt zu laufen,
Magst du, wenn's zum Schlimmsten kommt,
Aus einmal dich raufen.

Als wenn das auf Namen ruhte,
Was sich schweigend nur entfaltet!
Lieb' ich doch das schöne Gute.
Wie es sich aus Gott gestaltet.

Jemand lieb' ich, das ist nötig;
Niemand haß' ich; soll ich haßen,

Auch dazu bin ich erbötig,
Häße gleich in ganzen Massen.

Willst sie aber näher kennen?
Sieh auß Rechte, sieh auß Schlechte;
Was sie ganz fürtrefflich nennen,
Ist wahrscheinlich nicht das Rechte.

Denn das Rechte zu ergreifen,
Muß man aus dem Grunde leben,
Und salbadriß auszuweisen,
Dünket mich ein leicht Bestreben.

Wohl, Herr Knitterer, er kann sich
Mit Zerplitterer vereinen,
Und Verwitterer alsdann sich
Allenfalls der beste scheinen!

Daß nur immer in Erneuerung
Jeder täglich Neues höre,
Und zugleich auch die Zerstreung
Jeden in sich selbst zerstöre.

Dies der Landsmann wünscht und liebet,
Mag er Deutsch, mag Teutisch sich schreiben,
Und das Lied nur heimlich piepet:
Also war es und wird bleiben.

Medichnun heißt — ich will nicht sagen,
Daß es grad ein Toller heiße;
Doch ihr müßt mich nicht verklagen,
Daß ich mich als Medichnun preise.

Wenn die Brust, die redlich volle,
Sich entladet, euch zu retten,
Ruft ihr nicht: Das ist der Tolle!
Holet Stricke, schaffet Ketten!

Und wenn ihr zuletzt in Fesseln
Seht die Klügeren verschnachten,
Sengt es euch wie Feuerfesseln,
Das vergebens zu betrachten.

Hab' ich euch denn je geraten,
Wie ihr Kriege führen solltet?
Schalt ich euch nach euren Thaten,
Wenn ihr Friede schließen wolltet?

Und so hab' ich auch den Fischer
Ruhig sehen Netze werfen,
Brauchte dem gewandten Fischer
Winkelmaß nicht einzuschärfen.

Aber ihr wollt besser wissen,
Was ich weiß, der ich bedachte,
Was Natur, für mich beflissen,
Schon zu meinem Eignen machte.

Fühlt ihr euch dergleichen Stärke,
Nun, so fördert eure Sachen;
Seht ihr aber meine Werke,
Lernet erst: so wollt' er's machen.

Wanderers Gemütsruhe.

Uebers Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne,
Und mit Rechtem ichaltet es
Ganz nach seinem Sinne.

Wandrer! — Gegen solche Not
Wolltest du dich sträuben?
Wirbelwind und trocknen Rot,
Laß sie drehn und stäuben.

Wer wird von der Welt verlangen,
Was sie selbst vermißt und träumet?
Rückwärts oder seitwärts blickend
Stets den Tag des Tags versäumet?

Ihr Bemühn, ihr guter Wille
Hinkt nur nach dem raschen Leben,
Und was du vor Jahren brauchtest,
Möchte sie dir heute geben.

Sich selbst zu loben, ist ein Fehler,
Doch jeder thut's, der etwas Gutes thut;
Und ist er dann in Worten kein Verhehler,
Das Gute bleibt doch immer gut.

Laßt doch, ihr Narren, doch die Freude
Dem Weisen, der sich weise hält,
Daß er, ein Narr wie ihr, vergeude
Den abgeschmackten Dank der Welt.

Glaubst du denn, von Mund zu Ohr
Sei ein redlicher Gewinnst?
Ueberlieferung, o du Thor,
Ist auch wohl ein Hirnspinnt!
Nun geht erst das Urtheil an;
Dich vermag aus Glaubensketten
Der Verstand allein zu retten,
Dem du schon Verzicht gethan.

Und wer franzet oder britet,
Italiänert oder teutschet:
Einer will nur wie der andre,
Was die Eigenliebe heißet.

Denn es ist kein Anerkennen,
Weder vieler, noch des einen,
Wenn es nicht am Tage fördert,
Wo man selbst was möchte scheinen.

Morgen habe denn das Rechte
Seine Freunde wohlgesinnet,
Wenn nur heute noch das Schlechte
Vollen Platz und Gunst gewinnet.

Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.

Sonst, wenn man den heiligen Koran citierte,
Kannte man die Sure, den Vers dazu,
Und jeder Moslim, wie sich's gebührte,
Fühlte sein Gewissen in Respekt und Ruh.
Die neuen Derwische wissen's nicht besser,
Sie schwätzen das Alte, das Neue dazu.
Die Verwirrung wird täglich größer,
O heiliger Koran! O ewige Ruh!

Der Prophet

spricht.

Mergert's jemand, daß es Gott gefallen,
 Mahomet zu gönnen Schutz und Glück,
 In den stärksten Balken seiner Hallen,
 Da befestig' er den derben Strick,
 Knüpie sich daran! Das hält und trägt;
 Er wird fühlen, daß sein Zorn sich legt.

Timur

spricht.

Was? Ihr mißbilliget den kräftigen Sturm
 Des Uebermuths, verlogne Pfaffen!
 Hätt' Allah mich bestimmt zum Wurm,
 So hätt' er mich als Wurm geschaffen.

S i k m e t N a m e h.

Buch der Sprüche.

Talismane werd' ich in dem Buch zerstreuen,
 Das bewirkt ein Gleichgewicht.
 Wer mit gläubiger Nadel sticht,
 Ueberall soll gutes Wort ihn freuen.

Vom heut'gen Tag, von heut'ger Nacht
 Verlange nichts,
 Als was die gestrigen gebracht.

Wer geboren in bößten Tagen,
 Dem werden selbst die bösen behagen.

Wie etwas sei leicht,
 Weiß, der es erfunden und der es erreicht.

Das Meer flutet immer,
 Das Land behält es nimmer.

Brüt das Geschick dich, weiß es wohl, warum:
Es wünschte dich enthaltjam! Folge stumm.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann!
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

Was machst du an der Welt? Sie ist schon gemacht;
Der Herr der Schöpfung hat alles bedacht.
Dein Loß ist gefallen, verfolge die Weie,
Der Weg ist begonnen, vollende die Reie:
Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht,
Sie schleudern dich ewig aus gleichem Gewicht.

Wenn der schwer Gedrückte klagt:
Hilfe, Hoffnung sei versagt,
Bleibet heiljam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

„Wie ungeschickt habt ihr euch benommen,
Da euch das Glück ins Haus gekommen!“
Das Mädchen hat's nicht übel genommen
Und ist noch ein paarmal wieder gekommen.

Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit!
Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit.

Gutes thu rein aus des Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut;
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zu gut.

Enweri sagt's, ein Herrlichster der Männer,
Des tiefsten Herzens, höchsten Hauptes Kenner.
Dir frommt an jedem Ort, zu jeder Zeit
Geradheit, Urteil und Verträglichkeit.

Was klagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,
Denen das Wesen, wie du bist,
Im stillen ein ewiger Vorwurf ist?

Dümmer ist nichts zu ertragen,
 Als wenn Dumme jagen den Weisen,
 Daß sie sich in großen Tagen
 Sollten bescheidenlich erweisen.

Wenn Gott so schlechter Nachbar wäre,
 Als ich bin und als du bist,
 Wir hätten beide wenig Ehre;
 Der läßt einen jeden, wie er ist.

Gesteht's! die Dichter des Orients
 Sind größer als wir des Occidents.
 Worin wir sie aber völlig erreichen,
 Das ist im Haß auf unsresgleichen.

Ueberall will jeder obenauf sein,
 Wie's eben in der Welt so geht.
 Jeder sollte freilich grob sein,
 Aber nur in dem, was er versteht.

Berschon uns Gott mit deinem Grimme!
 Zaunkönige gewinnen Stimme.

Will der Neid sich doch zerreißen,
 Laß ihn seinen Hunger speisen.

Sich im Respekt zu erhalten,
 Muß man recht borstig sein.
 Alles jagt man mit Falken,
 Nur nicht das wilde Schwein.

Was hilft's dem Pfaffenorden,
 Der mir den Weg verrannt?
 Was nicht gerade erfaßt worden,
 Wird auch schief nicht erkannt.

Einen Helden mit Lust preisen und nennen
 Wird jeder, der selbst als Kühner stritt.
 Des Menichen Wert kann niemand erkennen,
 Der nicht selbst Hitze und Kälte litt.

Gutes thu rein aus des Guten Liebe!
 Was du thust, verbleibt dir nicht;
 Und wenn es auch dir verbleibe,
 Bleibt es deinen Kindern nicht.

Soll man dich nicht aufs schmähllichste berauben,
 Verbirg dein Gold, dein Weggehn, deinen Glauben.

Wie kommt's, daß man an jedem Orte
 So viel Gutes, so viel Dummes hört?
 Die Jüngsten wiederholen der Ältesten Worte
 Und glauben, daß es ihnen angehört.

Laß dich nur in keiner Zeit
 Zum Widerspruch verleiten!
 Weise fallen in Unwissenheit,
 Wenn sie mit Unwissenden streiten.

„Warum ist Wahrheit fern und weit?
 Birgt sich hinab in tiefste Gründe?“

Niemand verstehtet zur rechten Zeit!
 Wenn man zur rechten Zeit verstünde,
 So wäre Wahrheit nah und breit
 Und wäre lieblich und gelinde.

Was willst du untersuchen,
 Wohin die Milde fließt?
 Ins Wasser wirf deine Kuchen;
 Wer weiß, wer sie genießt?

Als ich einmal eine Spinne erschlagen,
 Dacht' ich, ob ich das wohl gesollt.
 Hat Gott ihr doch wie mir gewollt
 Einen Anteil an diesen Tagen!

„Dunkel ist die Nacht, bei Gott ist Licht.“
 Warum hat er uns nicht auch so zugericht?

Welch eine bunte Gemeinde!
 An Gottes Tisch sitzen Freund' und Feinde.

Ihr nennt mich einen kargen Mann;
Gehet mir, was ich verpraßen kann!

Soll ich dir die Gegend zeigen,
Mußt du erst das Dach besteigen.

Wer ich weigt, hat wenig zu sorgen;
Der Mensch bleibt unter der Zunge verborgen.

Ein Herr mit zwei Gefind,
Er wird nicht wohl gepflegt.
Ein Haus, worin zwei Weiber sind,
Es wird nicht rein gesetzt.

Ihr lieben Leute, bleibt dabei
Und sagt nur: Nutoß epha!
Was sagt ihr lange Mann und Weib?
Adam, so heißt's, und Eva.

Wofür ich Allah höchlich danke?
Daß er Leiden und Wissen getrennt.
Verzweifeln müßte jeder Kranke,
Daß Uebel kennend, wie der Arzt es kennt.

Närrisch, daß jeder in seinem Falle
Seine besondere Meinung preist!
Wenn Islam Gott ergeben heißt,
In Islam leben und sterben wir alle.

Wer auf die Welt kommt, baut ein neues Haus,
Er geht und läßt es einem zweiten.
Der wird sich's anders zubereiten,
Und niemand baut es aus.

Wer in mein Haus tritt, der kann schelten,
Was ich ließ viele Jahre gelten;
Vor der Thür aber müßt' er passen,
Wenn ich ihn nicht wollte gelten lassen.

Herr, laß dir gefallen
Dieses kleine Haus!

Größre kann man bauen,
Mehr kommt nicht heraus.

Daß des Hauses Glanz sich mehre
Als ein ewig Eigentum,
Und der Sohn so halt' auf Ehre,
Wie der Vater hielt auf Ruhm.

Du bist auf immer geborgen!
Das nimmt dir niemand wieder:
Zwei Freunde, ohne Sorgen,
Weinbecher, Büchlein Lieder.

„Was brachte Lokman nicht hervor,
Den man den Garst'gen hieß!“
Die Süßigkeit liegt nicht im Rohr,
Der Zucker, der ist süß.

Herrlich ist der Orient
Uebers Mittelmeer gedrungen;
Nur wer Hafis liebt und kennt,
Weiß, was Calderon gesungen.

Hör' ich doch in deinen Liedern,
O Hafis, die Dichter loben;
Sieh, ich will es dir erwidern;
Herrlich, den der Dank erhoben!

„Was schmückst du die eine Hand denn nun
Weit mehr, als ihr gebührte?“
Was sollte denn die Linke thun,
Wenn sie die Rechte nicht zierte?

Wenn man auch nach Mekka triebe
Christus' Eiel, würd' er nicht
Dadurch besser abgerichtet,
Sondern stets ein Eiel bliebe.

Getretner Quark
Wird breit, nicht stark.

Schlägst du ihn aber mit Gewalt
In feste Form, er nimmt Gestalt.
Vergleichen Steine wirst du kennen,
Europäer Bijé sie nennen.

Betrübt euch nicht, ihr guten Seelen!
Denn wer nicht fehlt, weiß wohl, wenn andre fehlen;
Allein wer fehlt, der ist erst recht daran,
Er weiß nun deutlich, wie sie wohl gethan.

„Du hast gar vielen nicht gedankt,
Die dir so manches Gute gegeben!“
Darüber bin ich nicht erkrankt,
Ihre Gaben mir im Herzen leben.

Guten Ruf mußt du dir machen,
Unterscheiden wohl die Sachen;
Wer was weiter will, verdirbt.

Die Flut der Leidenschaft, sie stürmt vergebens
Ans unbezwungne feste Land. —
Sie wirft poetische Perlen an den Strand,
Und das ist schon Gewinn des Lebens.

Solcher Bande darf sich niemand rühmen,
Als wer selbst von Banden frei sich fühlt;
Und wer heiter im Absurden spielt,
Dem wird auch wohl das Absurde ziemen.

Vertranter.

Du hast so manche Bitte gewährt,
Und wenn sie dir auch schädlich war;
Der gute Mann da hat wenig begehrt,
Dabei hat es doch keine Gefahr.

Wesir.

Der gute Mann hat wenig begehrt,
Und hätt' ich's ihm sogleich gewährt,
Er auf der Stelle verloren war.

Schlimm ist es, wie doch wohl geschieht,
Wenn Wahrheit sich nach dem Irrtum zieht;

Das ist auch manchmal ihr Behagen;
 Wer wird so schöne Frau befragen?
 Herr Irrtum, wollt' er an Wahrheit sich schließen,
 Das sollte Frau Wahrheit baß verdrießen.

Wisse, daß mir sehr mißfällt,
 Wenn so viele singen und reden!
 Wer treibt die Dichtkunst aus der Welt?
 — Die Poeten!

Timur Nameh.

Buch des Timur.

Der Winter und Timur.

So umgab sie nun der Winter
 Mit gewalt'gem Grimme. Streuend
 Seinen Eißhauch zwischen alle,
 Heßt' er die verschiednen Winde
 Widerwärtig auf sie ein.
 Ueber sie gab er Gewaltkraft
 Seinen frostgepikzten Stürmen,
 Stieg in Timurs Rat hernieder,
 Schrie ihn drohend an und sprach so:
 Leise, langsam, Unglücksel'ger!
 Wandle du, Tyrann des Unrechts;
 Sollen länger noch die Herzen
 Sengen, brennen deinen Flammen?
 Bist du der verdamnten Geister
 Einer, wohl! ich bin der andre.
 Du bist Greis! ich auch! Erstarren
 Machen wir so Land als Menschen.
 Mars, du bist's! Ich bin Saturnus,
 Nebelthätige Gestirne,
 Im Verein die schrecklichsten.
 Lötest du die Seele, kältest
 Du den Luftkreis: meine Lüfte
 Sind noch kälter, als du sein kannst.
 Quälen deine wilden Heere
 Gläubige mit tausend Martern.

Wohl, in meinen Tagen soll sich,
 Geb' es Gott! was Schlimmes finden,
 Und, bei Gott! dir ichent' ich nichts.
 Hör' es Gott! was ich dir biete!
 Ja, bei Gott! von Todeskälte
 Nicht, o Greis! verteid'gen soll dich
 Breite Kohlenglut vom Herde,
 Keine Flamme des Dezembers!

An Suleika.

Dir mit Wohlgeruch zu kosen,
 Deine Freuden zu erhöhen,
 Knospend müssen tausend Rosen
 Erst in Gluten untergehn.

Um ein Fläschchen zu besitzen,
 Das den Ruch auf ewig hält,
 Schlank wie deine Fingerspitzen,
 Da bedarf es einer Welt;

Einer Welt von Lebenstrieben,
 Die, in ihrer Fülle Drang,
 Ahneten schon Bulbuls lieben,
 Seeleregenden Gesang.

Sollte jene Qual uns quälen,
 Da sie unre Lust vermehrt?
 Hat nicht Myriaden Seelen
 Timurs Herrschaft aufgezehrt?

Suleika Nameh.

Budj Suleika.

Ich gedachte in der Nacht,
 Laß ich den Mond sähe im Schlaf;
 Als ich aber erwachte,
 Ging unvermutet die Sonne auf.

Einladung.

Mußt nicht vor dem Tage fliehen;
 Denn der Tag, den du ereilest,
 Ist nicht besser als der heut'ge;

Aber wenn du froh verweilest,
 Wo ich mir die Welt beseit'ge,
 Um die Welt an mich zu ziehen,
 Bist du gleich mit mir geborgen:
 Heut ist heute, morgen morgen,
 Und was folgt und was vergangen,
 Reißt nicht hin und bleibt nicht hangen.
 Bleibe du, mein Allerliebsteß;
 Denn du bringst es und du gibst es.

Daß Suleika von Jussuf entzückt war,
 Ist keine Kunst;
 Er war jung, Jugend hat Gunst,
 Er war schön, sie sagen zum Entzücken,
 Schön war sie, konnten einander beglücken.
 Aber daß du, die so lange mir erharret war,
 Heurige Jugendblicke mir schickst,
 Setzt mich liebste, mich später beglückst,
 Das sollen meine Lieder preisen,
 Sollst mir ewig Suleika heißen.

Da du nun Suleika heißest,
 Sollt' ich auch benamset sein.
 Wenn du deinen Geliebten preissest,
 Hatem! das soll der Name sein.
 Nur daß man mich daran erkennet,
 Keine Annäherung soll es sein:
 Wer sich Sanct Georgenritter nennet,
 Denkt nicht gleich Sanct Georg zu sein.
 Nicht Hatem Thai, nicht der alles Gebende
 Kann ich in meiner Armut sein;
 Hatem Zograi nicht, der reichlichst Lebende
 Von allen Dichtern, möcht' ich sein.
 Aber beide doch im Auge zu haben,
 Es wird nicht ganz verwerflich sein;
 Zu nehmen, zu geben des Glückes Gaben,
 Wird immer ein groß Vergnügen sein.
 Sich liebend an einander zu laben,
 Wird Paradieses Wonne sein.

Hatem.

Nicht Gelegenheit macht Diebe,
 Sie ist selbst der größte Dieb;

Denn sie stahl den Rest der Liebe,
Die mir noch im Herzen blieb.

Dir hat sie ihn übergeben,
Meines Lebens Vollgewinn,
Daß ich nun, verarmt, mein Leben
Nur von dir gewärtig bin.

Doch ich fühle schon Erbarmen
Im Karfunkel deines Blicks
Und erfreu' in deinen Armen
Mich erneuerten Gesichts.

Fuleika.

Hochbeglückt in deiner Liebe,
Schelt' ich nicht Gelegenheit,
Ward sie auch an dir zum Diebe,
Wie mich solch ein Raub erfreut!

Und wozu denn auch berauben?
Gib dich mir aus freier Wahl;
Gar zu gerne möcht' ich glauben:
Ja, ich bin's, die dich bestahl.

Was so willig du gegeben,
Bringt dir herrlichen Gewinn;
Meine Ruh, mein reiches Leben
Geb' ich freudig, nimm es hin!

Scherze nicht! Nichts von Verarmen!
Macht uns nicht die Liebe reich?
Halt' ich dich in meinen Armen,
Jedem Glück ist meines gleich.

(Von Marianne v. Willemer.)

Der Liebende wird nicht irre gehn,
Wär's um ihn her auch noch so trübe,
Sollten Zeila und Medschnun auferstehn,
Von mir erführen sie den Weg der Liebe.

Ist's möglich, daß ich, Liebchen, dich kose,
Vernehme der göttlichen Stimme Schall!
Unmöglich scheint immer die Kose,
Unbegreiflich die Nachtigall.

Euleika.

Als ich auf dem Euphrat schiffte,
 Streifte sich der goldne Ring
 Fingerab, in Wasserklüfte,
 Den ich jüngst von dir empfing.

Also träumt' ich. Morgenröte
 Blist' ins Auge durch den Baum.
 Sag, Poete, jag, Prophete!
 Was bedeutet dieser Traum?

Hatem.

Dies zu deuten, bin erbötig!
 Hab' ich dir nicht oft erzählt,
 Wie der Doge von Venedig
 Mit dem Meere sich vermählt?

So von deinen Fingergliedern
 Fiel der Ring dem Euphrat zu.
 Ach, zu tausend Himmelsliedern,
 Süßer Traum, begeisterst du!

Mich, der von den Indostanen
 Streifte bis Damaskus hin,
 Um mit neuen Karawanen
 Bis ans Rote Meer zu ziehn.

Mich vermählst du deinem Flusse,
 Der Terrasse, diesem Hain;
 Hier soll bis zum letzten Rüsse
 Dir mein Geist gewidmet sein.

Kenne wohl der Männer Blicke,
 Einer jagt: Ich liebe, leide!
 Ich begehre, ja verzeifle!
 Und was sonst ist, kennt ein Mädchen.
 Alles das kann mir nicht helfen,
 Alles das kann mich nicht rühren;
 Aber, Hatem! deine Blicke
 Geben erst dem Tage Glanz.
 Denn sie sagen: „Die gefällt mir,
 Wie mir sonst nichts mag gefallen.
 Seh' ich Rosen, seh' ich Lilien,
 Aller Gärten Zier und Ehre,

So Cypressen, Myrten, Veilchen,
 Aufgeregt zum Schmuck der Erde;
 Und geschmückt ist sie ein Wunder,
 Mit Erstaunen uns umfangend,
 Uns erquickend, heilend, segnend,
 Daß wir uns gesundet fühlen,
 Wieder gern erkranken möchten."
 Da erblicktest du Suleika
 Und gesundetest erkrankend
 Und erkranketest gesundend,
 Lächeltest und sahst herüber,
 Wie du nie der Welt gelächelt.
 Und Suleika fühlt des Blickes
 Ew'ge Rede: „Die gefällt mir,
 Wie mir sonst nichts mag gefallen."

Gingo biloba.

Dieses Baums Blatt, der von Osten
 Meinem Garten anvertraut,
 Gibt geheimen Sinn zu kosten,
 Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es ein lebendig Wesen,
 Das sich in sich selbst getrennt?
 Sind es zwei, die sich erlesen,
 Daß man sie als eines kennt?

Solche Frage zu erwidern
 fand ich wohl den rechten Sinn;
 Fühlst du nicht an meinen Liedern,
 Daß ich eins und doppelt bin?

Suleika.

Sag', du hast wohl viel gedichtet,
 Hin und her dein Lied gerichtet,
 Schöne Schrift von deiner Hand,
 Prachtgebunden, goldgerändert,
 Bis auf Punkt und Strich vollendet,
 Zierlich lochend, manchen Band?
 Stets, wo du sie hingewendet,
 War's gewiß ein Liebespfand?

Hatem.

Ja, von mächtig holden Blicken,
 Wie von lächelndem Entzücken

Und von Zähnen blendend klar,
Wimpern-Pfeilen, Locken-Schlangen,
Hals und Busen reizumhangen,
Tausendfältige Gefahr!
Denke nun, wie von so langem
Prophezeit Suleika war.

Suleika.

Die Sonne kommt! Ein Prachterrscheinen!
Der Sichelmond umklammert sie.
Wer konnte solch ein Paar vereinen?
Dies Rätsel, wie erklärt sich's? Wie?

Hatem.

Der Sultan konnt' es, er vermählte
Das allerhöchste Weltenpaar,
Um zu bezeichnen Auserwählte,
Die Tapfersten der treuen Schar.

Auch sei's ein Bild von unsrer Wonne!
Schon seh' ich wieder mich und dich,
Du nennst mich, Liebchen, deine Sonne,
Komm, süßer Mond, umklammre mich!

Komm, Liebchen, komm! unwinde mir die Mütze!
Aus deiner Hand nur ist der Dulbend schön.
Hat Abbas doch, auf Trans höchstem Sitze,
Sein Haupt nicht zierlicher unwinden sehn!

Ein Dulbend war das Band, das Alexandern
In Schleifen schön vom Haupte fiel
Und allen Folgeherrschern, jenen andern,
Als Königszierde wohl gefiel.

Ein Dulbend ist's, der unsern Kaiser schmückt;
Sie nennen's Krone. Name geht wohl hin!
Juwel und Perle! sei das Mug entzückt!
Der schönste Schmuck ist stets der Musselin.

Und diesen hier, ganz rein und silberstreifig,
Unwinde, Liebchen, um die Stirn umher.
Was ist denn Hoheit? Mir ist sie geläufig!
Du schaust mich an, ich bin so groß als er.

Nur wenig ist's, was ich verlange,
Weil eben alles mir gefällt,

Und dieses Wenige, wie lange,
Gibt mir gefällig schon die Welt!

Ost' ich' ich heiter in der Schenke
Und heiter im beschränkten Haus;
Allein sobald ich dein gedenke,
Dehnt sich mein Geist erobernd aus.

Dir sollten Timurs Reiche dienen,
Gehorchen sein gebietend Heer,
Badasichan sollte dir Rubinen,
Türkijse das Hyrkanijsche Meer.

Getrocknet honigüßige Früchte
Von Bokhara, dem Sonnenland,
Und tausend liebliche Gedichte
Auf Seidenblatt von Samarkand.

Da solltest du mit Freude lesen,
Was ich von Ormus dir verschrieb,
Und wie das ganze Handelswejen
Sich nur bewegte dir zulieb.

Wie in dem Lande der Brahmanen
Viel tausend Finger sich bemüht,
Daß alle Pracht der Indostanen
Für dich auf Woll' und Seide blüht;

Ja, zu Verherrlichung der Lieben
Sießbäche Soumelpours durchwühlt,
Aus Erde, Grus, Gerill, Geschieben
Dir Diamanten ausgepült;

Wie Taucherjhar verwegener Männer
Der Perle Schatz dem Golf entriß,
Darauf ein Diwan scharfer Kenner
Sie dir zu reihen sich befliß.

Wenn nun Bassora noch das Letzte,
Gewürz und Weihrauch, beigethan,
Bringt alles, was die Welt ergökte,
Die Karawane dir heran.

Doch alle diese Kaisergüter
Vermirrten doch zuletzt den Blick;
Und wahrhaft liebende Gemüter
Sind nur im andern fühlt sein Glück.

Hätt' ich irgend wohl Bedenken,
 Balch, Bosthara, Samarkand,
 Süßes Liebchen, dir zu schenken,
 Dieser Städte Raub und Tand?

Aber frag' einmal den Kaiser,
 Ob er dir die Städte gibt?
 Er ist herrlicher und weiser;
 Doch er weiß nicht, wie man liebt.

Herrscher, zu dergleichen Gaben
 Nimmermehr bestimmst du dich!
 Solch ein Mädchen muß man haben
 Und ein Bettler sein, wie ich.

An Suleika.

Süßes Kind, die Perlenreihen,
 Wie ich irgend nur vermochte,
 Wollte traulich dir verleihen
 Als der Liebe Lampendochte.

Und nun kommst du, hast ein Zeichen
 Dran gehängt, das unter allen
 Den Abbraxas seinesgleichen
 Mir am schlechtesten will gefallen.

Diese ganz moderne Narrheit
 Magst du mir nach Schiras bringen!
 Soll ich wohl, in seiner Starrheit,
 Hölzchen quer auf Hölzchen singen?

Abraham, den Herrn der Sterne,
 Hat er sich zum Ahn erlesen;
 Moses ist, in wüster Ferne,
 Durch den Einen groß gewesen.

David auch, durch viel Gebrechen,
 Ja, Verbrechen durchgewandelt,
 Würde doch sich loszusprechen:
 Einem hab' ich recht gehandelt.

Jesus fühlte rein und dachte
 Nur den einen Gott im stillen;
 Wer ihn selbst zum Gotte machte,
 Kränkte seinen heil'gen Willen.

Und so muß das Rechte scheinen,
 Was auch Mahomet gelungen;
 Nur durch den Begriff des Einen
 Hat er alle Welt bezwungen.

Wenn du aber dennoch Huld'gung
 Diesem leid'gen Ding verlangest;
 Diene mir es zur Entschuld'gung,
 Daß du nicht alleine prangest. —

Doch allein! — Da viele Frauen
 Salomonis ihn verkehrten,
 Götter betend anzuschauen,
 Wie die Närrinnen verehrten:

Isis' Horn, Anubis' Nachen
 Boten sie dem Judenstolze; —
 Mir willst du zum Gotte machen
 Solch ein Jammerbild am Holze!

Und ich will nicht besser scheinen,
 Als es sich mit mir ereignet;
 Salomo verschwur den seinen,
 Meinen Gott hab' ich verleugnet.

Laß die Renegatenbürde
 Mich in diesem Ruß verschmerzen;
 Denn ein Viklipukli würde
 Talisman an deinem Herzen.

Die schön geschriebenen,
 Herrlich umgüldeten,
 Belächeltest du,
 Die anmaßlichen Blätter,
 Verziehst mein Prahlen
 Von deiner Lieb' und meinem
 Durch dich glücklichen Gelingen,
 Verziehst anmutigem Selbstlob.

Selbstlob! Nur dem Neide stinkt's,
 Wohlgeruch Freunden
 Und eignem Schmach!

Freude des Daseins ist groß,
 Größer die Freud' am Dasein.
 Wenn du, Suleika,
 Mich überschwenglich beglückst,

Deine Leidenschaft mir zuwirfst,
 Als wär's ein Ball,
 Daß ich ihn fange,
 Dir zurückwerfe
 Mein gewidmetes Ich:
 Das ist ein Augenblick!
 Und dann reißt mich von dir
 Bald der Franke, bald der Armenier.

Aber Tage währt's,
 Jahre dauert's, daß ich neu erschaffe
 Tausendfältig deiner Verschwendungen Fülle,
 Aufrösle die bunte Schnur meines Glücks,
 Geflöppelt tausendfädig
 Von dir, o Suleika!

Hier nun dagegen
 Dichtriſche Perlen,
 Die mir deiner Leidenschaft
 Gewaltige Brandung
 Warf an des Lebens
 Verödeten Strand aus.
 Mit spitzen Fingern
 Zierlich gelesen,
 Durchreicht mit juwelenem Goldschmuck.
 Nimm sie an deinen Hals,
 An deinen Busen,
 Die Regentropfen Allahs,
 Gereift in bescheidener Muschel!

Lieb' um Liebe, Stund' um Stunde,
 Wort um Wort und Blick um Blick;
 Kuß um Kuß vom treuesten Munde,
 Hauch um Hauch und Glück um Glück.
 So am Abend, so am Morgen!
 Doch du fühlst an meinen Liedern
 Immer noch geheime Sorgen;
 Jussufs Reize möcht' ich borgen,
 Deine Schönheit zu erwidern.

Ach, ich kann sie nicht erwidern,
 Wie ich auch daran mich freue;
 Gnüg' es dir an meinen Liedern,
 Meinem Herzen, meiner Treue!

Herrlich bist du wie Moschus:
Wo du warst, gewahrt man dich noch.

Suleika.

Volk und Knecht und Ueberwinder,
Sie gestehn zu jeder Zeit:
Höchstes Glück der Erdenfinder
Sei nur die Persönlichkeit.

Jedes Leben sei zu führen,
Wenn man sich nicht selbst vermißt;
Alles könne man verlieren,
Wenn man bliebe, was man ist.

Hatem.

Kann wohl sein! so wird gemeinet;
Doch ich bin auf andrer Spur:
Alles Erdenglück vereinet
Find' ich in Suleika nur.

Wie sie sich an mich verschwendet,
Bin ich mir ein wert's Ich;
Hätte sie sich weggewendet,
Augenblicks verlör' ich mich.

Nun mit Hatem wär's zu Ende;
Doch schon hab' ich umgelöst,
Ich verkörpre mich behende
In den Holden, den sie kost.

Wollte, wo nicht gar ein Rabbi,
Daß will mir so recht nicht ein,
Doch Firdusi, Montanabbi,
Allenfalls der Kaiser sein.

Hatem.

Sprich! unter welchem Himmelszeichen
Der Tag liegt,
Wo mein Herz, das doch mein eigen,
Nicht mehr wegfliegt?

Und, wenn es flöge, zum Erreichen
Mir ganz nah liegt?
Auf dem Polster, dem süßen, dem weichen
Wo mein Herz an ihrem liegt.

Hatem.

Wie des Goldschmieds Bazarlädchen
 Vielgefärbt', geschliffne Lichter,
 So umgeben hübsche Mädchen
 Den beinaß ergrauten Dichter.

Mädchen.

Singst du schon Suleika wieder!
 Diese können wir nicht leiden:
 Nicht um dich — um deine Lieder
 Wollen, müssen wir sie neiden.

Denn wenn sie auch garstig wäre,
 Macht'st du sie zum schönsten Wesen,
 Und so haben wir von Dchemil
 Und Boteinah viel gelesen.

Aber eben weil wir hübsch sind,
 Möchten wir auch gern gemalt sein,
 Und wenn du es billig machest,
 Sollst du auch recht hübsch bezahlt sein.

Hatem.

Bräunchen, komm! es wird schon gehen;
 Köpfe, Rämme, groß' und kleine,
 Zieren Köpfcens nette Reine,
 Wie die Kuppel ziert Moscheen.

Du, Blondinchen, bist so zierlich,
 Aller Weiß' und Weg' so nette;
 Man gedenkt nicht ungebührlich
 Ujogleich der Minarette.

Du dahinten hast der Augen
 Zweierlei, du kannst die beiden
 Einzeln nach Belieben brauchen;
 Doch ich sollte dich vermeiden.

Leichtgedrückt der Augenlider
 Eines, die den Stern bewhelmen,
 Deutet auf den Schelm der Schelmen,
 Doch das andre schaut so bieder.

Dies, wenn jen's verwundend angelt,
 Heilend, nährend wird sich's weisen;
 Niemand kann ich glücklich preisen,
 Der des Doppelblicks ermangelt.

Und so könnt' ich alle loben,
 Und so könnt' ich alle lieben:
 Denn so wie ich euch erhoben,
 War die Herrin mit beschrieben.

Mädchen.

Dichter will so gerne Knecht sein,
 Weil die Herrschaft drauß entspringet;
 Doch vor allem sollt' ihm recht sein,
 Wenn das Liebchen selber singet.

Ist sie denn des Liebes mächtig,
 Wie's auf unjern Lippen waltet?
 Denn es macht sie gar verdächtig,
 Daß sie im Verborgnen schaltet.

Hatem.

Nun, wer weiß, was sie erfüllet!
 Kennt ihr solcher Tiefe Grund?
 Selbstgefühltes Lied entquillet,
 Selbstgedichtetes dem Mund.

Von euch Dichterinnen allen
 Ist ihr eben keine gleich;
 Denn sie singt, mir zu gefallen,
 Und ihr singt und liebt nur euch.

Mädchen.

Merke wohl, du hast uns eine
 Jener Huris vorgeheuchelt!
 Mag schon sein! wenn es nur keine
 Sich auf dieser Erde schmeichelt.

Hatem.

Locken, haltet mich gefangen
 In dem Kreise des Gesichts!
 Euch geliebten braunen Schlangen
 Zu erwidern hab' ich nichts.

Nur dies Herz, es ist von Dauer,
 Schwillt in jugendlichstem Flor;
 Unter Schnee und Nebelschauer
 Rast ein Aetna dir hervor.

Du beschämst wie Morgenröte
 Jener Gipfel ernste Wand,

Und noch einmal fühlet Hatem
Frühlingshauch und Sommerbrand.

Schenke, her! Noch eine Flasche!
Diesen Becher bring' ich ihr!
Findet sie ein Häufchen Aische,
Sagt sie: Der verbrannte mir.

Suleika.

Nimmer will ich dich verlieren!
Liebe gibt der Liebe Kraft.
Magst du meine Jugend zieren
Mit gewaltiger Leidenschaft.
Ach! wie schmeichelt's meinem Triebe,
Wenn man meinen Dichter preist:
Denn das Leben ist die Liebe,
Und des Lebens Leben Geist.

Laß deinen süßen Rubinenmund
Zudringlichkeiten nicht verfluchen;
Was hat Liebeschmerz andern Grund,
Als seine Heilung zu suchen?

*

Bist du von deiner Geliebten getrennt
Wie Orient vom Occident,
Das Herz durch alle Wüsten rennt;
Es gibt sich überall selbst das Geleit,
Für Liebende ist Bagdad nicht weit.

Mag sie sich immer ergänzen,
Eure brüchige Welt, in sich!
Diese klaren Augen, sie glänzen,
Dieses Herz, es schlägt für mich!

*

O, daß der Sinnen doch so viele sind!
Verwirrung bringen sie ins Glück herein.
Wenn ich dich sehe, wünsch' ich, taub zu sein,
Wenn ich dich höre, blind.

Auch in der Ferne dir so nah!
Und unerwartet kommt die Qual.
Da hör' ich wieder dich einmal,
Auf einmal bist du wieder da!

Wie sollt' ich heiter bleiben.
Entfernt von Tag und Licht?
Nun aber will ich schreiben,
Und trinken mag ich nicht.

Wenn sie mich an sich lockte,
War Rede nicht im Brauch,
Und wie die Zunge stockte,
So stockt die Feder auch.

Nur zu! geliebter Schenke,
Den Becher fülle still!
Ich sage nur: Gedenke!
Schon weiß man, was ich will.

Wenn ich dein gedente,
Fragt mich gleich der Schenke:
„Herr, warum so still?
Da von deinen Lehren
Immer weiter hören
Safi gerne will.“

Wenn ich mich vergesse
Unter der Cypresse,
Hält er nichts davon;
Und im stillen Kreise
Bin ich doch so weise,
Klug wie Salomon.

Die Liebende spricht.

Und warum sendet
Der Reiterhauptmann
Nicht seine Boten
Von Tag zu Tage?
Hat er doch Pferde,
Versteht die Schrift.

Er schreibt ja Talik,
Auch Nesti weiß er
Zierlich zu schreiben
Auf Seidenblätter.
An seiner Stelle
Sei mir die Schrift.

Der Kranke will nicht,
Will nicht genesen
Vom süßen Leiden;
Sie, an der Kunde
Von ihrem Liebsten
Gesundend, krankt.

Die Liebende

abermals.

Schreibt er in Neski,
So sagt er's treulich;
Schreibt er in Talif,
's ist gar erfreulich:
Eins wie das andre,
Genug, er liebt! —

Buch Euleika.

Ich möchte dieses Buch wohl gern zusammenschürzen.
Daß es den andern wäre gleich geschnürt.
Allein wie willst du Wort und Blatt verkürzen,
Wenn Liebeswahnsinn dich ins Weite führt?

An vollen Büschelzweigen,
Geliebte, sieh nur hin!
Laß dir die Früchte zeigen,
Umshalet stachlig grün.

Sie hängen längst geballet,
Still, unbekannt mit sich;
Ein Ast, der schaukelnd wallet,
Wiegt sie geduldiglich.

Doch immer reißt von innen
Und schwillt der braune Kern;
Er möchte Luft gewinnen
Und sah' die Sonne gern.

Die Schale platzt, und nieder
Wacht er sich freudig los;
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß.

Suleika.

An des lust'gen Brunnens Rand,
 Der in Wasserfäden spielt,
 Wußt' ich nicht, was fest mich hielt;
 Doch da war von deiner Hand
 Meine Chiffer leis gezogen,
 Nieder blickt' ich, dir gewogen.

Hier, am Ende des Kanals
 Der gereihten Hauptallee,
 Blick' ich wieder in die Höh',
 Und da seh' ich abermals
 Meine Lettern fein gezogen:
 Bleibe, bleibe mir gewogen!

Hatem.

Möge Wasser, springend, wallend,
 Die Cypressen dir gestehn:
 Von Suleika zu Suleika
 Ist mein Kommen und mein Gehn.

Suleika.

Raum daß ich dich wieder habe,
 Dich mit Kuß und Liedern labe,
 Bist du still in dich gefehret;
 Was beengt und drückt und störet?

Hatem.

Ach, Suleika, soll ich's sagen?
 Statt zu loben, möcht' ich klagen!
 Sangen sonst nur meine Lieder,
 Immer neu, und immer wieder.

Sollte wohl auch diese loben,
 Doch sie sind nur eingehoben;
 Nicht von Hafis, nicht Nisami,
 Nicht Saadi, nicht von Dschami.

Kenn' ich doch der Väter Menge,
 Silb' um Silbe, Klang um Klänge,
 Im Gedächtnis unverloren;
 Diese da sind neu geboren.

Gestern wurden sie gedichtet.
 Sag', hast du dich neu verpflichtet?
 Hauchst du so froh-verwegen
 Fremden Atem mir entgegen,

Der dich eben so belebet,
 Eben so in Liebe schwebet,
 Lockend, ladend zum Vereine,
 So harmonisch als der meine?

Suleika.

War Hatem lange doch entfernt,
 Das Mädchen hatte was gelernt,
 Von ihm war sie so schön gelobt,
 Da hat die Trennung sich erprobt.
 Wohl, daß sie dir nicht fremde scheinen;
 Sie sind Suleikas, sind die deinen.

Behramgur, sagt man, hat den Reim erfunden,
 Er sprach entzückt aus reiner Seele Drang;
 Dilaram schnell, die Freundin seiner Stunden,
 Erwiderte mit gleichem Wort und Klang.

Und so, Geliebte, warst du mir beschieden,
 Des Reims zu finden holden Lustgebrauch,
 Daß auch Behramgur ich, den Sassaniden,
 Nicht mehr beneiden darf: mir ward es auch.

Hast mir dies Buch geweckt, du hast's gegeben;
 Denn, was ich froh, aus vollem Herzen sprach,
 Das klang zurück aus deinem holden Leben,
 Wie Blick dem Blick, so Reim dem Reime nach.

Nun tön' es fort zu dir, auch aus der Ferne;
 Das Wort erreicht, und schwände Ton und Schall.
 Ist's nicht der Mantel noch geäther Sterne?
 Ist's nicht der Liebe hochverklärtes All?

Deinem Blick mich zu bequemen,
 Deinem Munde, deiner Brust,
 Deine Stimme zu vernehmen,
 War die lezt' und erste Lust.

Gestern, ach, war sie die letzte,
 Dann verlosch mir Leucht' und Feuer;
 Jeder Scherz, der mich ergözte,
 Wird nun schuldenschwer und teuer.

Oh es Allah nicht gefällt,
 Uns aufs neue zu vereinen,

Gibt mir Sonne, Mond und Welt
Nur Gelegenheit zum Weinen.

Laßt mich weinen! Umjchränkt von Nacht,
In unendlicher Wüste.
Kamele ruhn, die Treiber desgleichen,
Rechnend still wacht der Armenier;
Ich aber neben ihm berechne die Meilen,
Die mich von Suleika trennen, wiederhole
Die wegverlängernden, ärgerlichen Krümmungen.

Laßt mich weinen! das ist keine Schande:
Weinende Männer sind gut.
Weinte doch Achill um seine Brieseis!
Kerres beweinte das unerichlagene Heer.
Ueber den selbstgemordeten Liebling
Alexander weinte.
Laßt mich weinen! Thränen beleben den Staub;
Schon grunelt's.

Suleika.

Was bedeutet die Bewegung?
Bringt der Ost mir frohe Kunde?
Seiner Schwingen frische Regung
Kühlt des Herzens tiefe Wunde.

Kosend spielt er mit dem Staube,
Tagt ihn auf in leichten Wölkchen,
Treibt zur sichern Nebenlaube
Der Insekten frohes Wölkchen.

Lindert sanft der Sonne Glühen,
Küßt auch mir die heißen Wangen,
Kühlt die Neben noch im Fliehen,
Die auf Feld und Hügel prangen.

Und mir bringt sein leises Flüstern
Von dem Freunde tausend Grüße;
Oh noch diese Hügel düstern,
Grüßen mich wohl tausend Küsse.

Und so kannst du weiter ziehen!
Diene Freunden und Betrübten.
Dort, wo hohe Mauern glühen,
Find' ich bald den Vielgeliebten.

Ach, die wahre Herzenskunde,
 Liebeshauch, erfrischtes Leben
 Wird mir nur aus seinem Munde,
 Kann mir nur sein Atem geben.

(Von Marianne v. Willemer.)

Hochbild.

Die Sonne, Helios der Griechen,
 Führt prächtig auf der Himmelsbahn,
 Gewiß, das Weltall zu besiegen,
 Blickt er umher, hinab, hinan.

Er sieht die schönste Göttin weinen,
 Die Wolkentochter, Himmelskind;
 Ihr scheint er nur allein zu scheinen:
 Für alle heitre Räume blind,

Berientet er sich in Schmerz und Schauer,
 Und häufiger quillt ihr Thränenguß;
 Er sendet Lust in ihre Trauer
 Und jeder Perle Kuß auf Kuß.

Nun fühlt sie tief des Blicks Gewalten,
 Und unverwandt schaut sie hinauf;
 Die Perlen wollten sich gestalten:
 Denn jede nahm sein Bildnis auf.

Und so, umfränzt von Farb' und Bogen,
 Erheitert leuchtet ihr Gesicht.
 Entgegen kommt er ihr gezogen;
 Doch er, doch, ach! erreicht sie nicht.

So, nach des Schicksals hartem Lose,
 Weichst du mir, Lieblichste, davon;
 Und wär' ich Helios, der große,
 Was nükte mir der Wagenthron?

Nachklang.

Es klingt so prächtig, wenn der Dichter
 Der Sonne, bald dem Kaiser sich vergleicht;
 Doch er verbirgt die traurigen Gesichter,
 Wenn er in düstren Nächten schleicht.

Von Wolken streifenhaft besangen,
 Versank zu Nacht des Himmels reinstes Blau;

Vermagert bleich sind meine Wangen
Und meine Herzensthänen grau.

Laß mich nicht so der Nacht, dem Schmerze,
Du allerliebste, du mein Mondgesicht!
O du mein Phosphor, meine Kerze,
Du meine Sonne, du mein Licht!

Guleika.

Ach, um deine feuchten Schwingen,
Weist, wie sehr ich dich beneide:
Denn du kannst ihn Kunde bringen,
Was ich in der Trennung leide!

Die Bewegung deiner Flügel
Weckt im Busen stilles Sehnen;
Blumen, Augen, Wald und Hügel
Stehn bei deinem Hauch in Thränen.

Doch dein mildes, sanftes Wehen
Kühlt die wunden Augenslider;
Ach, für Leid müßt' ich vergehen,
Hofft' ich nicht zu sehn ihn wieder.

Eile denn zu meinem Lieben,
Spreche sanft zu seinem Herzen;
Doch vermeid, ihn zu betrüben,
Und verbirg ihm meine Schmerzen.

Sag' ihm, aber sag's bescheiden:
Seine Liebe sei mein Leben;
Freudiges Gefühl von beiden
Wird mir seine Nähe geben.

(Von Marianne v. Willemser.)

Wiederfinden.

Ist es möglich! Stern der Sterne,
Drück' ich wieder dich ans Herz!
Ach, was ist die Nacht der Ferne
Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
Ja, du bist es, meiner Freuden
Süßer, lieber Widerpart!
Eingedenk vergangner Leiden,
Schaudr' ich vor der Gegenwart.

Als die Welt im tiefsten Grunde
 Lag an Gottes ew'ger Brust,
 Ordnet' er die erste Stunde
 Mit erhabner Schöpfungslust.
 Und er sprach das Wort: Es werde!
 Da erklang ein schmerzlich Ach!
 Als das All mit Machtgebärde
 In die Wirklichkeiten brach.

Auf that sich das Licht, so trennte
 Scheu sich Finsternis von ihm,
 Und sogleich die Elemente
 Scheidend aus einander fliehn.
 Rasch, in wilden, wüsten Träumen
 Jedes nach der Weite rang,
 Starr, in ungemessnen Räumen,
 Ohne Sehnucht, ohne Klang.

Stumm war alles, still und öde,
 Einsam Gott zum erstenmal!
 Da erschuf er Morgenröte,
 Die erbarnte sich der Qual;
 Sie entwickelte dem Trüben
 Ein erklingend Farbenpiel,
 Und nun konnte wieder lieben,
 Was erst aus einander fiel.

Und mit eiligem Bestreben
 Sucht sich, was sich angehört;
 Und zu ungemessenem Leben
 Ist Gefühl und Blick gefehrt.
 Sei's Ergreifen, sei es Raffen,
 Wenn es nur sich faßt und hält!
 Allah braucht nicht mehr zu schaffen
 Wir erschaffen seine Welt.

So mit morgenroten Flügeln
 Riß es mich an deinen Mund,
 Und die Nacht mit tauend Siegeln
 Kräftigt sternenhell den Bund.
 Beide sind wir auf der Erde
 Musterhaft in Freud' und Qual,
 Und ein zweites Wort: Es werde!
 Trennt uns nicht zum zweitenmal.

Vollmondnacht.

Herrin, sag', was heißt das Flüstern?
 Was bewegt dir leis die Lippen?
 Lippelst immer vor dich hin,
 Lieblicher als Weines Rippen!
 Denkst du, deinen Mundgeischwistern
 Noch ein Pärchen herzuführen?

Ich will küssen! Küssen! jagt' ich.

Schau'! Im zweifelhaften Dunkel
 Glühen blühend alle Zweige,
 Nieder spielet Stern auf Stern
 Und, smaragden, durchs Gesträuche
 Tausendfältiger Karfunkel;
 Doch dein Geist ist allem fern.

Ich will küssen! Küssen! jagt' ich.

Dein Geliebter, fern, erprobet
 Gleicherweis im Sauerküssen,
 Fühlt ein unglücksel'ges Glück.
 Euch im Vollmond zu begrüßen,
 Habt ihr heilig angelobet;
 Dieses ist der Augenblick.

Ich will küssen! Küssen! jagt' ich.

Geheimchrift.

Laßt euch, o Diplomaten!
 Recht angelegen sein
 Und eure Potentaten
 Beratet rein und fein.
 Geheimer Chiffren Sendung
 Beischäftige die Welt,
 Bis endlich jede Wendung
 Sich selbst ins Gleiche stellt.

Mir von der Herrin süße
 Die Chiffer ist zur Hand,
 Woran ich schon genieße,
 Weil sie die Kunst erfand.
 Es ist die Liebesfülle
 Im lieblichsten Revier,

Der holde, treue Wille,
Wie zwischen mir und ihr.

Von abertausend Blüten
Ist es ein bunter Strauß,
Von englischen Gemüthen
Ein vollbewohntes Haus;
Von buntesten Gefiedern
Der Himmel überlät,
Ein klingend Meer von Liedern,
Geruchvoll überweht.

Ist unbedingten Strebens
Geheime Doppelschrift,
Die in das Mark des Lebens
Wie Pfeil um Pfeile triift.
Was ich euch offenbaret,
War längst ein frommer Brauch,
Und wenn ihr es gewahret,
So schweigt und nutzt es auch.

Abglanz.

Ein Spiegel, er ist mir geworden,
Ich sehe so gerne hinein,
Als hinge des Kaisers Orden
An mir mit Doppelschein;
Nicht etwa selbstgefällig
Such' ich mich überall;
Ich bin so gerne gesellig,
Und das ist hier der Fall.

Wenn ich nun vorm Spiegel stehe
Im stillen Witwerhaus,
Gleich guckt, eh ich mich versehe,
Das Liebchen mit heraus.
Schnell fehr' ich mich um, und wieder
Verichwand sie, die ich sah;
Dann blick' ich in meine Lieder,
Gleich ist sie wieder da.

Die schreib' ich immer schöner
Und mehr nach meinem Sinn,
Trotz Krittler und Verhöhnner,
Zu täglichem Gewinn.

Ihr Bild in reichen Schranken
 Verherrlichtet sich nur,
 In goldnen Rosenranken
 Und Nähnichen von Lajur.

Sulrika.

Wie mit innigstem Behagen,
 Lied, empfind' ich deinen Sinn!
 Liebevoll du scheinst zu sagen:
 Daß ich ihm zur Seite bin.

Daß er ewig mein gedenket,
 Seiner Liebe Seligkeit
 Immerdar der Fernen schenket,
 Die ein Leben ihm geweiht.

Ja, mein Herz, es ist der Spiegel,
 Freund, worin du dich erblickt;
 Diese Brust, wo deine Siegel
 Ruß auf Ruß hereingedrückt.

Süßes Dichten, lautre Wahrheit
 Fesselt mich in Sympathie!
 Rein verkörpert Liebesklarheit,
 Im Gewand der Poesie.

Laß den Weltenspiegel Alexandern;
 Denn was zeigt er? — Da und dort
 Stille Völker, die er mit den andern
 Zwingend rütteln möchte fort und fort.

Du! nicht weiter, nicht zu Fremdem strebe!
 Singe mir, die du dir eigen sangst.
 Denke, daß ich liebe, daß ich lebe,
 Denke, daß du mich bezwangst!

Die Welt durchaus ist lieblich anzuschauen,
 Vorzüglich aber schön die Welt der Dichter;
 Auf bunten, hellen oder silbergrauen
 Gefilden, Tag und Nacht, erglänzen Lichter.
 Heut ist mir alles herrlich; wenn's nur bliebe!
 Ich sehe heut durchs Augenglas der Liebe.

Nicht mehr auf Seidenblatt
 Schreib' ich symmetrische Reime,

Nicht mehr fass' ich sie
 In goldne Ranken;
 Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet,
 Ueberweht sie der Wind, aber die Kraft besteht,
 Bis zum Mittelpunkt der Erde
 Dem Boden angebannt.
 Und der Wanderer wird kommen,
 Der Liebende. Betritt er
 Diese Stelle, ihm zuckt's
 Durch alle Glieder:
 „Hier! Vor mir liebte der Liebende.
 War es Medschnun, der zarte?
 Ferhad, der kräftige? Dchemil, der dauernde?
 Oder von jenen tausend
 Glücklich-unglücklichen einer?
 Er liebte! Ich liebe wie er,
 Ich ahn' ihn!“
 Suleika, du aber ruhst
 Auf dem zarten Polster,
 Das ich dir bereitet und geschmückt.
 Auch dir zuckt's aufweckend durch die Glieder:
 „Er ist's, der mich ruft, Hatem.
 Auch ich rufe dir, o Hatem! Hatem!“

In tausend Formen magst du dich verstecken,
 Doch, Allerliebste, gleich erkenn' ich dich;
 Du magst mit Zauberischletern dich bedecken,
 Allgegenwärtige, gleich erkenn' ich dich.

An der Cypresse reinstem, jungem Streben,
 Allschöngewachse, gleich erkenn' ich dich.
 In des Kanales reinem Wellenleben,
 Allschmeichelhafte, wohl erkenn' ich dich.

Wenn steigend sich der Wasserstrahl entfaltet,
 Allspielende, wie froh erkenn' ich dich!
 Wenn Wolke sich gestaltend umgestaltet,
 Allmannigfaltige, dort erkenn' ich dich.

An des geblühten Schleiers Wiesenteppich,
 Allbuntbesternte, schön erkenn' ich dich;
 Und greift umher ein tausendarm'ger Eppich,
 O Allumflammernde, da kenn' ich dich;

Wenn am Gebirg der Morgen sich entzündet,
 Gleich, Allerheiternde, begrüß' ich dich,

Dann über mir der Himmel rein sich ründet,
 Allherzerweiternde, dann atm' ich dich.

Was ich mit äußerem Sinn, mit innerm kenne,
 Du Allbelehrende, kenn' ich durch dich;
 Und wenn ich Allahs Namenhundert nenne,
 Mit jedem klingt ein Name nach für dich.

S a k i N a m e h.

Das Schenkenbudy.

Ja, in der Schenke hab' ich auch geessen,
 Mir ward wie andern zugemeßen,
 Sie schwakten, schrieten, händelten von heut,
 So froh und traurig, wie's der Tag gebeut;
 Ich aber saß, im Innersten erfreut,
 An meine Liebste dacht' ich — wie sie liebt?
 Das weiß ich nicht; was aber mich bedrängt!
 Ich liebe sie, wie es ein Busen gibt,
 Der treu sich einer gab und knechtisch hängt.
 Wo war das Pergament, der Griffel wo,
 Die alles saßten? — Doch so war's! ja, so!

Sitz' ich allein,
 Wo kann ich besser sein?
 Meinen Wein
 Trinkt' ich allein;
 Niemand setzt mir Schranken,
 Ich hab' so meine eignen Gedanken.

*

So weit bracht' es Muley, der Dieb,
 Daß er trunken schöne Lettern schrieb.

Ob der Koran von Ewigkeit sei?
 Darnach frag' ich nicht!
 Ob der Koran geschaffen sei?
 Das weiß ich nicht!
 Daß er das Buch der Bücher sei,
 Glaub' ich aus Mosleminen-Vlicht.
 Daß aber der Wein von Ewigkeit sei,
 Daran zweifel' ich nicht;

Oder daß er vor den Engeln geschaffen sei,
Ist vielleicht auch kein Gedicht.
Der Trinkende, wie es auch immer sei,
Blickt Gott frischer ins Angesicht.

Trunken müssen wir alle sein!
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;
Trinkt sich das Alter wieder zu Jugend,
So ist es wundervolle Jugend.
Für Sorgen sorgt das liebe Leben,
Und Sorgenbrecher sind die Reben.

*

Da wird nicht mehr nachgefragt!
Wein ist ernstlich unterjagt.
Soll denn doch getrunken sein,
Trinke nur vom besten Wein:
Doppelt wärest du ein Reker
In Verdamnis um den Kräker.

*

In welchem Weine
Hat sich Alexander betrunken?
Ich wette den letzten Lebensfunken:
Er war nicht so gut als der meine.

*

Wein, er kann dir nicht bekommen,
Dir hat ihn kein Arzt erlaubt;
Wenig nur verdirbt den Magen,
Und zu viel erhitzt das Haupt.

*

Wißt ihr denn, was Liebchen heiße?
Wißt ihr, welchen Wein ich preiße?

So lang man nüchtern ist,
Gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
Weiß man das Rechte;
Nur ist das Uebermaß
Auch gleich zu Händen:
Haß, o lehre mich,
Wie du's verstanden!

Denn meine Meinung ist
Nicht übertrieben:

Wenn man nicht trinken kann,
 Soll man nicht lieben;
 Doch sollt ihr Trinker euch
 Nicht besser dünken:
 Wenn man nicht lieben kann,
 Soll man nicht trinken.

Suleika.

Warum du nur oft so unhold bist?

Hatem.

Du weißt, daß der Leib ein Kerker ist;
 Die Seele hat man hinein betrogen;
 Da hat sie nicht freie Eliebogen.
 Will sie sich da- und dorthin retten,
 Schnürt man den Kerker selbst in Ketten:
 Da ist das Liebchen doppelt gefährdet,
 Deshalb sie sich oft so seltsam gebärdet.

Wenn der Körper ein Kerker ist,
 Warum nur der Kerker so durstig ist?
 Seele befindet sich wohl darinnen
 Und bliebe gern vergnügt bei Sinnen;
 Nun aber soll eine Flasche Wein,
 Frisch, eine nach der andern herein.
 Seele will's nicht länger ertragen,
 Sie an der Thüre in Stücke schlagen.

Dem Kellner.

Setze mir nicht, du Grobian,
 Mir den Krug so derb vor die Nase!
 Wer mir Wein bringt, sehe mich freundlich an,
 Sonst trübt sich der Elfer im Glase.

*

Dem Schenken.

Du zierlicher Knabe, du, komm herein,
 Was stehst du denn da auf der Schwelle?
 Du sollst mir künftig der Schenke sein,
 Jeder Wein ist schmackhaft und helle.

Schenke

spricht.

Du mit deinen braunen Locken,
 Geh mir weg, verschmißte Dirne!
 Schenk' ich meinem Herrn zu Danke,
 Nun, so küßt er mir die Stirne.

Aber du, ich wollte wetten,
 Bist mir nicht damit zufrieden,
 Deine Wangen, deine Brüste
 Werden meinen Freund ermüden.

Glaubst du wohl mich zu betrügen,
 Daß du jetzt verschämt entweichst?
 Auf der Schwelle will ich liegen
 Und erwachen, wenn du schleichst.

Sie haben wegen der Trunkenheit
 Vielfältig uns verklagt
 Und haben von unsrer Trunkenheit
 Lange nicht genug gesagt.
 Gewöhnlich der Betrunkenheit
 Erliegt man, bis es tagt;
 Doch hat mich meine Betrunkenheit
 In der Nacht umher gejagt.
 Es ist die Liebestrunkenheit,
 Die mich erbärmlich plagt,
 Von Tag zu Nacht, von Nacht zu Tag
 In meinem Herzen zagt.
 Dem Herzen, das in Trunkenheit
 Der Lieder schwillt und ragt,
 Daß keine nüchterne Trunkenheit
 Sich gleich zu heben magt.
 Lieb-, Lied- und Weines Trunkenheit,
 Ob's nachtet oder tagt,
 Die göttlichste Betrunkenheit,
 Die mich entzückt und plagt.

Du kleiner Schelm, du!
 Daß ich mir bewußt sei,
 Darauf kommt es überall an.
 Und so erfreu' ich mich
 Auch deiner Gegenwart,
 Du Allerliebster,
 Obgleich betrunken.

Was in der Schenke waren heute
 Am frühesten Morgen für Tumulte!
 Der Wirt und Mädchen! Fackeln, Leute!
 Was gab's für Händel, für Injulte!
 Die Flöte klang, die Trommel scholl!
 Es war ein wüthes Wesen —
 Doch bin ich, Lust und Liebe voll,
 Auch selbst dabei gewesen.

Daß ich von Sitte nichts gelernt,
 Darüber tadelt mich ein jeder;
 Doch bleib' ich weislich weit entfernt
 Vom Streit der Schulen und Ratheder.

Schenke.

Welch ein Zustand! Herr, so späte
 Schleichst du heut aus deiner Kammer;
 Perser nennen's Bidamag buden,
 Deutsche jagen Kagenjammer.

Dichter.

Laß mich jetzt, geliebter Knabe!
 Mir will nicht die Welt gefallen,
 Nicht der Schein, der Dutt der Roje,
 Nicht der Sang der Nachtigallen.

Schenke.

Eben das will ich behandeln,
 Und ich denk', es soll mir flecken;
 Hier! genieß die frischen Mandeln,
 Und der Wein wird wieder schmecken.

Dann will ich auf der Terrasse
 Dich mit frischen Lüften tränken;
 Wie ich dich ins Auge fasse,
 Gibst du einen Kuß dem Schenten.

Schau'! die Welt ist keine Höhle,
 Immer reich an Brut und Nestern,
 Rosenduft und Rosenöle!
 Bulkul auch, sie singt wie gestern.

Jene garstige Bettel,
 Die buhlerische,

Welt heißt man sie,
 Mich hat sie betrogen,
 Wie die übrigen alle.
 Glaube nahm sie mir weg,
 Dann die Hoffnung;
 Nun wollte sie
 An die Liebe,
 Da riß ich aus.
 Den geretteten Schatz
 Für ewig zu sichern,
 Teilt' ich ihn weislich
 Zwischen Suleika und Safi.
 Jedes der beiden
 Beeifert sich um die Wette,
 Höhere Zinsen zu entrichten.
 Und ich bin reicher als je:
 Den Glauben hab' ich wieder!
 An ihre Liebe den Glauben!
 Er, im Becher, gewährt mir
 Herrliches Gefühl der Gegenwart;
 Was will da die Hoffnung!

Schenke.

Heute hast du gut gegessen,
 Doch du hast noch mehr getrunken;
 Was du bei dem Mahl vergessen,
 Ist in diesen Napf gesunken.

Sieh, das nennen wir ein Schwänchen,
 Wie's dem sattten Gast gelüstet;
 Dieses bring' ich meinem Schwane,
 Der sich auf den Wellen brüstet.

Doch vom Singschwan will man wissen,
 Daß er sich zu Grabe läutet;
 Laß mich jedes Lied vermissen,
 Wenn es auf dein Ende deutet.

Schenke.

Nennen dich den großen Dichter,
 Wenn dich auf dem Markte zeigst;
 Gerne hör' ich, wenn du singest,
 Und ich horche, wenn du schweigst.

Doch ich liebe dich noch lieber,
 Wenn du küssest zum Erinnern;
 Denn die Worte gehn vorüber,
 Und der Kuß, der bleibt im Innern.

Reim auf Reim will was bedeuten,
 Besser ist es, viel zu denken.
 Singe du den andern Leuten
 Und verstumme mit dem Schenken.

Dichter.

Schenke, komm! Noch einen Becher!

Schenke.

Herr, du hast genug getrunken;
 Nennen dich den wilden Becher!

Dichter.

Sahst du je, daß ich gekunken?

Schenke.

Mahomet verbietet's.

Dichter.

Liebchen!
 Hört es niemand, will dir's sagen.

Schenke.

Wenn du einmal gerne redest,
 Brauch' ich gar nicht viel zu fragen.

Dichter.

Horch! wir andern Mußelmanen,
 Nüchtern sollen wir gebüßt sein,
 Er, in seinem heil'gen Eifer,
 Möchte gern allein verrückt sein.

Saki.

Denk', o Herr! wenn du getrunken,
 Sprüht um dich des Feuers Glast!
 Prasselnd blißen tausend Funken,
 Und du weißt nicht, wo es faßt.

Mönche seh' ich in den Ecken,
 Wenn du auf die Tafel schlägst,

Die sich gleisnerisch verstecken,
Wenn dein Herz du offen trägst.

Sag' mir nur, warum die Jugend,
Noch von keinem Fehler frei,
So ermangelnd jeder Tugend,
Klüger als das Alter sei.

Alles weißt du, was der Himmel,
Alles, was die Erde trägt,
Und verbirgst nicht das Gewinmel,
Wie sich's dir im Busen regt.

Hatem.

Eben drum, geliebter Knabe,
Bleibe jung und bleibe klug:
Dichten zwar ist Himmelsgabe,
Doch im Erdeleben Trug.

Erst sich im Geheimnis wiegen,
Dann verplaudern früh und spät!
Dichter ist umsonst verschwiegen,
Dichten selbst ist schon Verrat.

Sommernacht.

Dichter.

Niedergangen ist die Sonne,
Doch im Westen glänzt es immer;
Wissen möcht' ich wohl, wie lange
Dauert noch der goldne Schimmer?

Schenke.

Willst du, Herr, so will ich bleiben,
Warten außer diesen Zelten;
Ist die Nacht des Schimmers Herrin,
Komm' ich gleich, es dir zu melden.

Denn ich weiß, du liebst, das Droben,
Das Unendliche zu schauen,
Wenn sie sich einander loben,
Jene Feuer in dem Blauen.

Und das hellste will nur sagen:
„Jezo glänz' ich meiner Stelle;
Wollte Gott euch mehr betagen,
Glänztet ihr wie ich so helle.“

Denn vor Gott ist alles herrlich,
 Eben weil er ist der Beste;
 Und so schläft nun aller Vogel
 In dem groß- und kleinen Neste.

Einer sitzt auch wohl gestängelt
 Auf den Nesten der Cypresse,
 Wo der laue Wind ihn gängelt,
 Bis zu Taues lust'ger Nässe.

Solches hast du mich gelehret,
 Oder etwas auch dergleichen.
 Was ich je dir abgehöret,
 Wird dem Herzen nicht entweichen.

Gule will ich deinetwegen
 Rauzen hier auf der Terrasse,
 Bis ich erst des Nordgestirnes
 Zwillingswendung wohl erpasse.

Und da wird es Mitternacht sein,
 Wo du oft zu früh ermunterst,
 Und dann wird es eine Pracht sein,
 Wenn das All mit mir bewunderst.

Dichter.

Zwar in diesem Duft und Garten
 Tönet Bülbul ganze Nächte;
 Doch du könntest lange warten,
 Bis die Nacht so viel vermöchte.

Denn in dieser Zeit der Flora,
 Wie das Griechenvolk sie nennet,
 Die Strohwitwe, die Aurora,
 Ist in Heiperus entbrennet.

Sieh dich um, sie kommt! wie schnelle!
 Ueber Blumenfelds Gelänge! —
 Hüben hell und drüben helle,
 Ja, die Nacht kommt ins Gedränge.

Und auf roten leichten Sohlen
 Ihn, der mit der Sonn' entlaufen,
 Gilt sie irrig einzuholen;
 Fühlst du nicht ein Liebeschnaufen?

Geh nur, lieblichster der Söhne,
 Tief ins Innre, schließ die Thüren;

Denn sie möchte deine Schöne
Als den Hesperus entführen.

Der Schenke (schläfrig).

So hab' ich endlich von dir erhardt:
In allen Elementen Gottes Gegenwart.
Wie du mir das so lieblich gibst!
Am lieblichsten aber, daß du liebst.
(Entschläft.)

Hatem.

Der schläft recht süß und hat ein Recht, zu schlafen.
Du guter Knabe hast mir eingesehnt,
Vom Freund und Lehrer, ohne Zwang und Strafen,
So jung vernommen, wie der Alte denkt.
Nun aber kommt Gesundheit holder Fülle
Dir in die Glieder, daß du dich erneust;
Ich trinke noch, bin aber stille, stille,
Damit du mich erwachend nicht erfreust.

Mathal Nameh.

Buch der Parabeln.

Vom Himmel sank in wilder Meere Schauer
Ein Tropfe hangend, gräßlich schlug die Flut;
Doch lohnte Gott bescheiden Glaubensmut
Und gab dem Tropfen Kraft und Dauer.
Ihn schloß die stille Muschel ein.
Und nun, zu ew'gem Ruhm und Lohne,
Die Perle glänzt an unsers Kaisers Krone
Mit holdem Blick und mildem Schein.

Bulbul's Nachtlied durch die Schauer
Drang zu Allah's lichtem Throne,
Und dem Wohlgesang zu Lohne
Sperrt' er sie in goldnen Baur.
Dieser sind des Menichen Glieder.
Zwar sie fühlet sich beschränket;
Doch wenn sie es recht bedenket,
Singt das Seelchen immer wieder.

Wunderglaube.

Zerbrach einmal eine schöne Schal,
 Und wollte schier verzweifeln;
 Unart und Uebereil zumal
 Wünscht' ich zu allen Teufeln.
 Erst rast' ich aus, dann weint' ich weich
 Beim traurigen Scherbeleien;
 Daß jammerte Gott, er schuf es gleich
 So ganz, als wie es gewesen.

Die Perle, die der Muschel entrann,
 Die schönste, hochgeboren,
 Zum Juwelier, dem guten Mann,
 Sprach sie: Ich bin verloren!
 Durchbohrt du mich, mein schönes All,
 Es ist sogleich zerrüttet,
 Mit Schwestern muß ich, Fall für Fall,
 Zu schlechten sein geküttet.

„Ich denke jetzt nur an Gewinn,
 Du mußt es mir verzeihen:
 Denn wenn ich hier nicht grausam bin,
 Wie soll die Schnur sich reihen?“

Ich sah mit Staunen und Vergnügen
 Eine Pfauenfeder im Koran liegen:
 Willkommen an dem heil'gen Plaz,
 Der Erdgebilde höchster Schatz!
 An dir, wie an des Himmels Sternen,
 Ist Gottes Größe im kleinen zu lernen,
 Daß er, der Welten überblickt,
 Sein Auge hier hat aufgedrückt
 Und so den leichten Flaum geschnüfft,
 Daß Könige kaum unternahmen,
 Die Pracht des Vogels nachzuahmen.
 Bescheiden freue dich des Ruhms,
 So bist du wert des Heiligtums.

Ein Kaiser hatte zwei Kassiere,
 Einen zum Nehmen, einen zum Spenden;
 Diesem fiel's nur so aus den Händen,
 Jener wußte nicht, woher zu nehmen.

Der Spendende starb; der Herrscher wußte nicht gleich,
Wem das Geberamt sei anzuvertrauen,
Und wie man kaum thät um sich schauen,
So war der Nehmer unendlich reich;
Man wußte kaum vor Gold zu leben,
Weil man einen Tag nichts ausgegeben.
Da ward nun erst dem Kaiser klar,
Was Schuld an allem Unheil war.
Den Zufall wußt' er wohl zu schätzen,
Nie wieder die Stelle zu besetzen.

Zum Kessel sprach der neue Topf:
„Was hast du einen schwarzen Bauch!“ —
Das ist bei uns nun Ruchgebrauch;
Herbei, herbei, du glatter Tropf,
Bald wird dein Stolz sich mindern.
Behält der Henkel ein klar Gesicht,
Darob erhebe du dich nicht,
Befieh nur deinen Hintern.

Alle Menschen, groß und klein,
Spinnen sich ein Gewebe fein,
Wo sie mit ihrer Scheren Spitzen
Gar zierlich in der Mitte sitzen.
Wenn nun darein ein Wesen fährt,
Sagen sie, es sei unerhört,
Man habe den größten Palast zerstört.

Vom Himmel steigend Jesus bracht'
Des Evangeliums ewige Schrift,
Den Jüngern las er sie Tag und Nacht;
Ein göttlich Wort, es wirkt und trifft.
Er stieg zurück, nahm's wieder mit;
Sie aber hatten's gut gefühlt,
Und jeder schrieb, so Schritt vor Schritt,
Wie er's in seinem Sinn behielt,
Verschieden. Es hat nichts zu bedeuten:
Sie hatten nicht gleiche Fähigkeiten;
Doch damit können sich die Christen
Bis zu dem jüngsten Tage frieren.

Es ist gut.

Bei Mondenschein im Paradeis
Fand Jehovah im Schlafe tief

Adam verjunken, legte leiß
 Zur Seit' ein Erchen, das auch entschlief.
 Da lagen nun in Erdeschranken
 Gottes zwei lieblichste Gedanken. —
 Gut!!! rief er sich zum Meisterlohn;
 Er ging sogar nicht gern davon.

Kein Wunder, daß es uns berückt,
 Wenn Auge frisch in Auge blickt,
 Als hätten wir's so weit gebracht,
 Bei dem zu sein, der uns gedacht.
 Und ruft er uns, wohlan, es sei!
 Nur, das beding' ich, alle zwei.
 Dich halten dieser Arme Schranken,
 Liebster von allen Gottes-Gedanken.

Die Eblis.

Wo fluge Leute zusammenkommen,
 Da wird erst Weisheit wahrgenommen.
 So gab einst Sabas Königin
 Gelegenheit zum höchsten Sinn.
 Vor Salomo unter andern Schätzen
 Läßt sie eine goldene Vase setzen,
 Groß, reicher, unerhörter Zier,
 Fiischen und Vögeln und Waldgetier,
 Worum sich schöne Schnörkel häufen,
 Als Jachin und Boas an beiden Knäusen.
 Sollt' ein Knecht allzu läppiich sein,
 Stößt eine wüste Beule hinein.
 Wird augenblicks zwar repariert,
 Doch feines Auge den Makel spürt;
 Genuß und Freude sind nun geniert.
 Der König spricht: „Ich dacht' es eben!
 Triffst doch das Höchste, das uns gegeben,
 Ein allzu garstiger Schmiß darneben.
 Es können die Eblis, die uns hassen,
 Vollkommenes nicht vollkommen lassen.“

Parſi Nameh.

Buch des Parſen.

Vermächtnis altperſiſchen Glaubens.

Welch Vermächtnis, Brüder, ſollt' euch kommen
Von dem Scheidenden, den armen Frommen,
Den ihr Jüngeren geduldig nährtet,
Seine letzten Tage pflegend ehrtet?

Wenn wir oft geſehn den König reiten,
Gold an ihm und Gold an allen Seiten,
Edelſtein' auf ihn und ſeine Großen
Ausgeſät, wie dichte Hagelſchloßen:

Habt ihr jemals ihn darum beneidet?
Und nicht herrlicher den Blick geweidet,
Wenn die Sonne ſich auf Morgenflügeln
Darnawends unzähligen Gipfelhügeln

Bogenhaft hervorhob? Wer enthielte
Sich des Blicks dahin? Ich fühlte, fühlte
Tausendmal, in ſo viel Lebenstagen,
Mich mit ihr, der kommenden, getragen,

Gott auf ſeinem Throne zu erkennen,
Ihn den Herrn des Lebensquells zu nennen,
Jenes hohen Anblicks wert zu handeln
Und in ſeinem Lichte fortzuwandeln.

Aber ſtieg der Feuerkreis vollendet,
Stand ich als in Finſternis geblendet,
Schlug den Buſen, die erſchrocknen Glieder
Warf ich, Stirn voran, zur Erde nieder.

Und nun ſei ein heiliges Vermächtnis
Brüderlichem Wollen und Gedächtnis:
Schwerer Dienſte tägliche Bewahrung,
Sonſt bedarf es keiner Offenbarung.

Regt ein Neugeborner fromme Hände,
Daß man ihn ſogleich zur Sonne wende,
Tauche Leib und Geiſt im Feuerbade,
Fühlen wird es jeden Morgens Gnade.

Dem Lebendigen übergebt die Toten,
Selbst die Tiere deckt mit Schutt und Boden,
Und, so weit sich eure Kraft erstreckt,
Was euch unrein dünkt, es sei bedeckt.

Grabet euer Feld ins zierlich Reine,
Daß die Sonne gern den Fleiß bescheine;
Wenn ihr Bäume pflanzt, so sei's in Reihen,
Denn sie läßt Geordnetes gedeihen.

Auch dem Wasser darf es in Kanälen
Nie am Laufe, nie an Reine fehlen;
Wie euch Senderud aus Bergrevieren
Rein entspringt, soll er sich rein verlieren.

Saniten Fall des Wassers nicht zu schwächen,
Sorgt, die Gräben fleißig auszustechen;
Kohr und Binse, Molch und Salamander,
Ungechöpfe, tilgt sie mit einander!

Habt ihr Erd' und Wasser so im Reinen,
Wird die Sonne gern durch Lüste scheinen,
Wo sie, ihrer würdig aufgenommen,
Leben wirkt, dem Leben Heil und Frommen.

Ihr, von Müß zu Mühe so gepeinigt,
Seid getrost, nun ist das All gereinigt,
Und nun darf der Menich als Priester wagen,
Gottes Gleichnis aus dem Stein zu schlagen.

Wo die Flamme brennt, erkennet freudig:
Hell ist Nacht, und Glieder sind geschmeidig.
An des Herdes reichen Feuerkräften
Reist das Rohe Tier- und Pflanzenjäten.

Schleppt ihr Holz herbei, so thut's mit Wonne;
Denn ihr tragt den Samen ird'ischer Sonne.
Pflückt ihr Kamkeh, mögt ihr traulich jagen:
Dieje wird als Docht das Heil'ge tragen.

Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
Fromm den Abglanz höhern Lichts erkennen,
Soll euch nie ein Mißgeschick verwehren,
Gottes Thron am Morgen zu verehren.

Da ist uniers Daseins Kaiserriegel,
Uns und Engeln reiner Gottespiegel,
Und was nur am Lob des Höchsten stammelt,
Ist in Kreiß um Kreise dort versammelt.

Will dem Ufer Senderuds entjagen,
Auf zum Darnawend die Flügel schlagen,
Wie sie tagt, ihr freudig zu begegnen
Und von dorthier ewig euch zu segnen.

Wenn der Mensch die Erde schähet,
Weil die Sonne sie bescheinet,
An der Rebe sich ergöhet,
Die dem scharfen Messer weinet,
Da sie fühlt, daß ihre Säfte,
Wohlgefocht, die Welt erquickend,
Werden regiam vielen Kräften,
Über mehreren erstickend:
Weiß er das der Gut zu danken,
Die das alles läßt gedeihen;
Wird Betrunkner stammelnd wanken,
Mäßiger wird sich singend freuen.

G h u l b N a m e h.

Buch des Paradieses.

Vorschmack.

Der echte Moslem spricht vom Paradiese,
Als wenn er selbst allda gewesen wäre;
Er glaubt dem Koran, wie es der verheißt,
Hierauf begründet sich die reine Lehre.

Doch der Prophet, Verfasser jenes Buches,
Weiß unsre Mängel droben auszuwittern
Und sieht, daß trotz dem Donner seines Blutes
Die Zweifel oft den Glauben uns verbittern.

Deshalb entsendet er den ewigen Räumen
Ein Jugendmuster, alles zu verjüngen;
Sie schwebt heran und fesselt, ohne Säumen,
Um meinen Hals die allerliebsten Schlingen.

Auf meinem Schoß, an meinem Herzen halt' ich
Das Himmelsweien, mag nicht weiter wissen
Und glaube nun ans Paradies gewaltig;
Denn ewig möcht' ich sie so treulich küssen.

Berechtigte Männer.

Nach der Schlacht von Bedr, unterm Sternenhimmel.

Mahomet spricht.

Seine Toten mag der Feind betrauern,
Denn sie liegen ohne Wiederkehren;
Unire Brüder sollt ihr nicht bedauern,
Denn sie wandeln über jenen Sphären.

Die Planeten haben alle sieben
Die metallnen Thore weit gethan,
Und schon klopfen die verklärten Lieben
Paradieses Pforten kühnlich an.

Finden, ungehofft und überglücklich,
Herrlichkeiten, die mein Flug berührt,
Als das Wunderpferd mich augenblicklich
Durch die Himmel alle durchgeführt.

Weisheitsbaum an Baum, cypresseragend,
Heben Aepfel goldner Zierd' empor,
Lebensbäume, breite Schatten schlagend,
Decken Blumenstz und Kräuterflor.

Und nun bringt ein süßer Wind von Osten
Hergeführt die Himmels-Mädchen-Schar;
Mit den Augen fängst du an zu kosten,
Schon der Anblick sättigt ganz und gar.

Forischend stehn sie, was du unternahmest?
Große Plane, fährlich blut'gen Strauß?
Daß du Held seist, sehn sie, weil du kamest;
Welch ein Held du seist? sie forischen's aus.

Und sie sehn es bald an deiner Wunden,
Die sich selbst ein Ehrendenkmal schreibt.
Glück und Hoheit, alles ist verschwunden,
Nur die Wunde für den Glauben bleibt.

Führen zu Kiosken dich und Lauben,
Säulenreich von buntem Lichtgestein,
Und zum edlen Saft verklärter Trauben
Laden sie mit Rippen freundlich ein.

Jüngling! mehr als Jüngling bist willkommen!
Alle sind wie alle licht und klar;
Hast du eine dir ans Herz genommen,
Herrin, Freundin ist sie deiner Schar;

Doch der Allertrefflichste gefällt sich
Keineswegs in solchen Herrlichkeiten,
Heiter, neidlos, redlich unterhält dich
Von den mannigfalt'gen andrer Trefflichkeiten.

Eine führt dich zu der andern Schmause,
Den sich jede äußerst auersinnt:
Viele Frauen hast und Ruh im Hause,
Wert, daß man darob das Paradies gewinnt.

Und so schicke dich in diesen Frieden:
Denn du kannst ihn weiter nicht vertauschen;
Solche Mädchen werden nicht ermüden,
Solche Weine werden nicht berauschen.

*

Und so war das Wenige zu melden,
Wie der sel'ge Muselman sich brüstet:
Paradies der Männer Glaubenshelden:
Ist hiemit vollkommen ausgerüstet.

Auserwählte Frauen.

Frauen sollen nichts verlieren,
Keiner Treue ziemt zu hoffen;
Doch wir wissen nur von vieren,
Die alldort schon eingetroffen.

Erst Suleika, Erdenjonne,
Gegen Jussuf ganz Begierde,
Nun, des Paradieses Wonne,
Glänzt sie der Enttugung Zierde.

Dann die Allgebenedeite,
Die den Heiden Heil geboren
Und, getäuscht, in bitterm Leide
Sah den Sohn am Kreuz verloren.

Mahom's Gattin auch, sie baute
Wohlfahrt ihm und Herrlichkeiten
Und empfahl bei Lebenszeiten
Einen Gott und eine Traute.

Kommt Fatima dann, die Holde,
Tochter, Gattin sonder Fehle,
Englisch allerreinste Seele
In dem Leib von Honiggolde.

Diese finden wir alldorten;
Und wer Frauenlob gepriesen,

Der verdient an ewigen Orten
Lustzumwandeln wohl mit diesen.

(Dasselbe, erste Fassung.)

Ferner sind allhier zu finden
Vier, die aller schönsten Frauen,
Daß, gereizt, sie anzuschauen,
Huris fürchten, zu erblinden.

Die zur Freude gläubiger Söhne
In dem Jugendquell sich laben
Und an ihrer eignen Schöne
Selbst ein ewig Muster haben.

Abia, Herrin von Mizraim,
Ihr mußt Gabriel sich neigen;
Rahel gäbe die Dudaim,
Ihr von ferne nur zu gleichen.

Zuñuf wäre mit Suleika
Nicht in Ewigkeit verbunden,
Zunmer wachte noch Samleika,
Wenn sie dies Gebild gefunden.

Miriam dann, der Jungfrau Kronc,
Die den Logos ausgeborn
Und, zu reinen Glaubens Lohne,
Nichts an ihrem Wert verloren.

Dann Nischa des Propheten
Liebsteß ehlicher Geipiele,
Treu und kühn in Schmerz und Nöten,
Freilich auch ein Schalk wie viele.

Und Fatima dann, die holde
Gattin Alis, sonder Fehle,
Wie ein Leib aus Honiggolde
Um des reinsten Engels Seele.

Diese werden nur bewundert
In dem höchsten Himmelskreise;
Doch sind ähnliche zu hundert
Freundlich dir im Paradiese.

Einlaß.

Huri.

Heute steh' ich meine Wache
Vor des Paradieses Thor,

Weiß nicht grade, wie ich's mache,
Kommst mir so verdächtig vor!

Ob du unjern Mosleminen
Auch recht eigenlich verwandt?
Ob dein Kämpfen, dein Verdienen
Dich ans Paradies gesandt?

Zählst du dich zu jenen Helden?
Zeige deine Wunden an,
Die mir Ruhmliches vermelden,
Und ich führe dich heran.

Dichter.

Nicht so vieles Federlesen!
Laß mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.

Schärfe deine kräft'gen Blicke!
Hier durch'schaue diese Brust,
Sieh der Lebenswunden Tücke,
Sieh der Liebeswunden Lust!

Und doch sang ich gläubiger Weise:
Daß mir die Geliebte treu,
Daß die Welt, wie sie auch freie,
Liebevoll und dankbar sei.

Mit den Trefflichsten zusammen
Wirkt' ich, bis ich mir erlangt,
Daß mein Nam' in Liebesflammen
Von den schönsten Herzen prangt.

Nein! du wählst nicht den Geringern!
Gib die Hand, daß Tag für Tag
Ich an deinen zarten Fingern
Ewigkeiten zählen mag.

Anklang.

Guri.

Draußen am Orte,
Wo ich dich zuerst sprach,
Wacht' ich oft an der Pforte,
Dem Gebote nach.
Da hört' ich ein wunderbarlich Gesäusel,
Ein Ton- und Silbengefräusel,

Daß wollte herein;
Niemand aber ließ sich sehen,
Da verflang es klein zu klein;
Es klang aber fast wie deine Lieder,
Daß erinnr' ich mich wieder.

Dichter.

Ewig Geliebte! wie zart
Erinnerst du dich deines Trauten!
Was auch in irdischer Luft und Art
Für Töne lauten,
Die wollen alle herauf;
Viele verklingen da unten zu Haus;
Anderer mit Geistes Flug und Lauf,
Wie das Flügelpferd des Propheten,
Steigen empor und flöten
Draußen an dem Thor.
Kommt deinen Gespielen so etwas vor,
So sollen sie's freundlich vermerken,
Daß Echo lieblich verstärken,
Daß es wieder hinunter halle,
Und sollen acht haben,
Daß, in jedem Falle,
Wenn er kommt, seine Gaben
Jedem zu gute kommen;
Daß wird beiden Welten frommen.

Sie mögen's ihm freundlich lohnen,
Auf liebliche Weise süßsam,
Sie lassen ihn mit sich wohnen:
Alle Guten sind genüßsam.

Du aber bist mir beschieden,
Dich laß' ich nicht aus dem ewigen Frieden;
Auf die Wache sollst du nicht ziehn,
Schick' eine ledige Schwester dahin!

Dichter.

Deine Liebe, dein Kuß mich entzückt!
Geheimnisse mag ich nicht erfragen;
Doch sag' mir, ob du an irdischen Tagen
Jemals teilgenommen?
Mir ist es oft so vorgekommen,
Ich wollt' es beschwören, ich wollt' es beweisen:
Du hast einmal Suleika geheissen.

Quri.

Wir sind aus den Elementen geschaffen,
Aus Wasser, Feuer, Erd' und Luft,
Unmittelbar; und irdischer Luft
Ist unserm Wesen ganz zuwider.
Wir steigen nie zu euch hernieder;
Doch wenn ihr kommt, bei uns zu ruhn,
Da haben wir genug zu thun.

Denn, siehst du, wie die Gläubigen kamen,
Von dem Propheten so wohl empfohlen,
Besitz vom Paradiese nahmen,
Da waren wir, wie er befohlen,
So liebenswürdig, so scharmant,
Wie uns die Engel selbst nicht gekannt.

Allein, der erste, zweite, dritte,
Die hatten vorher eine Favorite;
Gegen uns waren's garstige Dinger,
Sie aber hielten uns doch geringer;
Wir waren reizend, geistig munter,
Die Moslems wollten wieder hinunter.

Nun war uns himmlisch Hochgebornen
Ein solch Betragen ganz zuwider,
Wir aufgewiegelten Verschwornen
Besannen uns schon hin und wieder;
Als der Prophet durch alle Himmel fuhr,
Da paßten wir auf seine Spur;
Rückkehrend hatt' er sich's nicht versehn,
Das Füllgepferd, es mußte stehn.

Da hatten wir ihn in der Mitte! —
Freundlich ernst, nach Prophetenatte,
Wurden wir kürzlich von ihm bechieden;
Wir aber waren sehr unzufrieden.
Denn seine Zwecke zu erreichen,
Sollten wir eben alles lenken;
So wie ihr dachtet, sollten wir denken,
Wir sollten euren Liebchen gleichen.

Unjre Eigenliebe ging verloren,
Die Mädchen frauten hinter den Ohren,
Doch, dachten wir, im ewigen Leben
Muß man sich eben in alles ergeben.

Nun sieht ein jeder, was er sah,
Und ihm geschieht, was ihm geschah,

Wir sind die Blonden, wir sind die Braunen,
Wir haben Grillen und haben Launen,
Ja, wohl auch manchmal eine Klause,
Ein jeder denkt, er sei zu Hause;
Und wir darüber sind frisch und froh,
Daß sie meinen, es wäre so.

Du aber bist von freiem Humor,
Ich komme dir paradiesisch vor;
Du gibst dem Blick, dem Fuß die Ehre,
Und wenn ich auch nicht Suleika wäre.
Doch da sie gar zu lieblich war,
So glich sie mir wohl auf ein Haar.

Dichter.

Du blendest mich mit Himmelsklarheit,
Es sei nun Täuschung oder Wahrheit,
Genug, ich bewundre dich vor allen.
Um ihre Pflicht nicht zu veräumen,
Um einem Deutschen zu gefallen,
Spricht eine Huri in Knüttelreimen.

Huri.

Ja, reim' auch du nur unverdrossen,
Wie es dir aus der Seele steigt!
Wie paradiesische Genossen
Sind Wort und Thaten reinen Sinns geneigt.
Die Tiere, weißt du, sind nicht ausgeschlossen,
Die sich gehoriam, die sich treu erzeigt!
Ein derbes Wort kann Huri nicht verdrießen;
Wir fühlen, was vom Herzen spricht,
Und was aus frischer Quelle bricht,
Daß darf im Paradiese fließen.

Huri.

Wieder einen Finger schlägst du mir ein!
Weißt du denn, wie viel Neonen
Wir vertraut schon zusammenwohnen!

Dichter.

Nein! — Will's auch nicht wissen. Nein!
Mannigfaltiger frischer Genuß,
Ewig bräutlich keuscher Ruß! —
Wenn jeder Augenblick mich durchschauert,
Was soll ich fragen, wie lang es gedauert!

H u r i.

Abwesend bist denn doch auch einmal,
 Ich merk' es wohl, ohne Maß und Zahl.
 Hast in dem Weltall nicht verzagt,
 An Gottes Tiefen dich gewagt;
 Nun sei der Liebsten auch gewärtig!
 Hast du nicht schon das Liedchen fertig?
 Wie klang es draußen an dem Thor?
 Wie klingt's? — Ich will nicht stärker in dich dringen,
 Sing mir die Lieder an Suleika vor:
 Denn weiter wirst du's doch im Paradies nicht bringen.

Begünstigte Tiere.

Bier Tieren auch verheißen war,
 Ins Paradies zu kommen,
 Dort leben sie das ew'ge Jahr
 Mit Heiligen und Frommen.

Den Vortritt hier ein Fiel hat,
 Er kommt mit muntern Schritten:
 Denn Jesus zur Prophetenstadt
 Auf ihm ist eingeritten.

Halb schüchtern kommt ein Wolf sodann,
 Dem Mahomet befohlen:
 Laß dieses Schaf dem armen Mann,
 Dem Reichen magst du's holen.

Nun, immer wechselnd, munter, brav,
 Mit seinem Herrn, dem braven,
 Das Hündlein, das den Siebenschlaf
 So treulich mit geschlafen.

Abuherriras Katze hier
 Knurrt um den Herrn und schmeichelt:
 Denn immer ist's ein heilig Tier,
 Das der Prophet gestreichelt.

Höheres und Höchstes.

Daß wir solche Dinge lehren,
 Möge man uns nicht bestrafen:
 Wie das alles zu erklären,
 Dürft ihr euer Tiefstes fragen.

Und so werdet ihr vernehmen:
 Daß der Mensch, mit sich zufrieden,

Gern sein Ich gerettet sähe,
So dadroben wie hienieden.

Und mein liebes Ich bedürfte
Mancherlei Bequemlichkeiten;
Freuden, wie ich hier sie schlürfte,
Wünscht' ich auch für ew'ge Zeiten.

So gefallen schöne Gärten,
Blum' und Frucht und hübsche Kinder,
Die uns allen hier gefielen,
Auch verjüngtem Geist nicht minder.

Und so mocht' ich alle Freunde,
Jung und alt, in eins versammeln,
Gar zu gern in deutscher Sprache
Paradiesesworte stammeln.

Doch man horcht nun Dialekten,
Wie sich Mensch und Engel tosen,
Der Grammatik, der versteckten,
Deklinierend Mohn und Rosen.

Mag man ferner auch in Blicken
Sich rhetorisch gern ergehen
Und zu himmlischem Entzücken
Ohne Klang und Ton erhöhen.

Ton und Klang jedoch entwindet
Sich dem Worte selbstverständlich,
Und entschiedener empfindet
Der Verklärte sich unendlich.

Ist somit dem Fünft der Sinne
Vorgekehrt im Paradiese,
Sicher ist es, ich gewinne
Einen Sinn für alle dieie.

Und nun bring' ich aller Orten
Leichter durch die ewigen Kreise,
Die durchdrungen sind vom Worte
Gottes rein-lebendiger Weise.

Ungehemmt mit heißem Triebe
Läßt sich da kein Ende finden,
Bis im Anschau'n ewiger Liebe
Wir verschweben, wir verschwinden.

Siebenschläfer.

Sechs Begünstigte des Hofes
 Fliehen vor des Kaisers Grimme,
 Der als Gott sich läßt verehren,
 Doch als Gott sich nicht bewähret:
 Denn ihn hindert eine Fliege,
 Guter Bißsen sich zu freuen.
 Seine Diener scheuchen wedelnd,
 Nicht verjagen sie die Fliege.
 Sie umschwärmt ihn, sticht und irret
 Und verwirrt die ganze Tafel,
 Kehret wieder wie des hämischen
 Fliegengottes Abgesandter.

Nun — so sagen sich die Knaben —
 Sollt' ein Flieglein Gott verhindern?
 Sollt' ein Gott auch trinken, speisen,
 Wie wir andern? Nein, der Eine,
 Der die Sonn' erschuf, den Mond auch,
 Und der Sterne Glut uns wölbte,
 Dieser ist's, wir fliehn! — Die zarten
 Leicht beschuht-, bepuckten Knaben
 Nimmt ein Schäfer auf, verbirgt sie
 Und sich selbst in Felsenhöhle.
 Schäferhund, er will nicht weichen,
 Weggeheuchelt, den Fuß zerichmettert,
 Drängt er sich an seinen Herren
 Und gesellt sich zum Verbörgnen,
 Zu den Lieblingen des Schlafes.

Und der Fürst, dem sie entflohen,
 Liebentrüftet, sinnt auf Strafen,
 Weiset ab so Schwert als Feuer,
 In die Höhle sie mit Ziegeln
 Und mit Kalk sie läßt vermauern.

Aber jene schlafen immer,
 Und der Engel, ihr Beschützer,
 Sagt vor Gottes Thron berichtend:
 „So zur Rechten, so zur Linken
 Hab' ich immer sie gewendet.
 Daß die schönen jungen Glieder
 Nicht des Moders Qualm verletz.
 Spalten riß ich in die Felsen,
 Daß die Sonne, steigend, sinkend

Junge Wangen frisch erneute;
 Und so liegen sie bejeligt." —
 Auch, auf heißen Vorderpfoten,
 Schläft das Hündlein süßen Schlummers.

Jahre fliehen, Jahre kommen,
 Wachen endlich auf die Knaken,
 Und die Mauer, die vermorschte,
 Altershalben ist gefallen.
 Und Jambliska jagt, der Schöne,
 Ausgebildete vor allen,
 Als der Schäfer fürchtend zaudert:
 „Lauf' ich hin und hol' euch Speise,
 Leben wag' ich und das Goldstück!" —
 Ephejus, gar manches Jahr schon,
 Ehrt die Lehre des Propheten
 Jesus. (Friede sei dem Guten!)

Und er lief, da war der Thore
 Wart' und Thurn, und alles anders;
 Doch zum nächsten Bäckerladen
 Wandt' er sich nach Brot in Eile. —
 „Schelm!" so rief der Bäcker, „hast du,
 Jüngling, einen Schatz gefunden?
 Gib mir, dich verrät das Goldstück,
 Mir die Hälfte zum Verjöhnen!"

Und sie hadern. — Vor den König
 Kommt der Handel; auch der König
 Will nur teilen wie der Bäcker.

Nun bethätigt sich das Wunder
 Nach und nach aus hundert Zeichen.
 In dem selbsterbauten Palast
 Weiß er sich sein Recht zu sichern.
 Denn ein Pfeiler durchgegraben
 Führt zu scharibenamten Schätzen.
 Gleich versammeln sich Geschlechter,
 Ihre Zippichast zu beweisen.
 Und als Ururvater prangend
 Steht Jambliskas Jugendfülle.
 Wie von Ahnherrn hört er sprechen
 Hier von seinem Sohn und Enkeln.
 Der Urenkel Schar umgibt ihn,
 Als ein Volk von tapfern Männern
 Ihn, den Jüngsten, zu verehren.

Und ein Merkmal übers andre
Dringt sich auf, Beweis vollendend;
Sich und den Gefährten hat er
Die Persönlichkeit bestätigt.

Nun zur Höhle kehrt er wieder,
Volk und König ihn geleiten. —
Nicht zum König, nicht zum Volke
Kehrt der Auserwählte wieder;
Denn die Sieben, die von lang her,
Achte waren's mit dem Hunde,
Sich von aller Welt gesondert,
Gabriels geheim Vermögen
Hat, gemäß dem Willen Gottes,
Sie dem Paradies geeignet,
Und die Höhle schien vermauert.

Gute Nacht!

Nun, so legt euch, liebe Lieder,
An den Busen meinem Volke;
Und in einer Moschuswolke
Hüte Gabriel die Glieder
Des Ermüdeten gefällig;
Daß er frisch und wohlverhalten,
Froh, wie immer, gern gesellig,
Möge Felsenklüfte spalten,
Um des Paradieses Weiten
Mit Heroen aller Zeiten
Im Genuße zu durchschreiten;
Wo das Schöne, stets das Neue,
Immer wächst nach allen Seiten,
Daß die Unzahl sich erfreue;
Ja, das Hündlein gar, das treue,
Darf die Herren hinbegleiten.

Hermann und Dorothea.

Kalliope.

Schicksal und Anteil.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gefehrt! wie ausgehorben! Nicht funfzig,
Deucht mir, blieben zurück von allen unsern Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.
Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein Stündchen,
Und da läuft man hinab im heißen Staube des Mittags.
Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Plak, um zu sehen das Elend
Guter fliehender Menschen, die nun mit geretteter Habe,
Leider, das übertheinische Land, das ichöne, verlassend,
Zu uns herüberkommen und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schicktest, mit altem Vinnen und etwas Eßsen und Trinken,
Um es den Armen zu ipenden; denn Geben ist Sache des Reichen.
Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengite!
Sehr gut nimmt das Küttichen sich aus, das neue; bequemlich
Säßen viere darin und auf dem Bocke der Rutcher.
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!
So sprach, unter dem Thore des Hauses sitzend am Markte,
Wohlbehaglich, zur Frau der Wirt zum goldenen Löwen.

Und es veriezte darauf die fluge, verständige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verichenk' ich die abgetragene Leinwand;
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne
Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher gehn.
Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist geplündert.
Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
Von dem feinsten Rattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirt und sagte:
 Ungern vermiss' ich ihn doch, den alten sattunenen Schlafrock,
 Echt ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
 Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der Mann soll
 Immer gehn im Surtout und in der Besenche sich zeigen,
 Immer gestiefelt sein; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! verjehrte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
 Die den Zug mit gesehen; er muß doch wohl schon vorbei sein.
 Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
 Glühen! und jeglicher führt das Schnupstuch und wischt sich den
 Schweiß ab.

Möcht' ich doch auch in der Hitze nach solchem Schauspiel so weit nicht
 Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
 Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
 Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,
 Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
 Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
 Das ist beständiges Wetter, und überreif ist das Korn schon;
 Morgen fangen wir an, zu schneiden die reichliche Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Scharen der Männer
 Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;
 Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
 Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
 An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
 Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).
 Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das Städtchen,
 Mancher Fabriken besaß man sich da und manches Gewerbes.

Und so sah das trauliche Paar, sich unter dem Thorweg
 Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergözend.
 Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
 Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar
 Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
 Was sie draußen gesehen und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das Ehepaar,
 Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,
 Staub von den Füßen schüttelnd und Lust mit dem Tuche sich
 fächelnd.

Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
 Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
 So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,
 Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück be-
 fällt!

Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich empor schlägt,
 Jeder, den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
 Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebenen
 Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
 Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.
 Unverzeihlich sind' ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.

Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrherr,
 Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
 Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis,
 War vom hohen Werte der heiligen Schriften durchdrungen,
 Die uns der Menschen Gezicht enthüllen und ihre Gesinnung;
 Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
 Dieser sprach: Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
 Für unthätliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
 Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, ver-
 mag oft

Solch ein glücklicher Gang, der unwiderstehlich uns leitet.
 Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
 Sagt! erfähr' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
 Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
 Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
 Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und wert macht.
 In der Jugend ist ihm ein froher Gesärfte der Leichtsinn,
 Der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die Spuren
 Tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vorbeizog.
 Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
 Sich der geübte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
 Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und thätig bestrebet;
 Denn das Gute bringt er hervor und erziehet den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
 Saget uns, was ihr gesehen; denn das begehrt' ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
 Wird' ich sobald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.
 Und wer erzählet es wohl, das mannigfaltigste Elend!
 Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen
 Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
 Unabiehllich dahin, man konnte wenig erkennen.
 Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal geht, erreichten,
 War Gedräng und Getümmel noch groß der Wandrer und Wagen.
 Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
 Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sei,
 Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.
 Traurig war es zu sehn, die mannigfaltige Habe,
 Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein

Guter Wirt umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
 Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nötig und nützlich;
 Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren
 Durcheinander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.
 Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke,
 In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
 Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig
 Jahren auch wohl geiehn, dem Menschen alle Besinnung,
 Daß er das Unbedeutende faßt und das Teure zurückläßt.
 Also führten auch hier, mit unbeisonnener Sorg'alt,
 Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:
 Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfi.
 Auch so feuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich sch'eppend,
 Unter Körben und Butten voll Sachen feines Gebrauchs;
 Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe.
 Und so zog auf dem stauigen Weg der drängende Zug fort,
 Ordnungslös und verwirrt, mit schwächeren Tieren der eine
 Wünsche langsam zu fahren, ein andrer emsig zu eilen.
 Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder,
 Und ein Blöfen des Viehes, dazwischen der Hunde Gebeifer,
 Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem schweren
 Uebergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.
 Aber, aus dem Geleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
 Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk,
 Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die Menschen
 Mit entsetzlichem Schrei'n in das Feld hin, aber doch glücklich.
 Später stürzten die Karren und fielen näher dem Wagen.
 Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
 Unter der Last der Kisten und Schränke zerichmettert zu schauen.
 Und so lag zerbrochen der Wagen und hilflos die Menschen;
 Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
 Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Ströme.
 Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,
 Die zu Haus und im Bett schon faum ihr dauerndes Leiden
 Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,
 Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirt:
 Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.
 Ungern würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des Jammers.
 Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerührt,
 Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Ueberfluß, daß nur
 Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.
 Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
 Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der Menschen

Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein
Gläschen

Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen die Gläser.
Und sie gingen dahin und irenten sich alle der Kühlung.

Sorgiam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
In geschliffener Flasche auf blankem, zinnernem Rande,
Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rheinweins. —
Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohnten,
Kunden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirtes und Pfarrers;
Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
Und es fordert' ihn auf der Wirt, mit freundlichen Worten:

Friich, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück
Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,
Da er so hart uns gestraft, der uns nun beständig erfreut hat
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten?
Denn man sieht es erit recht, wie viel er vermag, in Gefahren.
Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
Jetzt wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer und milde:
Haltet am Glauben fest und fest an dieser Gesinnung;
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.

Da verließ der Wirt, mit männlichen flugen Gedanken:
Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluten des Rheinstroms,
Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte!
Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüte;
Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen
Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?
Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Fest, das lang erwünschte, gefeiert
Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel

Und die Trompete schmettert, das hohe Tedeum begleitend, —
 Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,
 Mit der Braut, entschlossen, vor Euch am Altare sich stellen,
 Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
 Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrestag!
 Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so thätig
 Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.
 Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
 Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
 Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde
 Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
 Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

Terpsichore.

II, 1—23]

Hermann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
 Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen
 Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen
 Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen enträthelt;
 Lächelte dann und sprach zu ihm mit traulichen Worten:
 Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch niemals
 Euch so munter gesehen und Eure Blicke so lebhaft.
 Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben
 Unter die Armen verteilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiderte drauf der Sohn mit ernstlichen Worten:
 Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz hat
 Mich geheizen, zu thun, so wie ich genau nun erzähle.
 Mutter, ihr framtet so lange, die alten Stücke zu suchen
 Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,
 Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepack't.
 Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,
 Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern
 Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.
 Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu,
 Wo sie, wie ich gehört, heut übernachteten und rasten.
 Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,
 Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,
 Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Aus-
 lands;

Nebenher aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,
 Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Tiere,
 Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.
 Als mich das Mädchen erblickte, so traf sie den Pferden gelassen
 Näher und sagte zu mir: Nicht immer war es mit uns so
 Sammervoll, als Ihr uns heut auf diesen Wegen erblicket.
 Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heißen,
 Die er oft ungern gibt, um los zu werden den Armen;
 Aber mich dränget die Not, zu reden. Hier auf dem Strohe
 Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
 Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die schwangre, gerettet.
 Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.
 Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackt im Arme,
 Und mit wenigem nur vermögen die Niern zu helfen,
 Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten gedenken,
 Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.
 Wär' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches, wenn Ihr
 Hier aus der Nachbarschaft seid, so spendet's gütig den Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche
 Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:
 Guten Menschen fürwahr spricht oft ein himmlischer Geist zu,
 Daß sie fühlen die Not, die dem armen Bruder bevorsteht;
 Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühl von eurem
 Hammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Notdurft zu reichen.
 Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den Schlafrock
 Nierns Vaters dahin und gab ihr Hemden und Leintuch.
 Und sie dankte mit Freuden und rief: Der Glückliche glaubt nicht,
 Daß noch Wunder geschehn; denn nur im Elend erkennt man
 Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten
 Leitet. Was er durch Euch an uns thut, thu' er Euch selber.
 Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,
 Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlen.
 Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem
 Unfre Gemeinde schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält;
 Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.
 Und sie grüßte mich noch und sprach den herzlichsten Dank aus,
 Trieb die Thien; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,
 Hielt die Pferde noch an; denn Zwiepalt war mir im Herzen,
 Ob ich mit eilenden Koffen das Dorf erreichte, die Speisen
 Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier
 Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich verteilte.
 Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen und fuhr ihr
 Sachte nach und erreichte sie bald und sagte behende:
 Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine

Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,
Sondern sie fügte dazu noch Speiß und manches Getränk,
Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.
Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine
Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag;
Du vertheilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
Drauf versetzte das Mädchen: Mit aller Treue verwend' ich
Eure Gaben; der Dürstigste soll sich derselben erfreuen.
Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,
Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brote,
Flaschen Weines und Biers und reich' ihr alles und jedes.
Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der Kasten.
Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen und zog so
Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige Nachbar
Gleich das Wort und rief: O glücklich, wer in den Tagen
Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt,
Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!
Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute
Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt sein.
Desters dacht' ich mir auch schon die Flucht und habe die besten
Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten
Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts verkauft ist.
Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft wird.
Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiß gesammelt,
Wißt' ich ungern, wenn auch der Wert der Ware nicht groß ist.
Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getröstet von Hause.
Hab' ich die Barschaft gerettet und meinen Körper, so hab' ich
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtesten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck,
Keinesweges denk' ich, wie Ihr, und tadle die Rede.
Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück
Sich nur allein bedenkt und Leiden und Freuden zu teilen
Nicht versteht und nicht dazu von Herzen bewegt wird?
Lieber möcht' ich, als je, mich heute zur Heirat entschließen;
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Vater: So hör' ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:
Sohn, fürwahr! du hast recht; wir Eltern gaben das Beispiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählt,
Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.

Montag morgens — ich weiß es genau; denn tages vorher war
 Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte —
 Zwanzig Jahre sind's nun; es war ein Sonntag wie heute,
 Heiß und trocken die Zeit und wenig Wasser im Orte.

Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,
 Auf den Dörfern verteilt und in den Schenken und Mühlen.
 Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief
 Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind.
 Und es brannten die Scheunen der reichgeammelten Ernte,
 Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war
 Meines Vaters hierneben verzehrt und dieses zugleich mit.
 Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,
 Vor der Stadt auf dem Ager, die Kasten und Betten bewahrend;
 Doch zuletzt besiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
 Mich die Kühle erweckte, die vor der Sonne herabfällt,
 Sah ich den Rauch und die Glut und die hohen Mauern und Effen.
 Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder
 Herrlicher auf als je und flöte mir Mut in die Seele.

Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,
 Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,
 Die ich besonders geliebt; denn kindlich war mein Gemüt noch.
 Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes daher stieg,
 Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst und zerstört sah,
 Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die Stätte.
 Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmenden Balken
 Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Tiere.
 Also standen wir gegen einander, bedenklich und traurig:
 Denn die Wand war gefallen, die uniere Höfe geschieden.
 Und du faßtest darauf mich bei der Hand an und sagtest:
 Liebschen, wie kommst du hierher? Geh weg! du verbrennest die
 Sohlen;

Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.
 Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen
 Hof weg. Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem Gewölbe,
 Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben.
 Und du settest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt' es.
 Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:
 Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier und hilf mir es bauen
 Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.
 Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter
 Schicktest und schnell das Gelübd' der fröhlichen Ehe vollbracht war.
 Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes
 Freudig und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehn;
 Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten
 Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.

Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen
 Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten
 Und es wagtest, zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:
 Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,
 Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.
 Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es,
 Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;
 Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere thaten;
 O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon
 Wohlbestellt übergeben und der mit Gedeihen es ausziert!
 Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirtschaft.
 Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich
 Teurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
 Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens
 In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;
 Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
 Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen
 Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.
 Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter
 Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe;
 Nicht umsonst verehren die Vaten ihr Silbergeräte,
 Und der Vater sondert im Kulte das seltene Goldstück:
 Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben
 Jenen Jüngling erfreuen, der sie vor allen erwählt hat.
 Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet,
 Das ihr eignes Gerät in Küch' und Zimmern erkennt
 Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.
 Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn;
 Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
 Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel hereinkam.
 Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.
 Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
 Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest
 Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.
 Reich ist der Mann fürwahr: sein Handel und seine Fabriken
 Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kaufmann?
 Nur drei Töchter sind da; sie teilen allein das Vermögen.
 Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite
 Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
 Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,
 Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
 Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter

Unreß Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
 Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
 Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.
 Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden Mädchen
 Endlich billig zu Haus und fliehn die wilderen Spiele.
 Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zuzeiten
 Noch aus alter Bekanntschaft, so wie ihr es wünschtet, hinüber;
 Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.
 Denn sie tadelten stets an mir, das muß' ich ertragen:
 Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch und die Farbe
 Gar zu gemein und die Haare nicht recht gestuht und gekräuselt.
 Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
 Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,
 Und um die, halbscheiden, im Sommer das Läppchen herumhängt.
 Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich immer zum besten;
 Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt; doch
 mehr noch

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten,
 Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste.
 Denn so war ich zuletzt an Ostern hinüberggegangen,
 Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
 Angezogen und war frisiert wie die übrigen Bursche.
 Als ich eintrat, sicherten sie, doch zog ich's auf mich nicht.
 Minchen saß am Klavier; es war der Vater zugegen,
 Hörte die Töchterchen singen und war entzückt und in Laune.
 Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war;
 Aber ich hörte viel von Tamina, viel von Tamino;
 Und ich wollte doch auch nicht stumm sein! Sobald sie geendet,
 Fragt' ich dem Texte nach und nach den beiden Personen.
 Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
 Sagte: Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?
 Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,
 Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.
 Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Geficher
 Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.
 Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause,
 Hängte den Rock in den Schrank und zog die Haare herunter
 Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.
 Und ich hatte wohl recht; denn eitel sind sie und lieblos,
 Und ich höre, noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.

Da verjekt die Mutter: Du solltest, Hermann, so lange
 Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja sämtlich.
 Minchen fürwahr ist gut und war dir immer gewogen;
 Keulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: Ich weiß nicht, es prägte
 Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht
 Sie am Klaviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:
 Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sagt' es doch immer,
 Als du zu Pierden nur und Lust nur bezeugtest zum Acker;
 Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,
 Thust du; indessen muß der Vater des Sohnes entbehren,
 Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.
 Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
 Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir
 niemals

Wie den andern gelang und du immer der Unterste sahest.
 Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen
 Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
 Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich that,
 Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten,
 Ja, ich wäre was anders als Wirt zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der Thüre,
 Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entriistet,
 Rief ihm nach: So gehe nur hin! ich kenne den Trokops!
 Geh und führe fortan die Wirtschait, daß ich nicht schelte;
 Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen
 Ze mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle!
 Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln,
 Weiß zu bewirten die Herren und Frauen, daß sie zufrieden
 Von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.
 Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
 Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe verüßen;
 Spielen soll sie mir auch das Klavier; es sollen die schönsten,
 Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,
 Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbarn. Da drückte
 Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

T h a l i a.

III, 1—3]

Die Bürger.

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede;
 Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:
 Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm, und
 schwerlich

Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen,
 Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Besserer.
 Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
 Jeder gedächte mit Lust, zu erhalten und zu erneuen
 Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!
 Soll doch nicht als ein Pilz der Menich dem Boden entwachsen
 Und verfaulen geschwind an dem Plaze, der ihn erzeugt hat,
 Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
 Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der
 Herr sei,

Wie man, das Städtchen betretend, die Obriqkeiten beurteilt;
 Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
 Unrat sich häuſet und Unrat auf allen Gassen herumliegt,
 Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,
 Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue
 Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.
 Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket,
 Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumljal,
 Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.
 Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen
 Bald begeben und sehn zum wenigsten Straßburg und Frankfurt
 Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.
 Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen, ruht nicht,
 Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzieren.
 Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebefferten Thore
 Und den geweißten Turm und die wohlerneuerte Kirche?
 Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen, verdeckten,
 Wohlverteilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
 Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sei?
 Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?
 Bauherr war ich sechsmal im Rat und habe mir Beifall,
 Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,
 Was ich angab, emsig betrieben und so auch die Anstalt
 Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.
 So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rates.
 Alle bestreben sich jezt, und schon ist der neue Chausseebau
 Fest beschloßen, der uns mit der großen Straße verbindet.
 Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!
 Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Puz nur;
 Andere hocken zu Haus und krüten hinter dem Ofen.
 Und, das fürcht' ich, ein solcher wird Hermann immer mir bleiben.

Und es versezte sogleich die gute, verständige Mutter:
 Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn! und
 So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllt.

Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen;
 So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
 Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
 Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
 Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
 Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht scheuten;
 Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,
 Wert und ein trefflicher Wirt, ein Muster Bürgern und Bauern
 Und im Räte gewiß, ich seh' es voraus, nicht der Letzte.
 Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen
 Allen Mut in der Brust, so wie du es heute gethan hast.
 Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach,
 Daß sie ihn irgendwo fand' und ihn mit gütigen Worten
 Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater:
 Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, so wie die Kinder!
 Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben,
 Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln.
 Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten:
 Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig:
 Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer
 Selbst nach dem Besseren um, wofern es nicht teuer, doch neu ist;
 Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,
 Thätig und rührend zu sein und innen und außen zu bessern?
 Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er
 Nicht zu erlangen, wenn er es kennt; zu schwach ist sein Beutel,
 Das Bedürfnis zu groß, so wird er immer gehindert.
 Manches hätt' ich gethan; allein wer scheut nicht die Kosten
 Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!
 Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen,
 Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster:
 Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen
 Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?
 Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen
 Feldern die Stuccatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt!
 Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln die
 Scheiben,
 Daß verdunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!
 Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die schönsten,
 Die Apotheke zum Engel sowie der goldene Löwe.
 So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
 Jeder Reisende stand und sah durch die roten Stafeten
 Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.

Wenn ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,
 Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,
 Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes
 Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge
 Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.
 Ebenso ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,
 Wo die gepukten Herren und Damen im Garten spazieren
 Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
 Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
 Kaum mehr hinaus; denn alles soll anders sein und geschmackvoll,
 Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke;
 Alles ist einiach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung
 Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.
 Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen,
 Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrat;
 Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste;
 Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?
 Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,
 Der mir die Tffizin bezeichnet, vergolden zu lassen
 Und den greulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;
 Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte die Forderung.

Entferpe.

[IV, 1-17]

Mutter und Sohn.

Also sprachen die Männer, sich unterhaltend. Die Mutter
 Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
 Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
 Als sie danielst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,
 Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
 Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.
 Und es sagte der Knecht: Er ist in den Garten gegangen.
 Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,
 Ließ die Ställe zurück und die wohlgezinimerten Scheunen,
 Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
 Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen Wachstums,
 Stellte die Stücken zurecht, auf denen beladen die Nester
 Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,
 Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strohenden Kohl weg;
 Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.
 Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,
 Bis zur Laube, mit Weißblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,

Ebenjowenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,
Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens gebrochen
Hatte der Rathherr einst, der würdige Burgemeister.
Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.
Auch den schritt sie hinauf und freute der Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.
Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muskateller,
Röthlich blaue darneben von ganz besonderer Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtiich zu zieren;
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein kommt.
Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend in Jubel
Trauben liebet und tritt und den Most in die Fässer versammelt,
Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden
Leuchten und knallen und so der Ernten schönste geehrt wird.
Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen
Zwei- auch dreimal und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Thürmen der Stadt, ein sehr gleichwärges, herklang.
Ihn zu suchen, war ihr so fremd; er entfernte sich niemals
Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.
Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Thüren, die untre sowie die obre des Weinbergs,
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden und freute
Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
Zwischen den Aekern schritt sie hindurch, auf dem Raine, den Fußpfad,
Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem Hügel
Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hause gehörten.
Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in der Gegend
Weit und breit gelehrt, und berühmt die Früchte des Baumes.
Unter ihm pflügten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag,
Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.
Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
Saß, mit dem Arme gestützt, und schien in die Gegend zu schauen
Jenseits, nach dem Gebirg, er kehrte der Mutter den Rücken.

Sachte ichlich sie hinan und rührt' ihm leise die Schulter,
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und eilig
Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.
Wie? du weinest, mein Sohn? verietzte die Mutter betroffen;
Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
Sag, was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einiam zu sitzen
Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling und sagte:
Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jezo
Nicht die Noth der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;
Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um seine eigenes Wohl sich
Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
Und nun ging ich heraus und sah die herrliche, weite
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher schlingt,
Sah die goldne Frucht den Garben entgegen sich neigen
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluten des Rheines
Schützen uns zwar; doch, ach! was sind nun Fluten und Berge
Kenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,
Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge die Menge.
Ach! und ein Deutscher wagt, in seinem Hause zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
Liebe Mutter, ich sag' Euch, am heutigen Tage verdrießt mich,
Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streitenden ausläß
Aus den Bürgern. Fürwahr, ich bin der einzige Sohn nur,
Und die Wirtschaft ist groß und wichtig unser Gewerbe;
Aber wär' ich nicht besser, zu widerstehen da vorne
An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?
Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
Regt sich Mut und Begier, dem Vaterlande zu leben
Und zu sterben und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten
Und vor unieren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!
Sehet, Mutter, mir ist im tiefften Herzen beschlossen,
Bald zu thun und gleich, was recht mir deucht und verständig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von hier aus

Geh' ich gerade in die Stadt und übergebe den Kriegern
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute, verständige Mutter,
Stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,
Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und immer,
Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
Hörte jetzt ein dritter dich reden, er würde fürwahr dich
Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
Doch ich tadle dich nur; denn sieh, ich kenne dich besser.
Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die Trompete,
Nicht begehrt du zu scheinen in der Montur vor den Mädchen;
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch sonst bist,
Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.
Darum sage mir frei: was dringt dich zu dieser Entschließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reiset zum Manne!
Besser im stillen reist er zur That oft, als im Geräusche
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat.
Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärket.
Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich
Auf halbwayharen Worten ertappt und halber Verstellung.
Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
Aus dem Hause des Vaters und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterland hilfreich zu sein und schrecklich den Feinden.
Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur
Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.
Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünsche
Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der einzelne schadet sich selber,
Der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,
Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringsie;
Denn die Männer sind heftig und denken nur immer das Letzte,
Und die Hindernis treibt die Heftigen leicht von dem Wege;

Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
 Auch den Unweg, geschickt, zu ihrem Zweck zu gelangen.
 Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
 Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den Adern,
 Wider Willen die Thräne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling und weinte,
 Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweicht:
 Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
 Das ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage.
 Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und niemand
 Schien mir klüger zu sein und weiser, als die mich erzeugten
 Und mit Ernst mir in dunkler Zeit der Kindheit geboten.
 Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
 Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergaltten;
 Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen.
 Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
 Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,
 Lachten sie über das Band der Mütze, die Blumen des Schlafrock's,
 Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:
 Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir: mit grimmigem Wüten
 Fiel ich sie an und schlug und traf mit blindem Beginnen,
 Ohne zu sehen, wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen
 Und entrißen sich kaum den wütenden Tritten und Schlägen.
 Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
 Der statt anderer mich gar oft mit Worten herum nahm,
 Wenn bei Rat ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward;
 Und ich küßte den Streit und die Hänke seiner Kollegen.
 Oftmal habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
 Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,
 Die nur sinnen, für uns zu mehrern die Hab' und die Güter,
 Und sich selber manches entziehen, um zu sparen den Kindern.
 Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
 Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim Haufen;
 Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch schließen.
 Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
 Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge für morgen.
 Sagt mir und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,
 Reichen Gebreite nicht da und unten Weinberg und Garten,
 Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter!
 Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
 Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache,
 Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond schon
 Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
 Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:

Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der Hof und Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt; Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:
Sohn, mehr wünschst du nicht, die Braut in die Kammer zu führen,
Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir immer
Zugeredet, ja, dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir ist es bekannt, und jezo jagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten,
Und es wirkt die Furcht, die Falsche zu greifen, am meisten.
Soll ich dir jagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählt,
Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.
Sag' es gerad nur heraus, denn mir schon jagt es die Seele:
Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr jagt's! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, sie ist's! und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Her-
ziehen,

Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besizung
Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar.
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen.
Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt
Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann folgt:
Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon ziehn.
Darum laßet mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt!
Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,
Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da versetzte behend die gute, verständige Mutter:
Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegen einander!
Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.
Darum sag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,
Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme verjagt hat.
Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,

Das er doch nicht vollbringt; so gibt er auch zu das Versagte.
 Aber ein gutes Wort verlangt er und kann es verlangen;
 Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist nach Tische,
 Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt,
 Wie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf
 Seines heftigen Wollens und läßt ihn die Worte der andern
 Nicht vernehmen; er hört und fühlt alleine sich selber.
 Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche
 Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.
 Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist
 Und er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeugte.
 Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte gerät nur.
 Und wir bedürfen der Freunde, die jetzt bei ihm noch versammelt
 Sigen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

Also sprach sie behende und zog, vom Steine sich hehend,
 Auch vom Tische den Sohn, den willig folgenden. Beide
 Ramen schweigend herunter, den wichtigen Voratz bedenkend.

P o l y h y m n i a.

[V, 1—20]

Der Weltbürger.

Aber es saßen die drei noch immer sprechend zusammen,
 Mit dem geistlichen Herrn der Apotheke beim Wirt;
 Und es war das Gespräch noch immer ebendaselbe,
 Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
 Aber der treffliche Parrer verlegte, würdig gesinnt, drauf:
 Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll
 Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch
 Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.
 Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
 Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten
 Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
 Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
 Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;
 Denn die Tage sind kurz und beschränkt der Sterblichen Schicksal.
 Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos
 Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
 Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
 Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft.
 Aber jener ist auch mir wert, der ruhige Bürger,
 Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgeht

Und die Erde bejorgt, so wie es die Stunden gebieten.
 Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
 Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
 Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten gezieret.
 Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,
 Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.
 Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,
 Wenige Tiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen,
 Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
 Glücklich, wenn die Natur ein so gestimmtes Gemüt gab!
 Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
 Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe paart!
 Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann
 beschränket;

Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städtter,
 Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,
 Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und Mädchen.
 Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen
 Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
 Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
 Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, unter einander
 Schwägend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn künftig
 Hermann, deine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
 Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
 Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwäze.
 Nun ist er kommen, der Tag: nun hat die Braut ihm der Himmel
 Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
 Sagten wir damals nicht immer, er solle selber sich wählen?
 Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
 Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
 Ja, er hat gefühlt und gewählt und ist männlich entschieden.
 Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.
 Gib sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat
 Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,
 Nahm das Wort und sprach: Der Augenblick nur entscheidet
 Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschick;
 Denn nach langer Beratung ist doch ein jeder Entschluß nur
 Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständ'ge das
 Rechte.

Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes

Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.
 Rein ist Hermann; ich kenn' ihn von Jugend auf, und er streckte
 Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.
 Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch.
 Seid nicht ichen und verwundert, daß nun auf einmal erscheint,
 Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung fürwahr nicht
 Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.
 Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben
 Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.
 Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Euren geliebten,
 Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.
 Glückselig ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht,
 Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschnachtet!
 Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.
 Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.
 Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses,
 Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da verietzte sogleich der Apotheker bedächtig,
 Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:
 Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten!
 Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus' Devise.
 Gerne schick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
 Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
 Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.
 Laßt mich also hinaus, ich will es prüfen, das Mädchen,
 Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
 Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu schätzen.

Da verietzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
 Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich wünsche,
 Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befinde;
 Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.
 O mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,
 Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherichweift
 Und den Jüngling bestriekt, den unerfahrenen, mit Ränken.
 Nein; das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,
 Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude
 Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.
 Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Glend?
 Fürsten fliehen verummt, und Könige leben verbannt.
 Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
 Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,
 Steht sie anderen bei, ist ohne Hilfe noch hilfreich.
 Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich breiten;
 Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn

Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,
Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch
freutet?

Da verietzte der Vater und that bedeutend den Mund auf:
Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im Munde
Lange Jahre gestockt und nur sich dürstig bewegte!
Muß ich doch heut erfahren, was jedem Vater gedroht ist:
Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
Allzu gelind begünstigt und jeder Nachbar Partei nimmt,
Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehmann.
Aber ich will euch zusammen nicht widerstehen; was hülf' es?
Denn ich sehe doch schon hier Troß und Thränen im voraus.
Geht und prüfet und bringt in Gottes Namen die Tochter
Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde:
Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheret,
Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der Brust lebt.
Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.
Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
Wiedergegeben in euch, so wie sie verständige Kinder
Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde
Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der Geliebten,
Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
Nichte, so schwör' ich euch zu, mich ganz nach ihrer Entscheidung,
Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.
Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die nutigen Hengste
Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten
Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.
Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten Schnallen
Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht schon
Vorgehoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend.
Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
Stricken die rasche Kraft der leichthinziehenden Pferde.
Hermann saßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den Thorweg.
Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaster zurücke,
Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.
So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,
Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
Als er aber nunmehr den Turm des Dorfes erblickte

Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, grünender Ager
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.
Nach gegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,
Rings um die Quelle gelegt, die immer lebendig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen bequemlich.
Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
Mit dem Wagen zu halten. Er that so und jagte die Worte:
Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit ihr erfahret,
Ob das Mädchen auch wert der Hand sei, die ich ihr biete.
Zwar ich glaub' es, und mir erzählt ihr nichts Neues und Seltnes;
Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
Und mit wenigen Worten entchiede die Gute mein Schicksal.
Und ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr eine vergleichbar.
Aber ich geb' euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rote Lak erhebt den gewölbten Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr knapp an;
Saubere hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
Die ihr das Kinn umgibt, das runde, mit reinlicher Anmut;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Girund;
Stark sind vielmal die Böpfe um silberne Nadeln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Lake der Rock an
Und umschlägt ihr im Gehr die wohlgebildeten Knöchel.
Doch das will ich euch sagen und noch mir ausdrücklich erbitten:
Redet nicht mit dem Mädchen und laßt nicht merken die Absicht,
Sondern befraget die andern und hört, was sie alles erzählen.
Habt ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.
Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,
Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von Menschen
Wimmelte, karrn an karrn die breite Straße dahin stand.
Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den Wagen,
Wäsche trockneten emig auf allen Hecken die Weiber,
Und es ergöckten die Kinder sich plätschernd im Wasser des Baches.
Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und Tiere,
Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens erblickten;
Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.

Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die Wagen Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die Weiber, Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten ein Alter, Trat zu den Scheltenden hin; und sogleich verklang das Getöse, Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte.

Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
Daß wir endlich verstehn, uns unter einander zu dulden
Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen abmißt?
Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder zu hadern?
Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden und theilet,
Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
Ordneten Vieh und Wagen die wieder beänstigten Menschen.
Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
Trat er an ihn heran und sprach die bedeutenden Worte:
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,
Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut
Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
Wie der Beste; und so bestehen sie neben einander,
Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten;
Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den Gang fort.
Aber zerrüttet die Not die gewöhnlichen Wege des Lebens,
Reißt das Gebäude nieder und wühlt Garten und Saat um,
Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen
Wohnung,

Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und Nächte:
Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann sei,
Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
Sagt mir, Vater, Ihr seid gewiß der Richter von diesen
Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?
Ja, Ihr erscheint mir heut als einer der ältesten Führer,
Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
Denk' ich doch eken, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
Wahrlich, unjere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer gestern und heut in diesen Tagen gelebt hat,
Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch lebendig.
O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,

Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche
Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen geneigt war
Und das Schickjal des Manns und der Seinen zu hören verlangte,
Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr ihm:
Sprecht mit dem Richter nur fort und bringt das Gespräch auf
das Mädchen;

Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme
Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher.

Klio.

[VI, 1—26]

Das Zeitalter.

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte,
Was die Gemeine gelitten, wie lang sie von Hause vertrieben,
Sagte der Mann darauf: Nicht kurz sind unsere Leiden;
Denn wir haben das Bittere der sämtlichen Jahre getrunken,
Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört ward.
Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,
Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne erhob,
Als man hörte vom Rechte der Menschen, daß allen gemein sei,
Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schienen sich
Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennuß in der Hand hielt.
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?
Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft,
Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?
Wuchs nicht jeglichem Menschen der Mut und der Geist und die
Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken
Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.
Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,
Jedem das Seine versprechend und jedem die eigne Regierung.
Hoch erireute sich da die Jugend, sich freute das Alter,

Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
 So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
 Erst der Männer Geist mit feurigem, munterm Beginnen,
 Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmut.
 Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürftenden Krieges;
 Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne,
 Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräut'gam
 Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung er-
 wartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,
 Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.
 Da war jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise,
 Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vorteil der Herrschaft
 Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig, das Gute zu schaffen.
 Sie ermordeten Süd und unterdrückten die neuen
 Nachbarn und Brüder und sandten die eigennützig Menge.
 Und es praßten bei uns die Obern und raubten im großen,
 Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;
 Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.
 Allzugroß war die Not, und täglich wuchs die Bedrückung;
 Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren des Tages.
 Da fiel Kummer und Wut auch selbst ein gelagnes Gemüt an;
 Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen
 Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.
 Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
 Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.
 Ach, da fühlten wir erst das traurige Schickial des Krieges!
 Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint er's,
 Und er schonet den Mann, den besiegt, als wär' er der seine,
 Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
 Aber der Flüchtige kennt kein Geseß; denn er wehrt nur den
 Tod ab

Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter.
 Dann ist sein Gemüt auch erhist, und es kehrt die Verzweiflung
 Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.
 Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde
 Dringt mit Gewalt auf das Weib und macht die Lust zum Entsehn.
 Ueberall sieht er den Tod und genießt die letzten Minuten
 Grausam, freut sich des Bluts und freut sich des heulenden Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wut nun,
 Das Verlorne zu rächen und zu verteid'gen die Reste.

Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings
 Und vom blaffen Gesicht und ichen unsicheren Blicke.
 Raustlos nun erklang das Getön der stürmenden Glocke,
 Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wut auf.
 Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung
 Nun in Wehre; da troß von Blute Sabel und Senie.
 Ohne Begnadigung fiel der Feind und ohne Verjchönung;
 Ueberall raiste die Wut und die feige tüftliche Schwäche.
 Möcht' ich den Menichen doch nie in diefer jchnöden Verirrung
 Wiederjehn! Das wütende Tier ist ein befferer Anblick.
 Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber regieren!
 Losgebunden erjcheint, jobald die Schranken hinweg find,
 Alles Böje, das tief das Gejeß in die Winkel zurücttrieb.

Trefflicher Mann! verjezte darauf der Pfarrer mit Nachdruck,
 Wenn Ihr den Menichen verfennt, jo kann ich Euch darum nicht
 jchelten:

Habt Ihr doch Böjes genug erlitten vom wüften Beginnen!
 Wolltet Ihr aber zurüct die traurigen Tage durchjchauen,
 Würdet Ihr selber geftehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet,
 Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,
 Regt die Gefahr es nicht auf und drängt die Not nicht den Menichen,
 Daß er als Engel sich zeig', erjcheine den andern ein Schußgott.

Lächelnd verjezte darauf der alte würdige Richter:
 Ihr erinnert mich flug, wie oft nach dem Brande des Haujes
 Man den betrübten Befizer an Gold und Silber erinnert,
 Das geichmolzen im Schutt nun überblieben zerftreut liegt.
 Wenig ist es fürwahr, doch auch das Wenige köftlich;
 Und der Verarmte gräbet ihm nach und freut sich des Fundes.
 Und jo fehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
 Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.
 Ja, ich will es nicht leugnen, ich jah sich Feinde verjöhnen,
 Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich jah auch der Freunde,
 Sah der Eltern Lieb' und der Kinder Unmögliches wagen;
 Sah, wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; jah, wie
 der Greis sich

Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte;
 Ja, und das jchwache Gejchlecht, jo wie es gewöhnlich genannt wird,
 Zeigte sich tapfer und mächtig und gegenwärtigen Geiftes.
 Und jo laßt mich vor allen der jchönen That noch erwähnen,
 Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau,
 Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurüctblieb;
 Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.
 Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gefindels,
 Plündernd, und drängte jogleich sich in die Zimmer der Frauen.

Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau
 Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.
 Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmten gefühllos
 Auf die zitternde Schar und aufs hochherzige Mädchen.
 Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel,
 Hieb ihn nieder gewaltig; er stürzt' ihr blutend zu Füßen,
 Dann mit männlichen Streichen befreite sie tapfer die Mädchen,
 Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.
 Dann verschloß sie den Hof und harrete der Hilfe, bewaffnet.

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,
 Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüt auf,
 Und er war im Begriff, zu fragen, wohin sie geraten?
 Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem Volk sich befinde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,
 Zupfte den geistlichen Herrn und sagte die wispernden Worte:
 Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert gefunden,
 Nach der Beschreibung! So kommt und sehet sie selber mit Augen;
 Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.
 Und sie kehrten sich um, und weg war gerufen der Richter
 Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rates, verlangten.
 Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr
 An die Lücke des Zauns, und jener deutete listig.
 Seht Ihr, jagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe gewickelt,
 Und ich erkenne genau den alten Rattun und den blauen
 Rissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.
 Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke,
 Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle:
 Denn der rote Lak erhebt den gewölbeten Busen,
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr knapp an;
 Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet
 Und umgibt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Anmut;
 Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Girund,
 Und die starken Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;
 Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe
 Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Busen
 Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.
 Ohne Zweifel, sie ist's. Drum kommet, damit wir vernehmen,
 Ob sie gut und tugendhaft sei, ein häusliches Mädchen.

Da versetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:
 Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein Wunder.
 Denn sie hält vor dem Blick des erfahrenen Mannes die Probe.
 Glückselig, wenn doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!
 Denn sie empfiehlt ihn stets, und nirgends ist er ein Fremdling.

Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeiziehn),
 Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: Theilet den Pfennig
 Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!
 Doch es weigerte sich der Mann und sagte: Wir haben
 Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,
 Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh es verzehrt ist.

Da versetzte der Pfarrer und drückt' ihm das Geld in die
 Hand ein:

Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand
 Weigre sich, anzunehmen, was ihm die Milde geboten;
 Niemand weiß, wie lang er es hat, was er ruhig besizet;
 Niemand, wie lang er noch in fremden Landen umherzieht
 Und des Aekers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ei doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig,
 Wäre mir jezt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr's haben,
 Groß wie klein; denn viele gewiß der Euren bedürren's.
 Unbeschenkt doch laß' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen
 Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.
 Also sprach er und zog den gestickten ledernen Beutel
 An den Riemen hervor, worin der Tobak ihm verwahrt war,
 Oeffnete zierlich und theilte; da fanden sich einige Pseifen.
 Klein ist die Gabe, jezt' er dazu. Da sagte der Schultheiß:
 Guter Tobak ist doch dem Reisenden immer willkommen.
 Und es lobte darauf der Apotheker den Knaster.

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom Richter.
 Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der Jüngling
 Beinhlich; er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft.
 Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
 An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften
 Wild den Rajen; er hielt sie im Zaum und stand in Gedanken,
 Blicke still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,
 Bis sie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.
 Schon von ferne begann der Apotheker zu sprechen;
 Doch sie traten näher hinzu. Da sagte der Pfarrherr
 Seine Hand und sprach und nahm dem Gefährten das Wort weg:
 Heil dir, junger Mann! Dein treues Auge, dein treues
 Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der Jugend!
 Deiner ist sie wert; drum komm und wende den Wagen,
 Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
 Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude
 Hörte er die Worte des Boten, die himmlisch waren und tröstlich,
 Seufzete tief und sprach: Wir kamen mit eilemdem Fuhrwerk,

Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;
Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen,
Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes Herz
fränkt.

Glaubt ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen uns
folgen,

Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?
Armut selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam
Scheint das Mädchen und thätig; und so gehört ihr die Welt an.
Glaubt ihr, es sei ein Weib von solcher Schönheit und Sitt
Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?
Glaubt ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe?
Nahret nicht reich bis hinan; wir möchten zu unsrer Beschämung
Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte,
Jrgend ein Jüngling besitzt dies Herz, und die wackere Hand hat
Einge schlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen.
Ach! da steh' ich vor ihr mit meinem Antrag beschämnet.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund schon;
Doch es fiel der Gefährte mit seiner geistreichen Art ein:
Freilich! so wären wir nicht vorzeiten verlegen gewesen,
Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,
Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;
Diesen sandte man dann als Freiersmann zu den Eltern
Der erforenen Braut, der dann in stattlichem Rufe,
Sonntags etwa nach Tische, den würdigen Bürger besuchte,
Freundliche Worte mit ihm im allgemeinen zuvörderst
Wechselnd und flug das Gespräch zu lenken und wenden ver-
stehend.

Endlich nach langem Umherschweif ward auch der Tochter erwähnt,
Rühmlich und rühmlich des Manns und des Hauses, von dem
man gesandt war.

Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte
Merkte den Willen gar bald und konnte sich weiter erklären.
Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht ver-
drießlich.

Aber gelang es denn auch, so war der Freiersmann immer
In dem Hause der erste bei jedem häuslichen Feste;
Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehepaar,
Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen.
Jetzt ist aber das alles mit andern guten Gebräuchen
Aus der Mode gekommen, und jeder freit für sich selber.
Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
Der ihm etwa beichert ist, und stehe beschämt vor dem Mädchen.

Sei es, wie ihm auch sei! versetzte der Jüngling, der kaum auf Alle die Worte gehört und schon sich im stillen entschlossen. Selber geh' ich und will mein Schicksal selber erfahren Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte Vertrauen Hege, das irgend ein Menich nur je zu dem Weibe gehegt hat. Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich. Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will ich noch einmal Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen; Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die Schultern Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen begehret; Will den Mund noch sehn, von dem ein Kuß und das Ja mich Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstört. Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren, Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es wert ist, das Mädchen Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel An den Birnbaum hin und untern Weinberg hinunter Geh' ich näher nach Hause zurück. O, daß ich die Traute Freudig und schnell ihn führte! Vielleicht auch ichleich' ich alleine Jene Pfade nach Haus und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel, Der verständig sie faßte, die schäumenden Kasse beherrschend, Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zauderdest noch, vorsichtiger Nachbar, und jagtest: Gerne vertrau ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und Gemüt an:

Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahret, Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich annahmt. Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und jagtest: Sitzet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie die Seele; Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen, Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen; Denn wir waren in Straßburg gewohnt, den Wagen zu lenken Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch, Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden, Mitten durch Scharen des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt.

Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen, Saß wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet; Und die Hengste rannten nach Hause, begierig des Stalles. Aber die Wolke des Staubs quoll unter den mächtigen Hufen. Lange noch stand der Jüngling und sah den Staub sich erheben, Sah den Staub sich zerstreun; so stand er ohne Gedanken.

E r a t o .

Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
 Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte,
 Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens
 Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
 Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben:
 So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens
 Sanft sich vorbei und schien dem Pfad ins Getreide zu folgen.
 Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam
 Nach dem Dorfe sich zu und staunte wieder; denn wieder
 Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.
 Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild, sie war es
 Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel
 Tragend in jeglicher Hand, so schritt sie geschäftig zum Brunnen,
 Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick
 Mut und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also:
 Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aus neue beschäftigt,
 Hilfreich andern zu sein und gern zu erquicken die Menschen?
 Sag, warum kommst du allein zum Quell, der doch so entfernt
 liegt,

Da sich andere doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen?
 Freilich ist dies von besonderer Kraft und lieblich zu kosten.
 Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüngling,
 Sprach: So ist schon hier der Weg mir zum Brunnen belohnt,
 Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;
 Denn der Anblick des Gekers ist, wie die Gaben, erfreulich.
 Kommt und sehet doch selber, wer eure Milde genossen,
 Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquicken.
 Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,
 Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,
 Sag' ich Euch dies: Es haben die unvorsichtigen Menschen
 Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen
 Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Bewohnern.
 Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle
 Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen bejudelt;
 Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste Bedürfnis
 Schnell zu befried'gen und reich, und nicht des Folgenden denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter
 Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten

Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu schöpfen;
 Und er faßte den andern Krug und beugte sich über.
 Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
 Schwanen und nickten sich zu und grüßten sich freundlich im
 Spiegel.

Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;
 Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide, vertraulich
 Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:
 Sage, wie find' ich dich hier? Und ohne Wagen und Pferde,
 Ferne vom Ort, wo erst ich dich gesehen? wie bist du gekommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die Blicke
 Ruhig gegen sie auf und sah ihr freundlich ins Auge,
 Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,
 Wär' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
 Aber hellen Verstand und gebot, verständig zu reden.
 Und er faßte sich schnell und sagte traulich zum Mädchen:
 Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwidern.
 Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?
 Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,
 Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten
 Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.
 Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause
 Fleißig; die thätige Mutter belebt im ganzen die Wirtschaft.
 Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde
 Bald durch Leichtsinns und bald durch Untreu plaget die Hausfrau,
 Immer sie nötigt zu wechseln und Fehler um Fehler zu tauschen.
 Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause,
 Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen ihr hülfe
 An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen.
 Nun, als ich heut am Wagen dich sah, in froher Gewandtheit,
 Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder,
 Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich betroffen.
 Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die Fremde
 Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm' ich dir aber zu sagen,
 Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih mir die stotternde Rede.

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitere zu sprechen;
 Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.
 Sagt es nur grad heraus; mich kann das Wort nicht erschrecken:
 Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
 Zu versehen das Haus, das wohlverhalten Euch dasteht:
 Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
 Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüte.
 Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort auch kurz sein:
 Ja, ich gehe mit Euch und folge dem Rufe des Schicksals.

Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder
 Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;
 Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden sich finden.
 Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimat
 Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmeicheln.
 Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in diesen
 Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:
 Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie wieder
 Als allein nur die Not, die höchste, die uns bevorsteht!
 Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend, ernähren
 Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu' ich es gerne:
 Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem Rufe.
 Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden
 Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.
 Kommt! Ihr müßet sie sehen und mich von ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Entschließung,
 Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen.
 Aber es schien ihm das Beste zu sein, in dem Wahn sie zu lassen,
 In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erst.
 Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des Mädchens;
 Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen
 Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen;
 Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu schwäzen.
 Also standen sie auf und schauten beide noch einmal
 In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
 Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.
 Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu teilen.
 Laßt ihn, sprach sie; es trägt sich besser die gleichere Last so.
 Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
 Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal bedenklich!
 Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
 Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
 Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.
 Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern,
 Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
 Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andre.
 Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
 Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages,
 Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
 Daß sie sich ganz vergibt und leben mag nur in andern!
 Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,

Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde,
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie und war mit ihrem stillen Begleiter
Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der Scheune,
Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern verlassen,
Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.
Beide traten hinein; und von der anderen Seite
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.
Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren;
Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.
Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,
Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen;
Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freundlich,
Brot verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.
Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,
Und die Wöchnerin trank mit den Töchtern, so trank auch der Richter.
Alle waren gelegt und lobten das herrliche Wasser;
Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den Menschen.

Da versehte das Mädchen mit ernstern Blicken und jagte:
Freunde, dieses ist wohl das letzte Mal, daß ich den Krug euch
Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch neße;
Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,
Wenn ihr im Schatten der Ruh und der reinen Quellen genießet,
Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,
Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.
Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige Leben.
Un gern laß' ich euch zwar; doch jeder ist diesmal dem andern
Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir endlich
Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr verjagt ist.
Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speie.
Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,
Daß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;
Und ich schlag' es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,
Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.
Also folg' ich ihm gern; er scheint ein verständiger Jüngling,
Und so werden die Eltern es sein, wie Reichen geziemet.
Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch anblickt.
Drücket Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,
O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte
Und der künftig auch mich, die Cure, nähret und kleidet.

Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter, Habet Dank, daß Ihr Vater mir wart in mancherlei Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder, Küßte die weinende Frau und vernahm des Segens Gelispel. Aber du sagtest indes, ehrwürdiger Richter, zu Hermann: Billig seid Ihr, o Freund, zu den guten Wirten zu zählen, Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht sind. Denn ich habe wohl oft gesehen, daß man Rinder und Pferde, Sowie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet; Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist, Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen, Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.

Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein Mädchen erwählt,

Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist. Haltet sie wohl! Ihr werdet, so lang sie der Wirtschaft sich annimmt,

Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die Tochter.

Viele kamen indes, der Wöchnerin nahe Verwandte, Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend. Alle vernahmen des Mädchens Entschluß und segneten Hermann Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken. Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin: Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie geborgen. Hermann saßte darauf sie bei der Hand an und sagte: Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das Städtchen. Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber. Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie. Aber da fielen die Kinder mit Schrei'n und entsetzlichem Weinen. Ihr in die Kleider und wollten die zweite Mutter nicht lassen. Aber ein' und die andre der Weiber sagte gebietend: Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch des guten Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder bestellte, Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrag, Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten. Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

M e l p o m e n e.

Hermann und Dorothea.

Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne,
 Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,
 Aus dem Schleier, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken
 Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.
 Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa
 Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die Ernte.
 Und sie freuten sich beide des hohen wankenden Kornes,
 Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.
 Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
 Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schickal verdanke,
 Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebenen der
 Sturm dräut!

Saget mir jezt vor allem und lehret die Eltern mich kennen,
 Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
 Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter genug thun,
 Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,
 Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.
 Darum saget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute, verständige Jüngling:
 O, wie geb' ich dir recht, du kluges, treffliches Mädchen.
 Daß du zuvörderst dich nach dem Sinne der Eltern befragest!
 Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
 Wenn ich der Wirtschaft mich, als wie der meinigen, annahm,
 Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.
 Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schätzen;
 Und so wirst du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen,
 Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das deine bedächtest.
 Aber dem Vater nicht so; denn dieser liebet den Schein auch.
 Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
 Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
 Ja, ich schwör' es, das erste Mal ist's, daß frei mir ein solches
 Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwachen gewohnt ist;
 Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.
 Einige Gierde verlangt der gute Vater im Leben,
 Wünschet äußere Zeichen der Liebe, sowie der Verehrung,
 Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
 Der dies wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram sein.

Freudig jagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
 Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:

Beide zusammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu stellen;
 Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
 Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
 Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
 Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
 Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.
 Und so brachten bei uns auf deutscher Seite gewöhnlich
 Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knickschen
 Segenswünsche den Eltern und hielten sittlich den Tag aus.
 Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
 Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.
 Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
 Dir, dem einzigen Sohn und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.
 Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
 Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
 Und so lagen vor ihnen in Massen gegen einander
 Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkler Nächte.
 Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
 Hermann des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb war,
 Der noch heute die Thränen um seine Vertriebene gesehen.
 Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzt,
 Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:
 Laß dein Herz dir es sagen, und solg' ihm frei nur in allem.
 Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
 Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu erteilen.
 Ach! und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche Zeichen.
 Also saßen sie still und schweigend neben einander;
 Aber das Mädchen begann und sagte: Wie find' ich des Mondes
 Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.
 Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,
 An dem Giebel ein Fenster; mich deucht, ich zähle die Scheiben.

Was du siehst, verietzte darauf der gehaltene Jüngling,
 Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
 Und dies Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
 Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hause.
 Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.
 Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
 Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
 Steigen; denn sieh, es rückt das schwere Gewitter herüber,
 Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Vollmond.
 Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
 Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;
 Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.

Und so leitet' er sie die vielen Platten hinunter,
 Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
 Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;
 Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der
 Mond sie,

Oh er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.
 Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn herging;
 Aber sie, unfundig des Steigs und der roheren Stufen,
 Fehlte tretend; es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.
 Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,
 Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm lei' auf die Schulter,
 Brust war gegen Brust und Wang' an Wange. So stand er,
 Starr wie ein Marmorbild, vom ernsten Willen gebändigt,
 Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere.
 Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens
 Und den Balsam des Atems, an seinen Lippen verhauchet,
 Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz und sagte die scherzenden Worte:
 Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,
 Wenn beim Eintritt ins Haus nicht fern von der Schwelle der
 Fuß knackt.

Hätt' ich mir doch, fürwahr, ein besseres Zeichen gewünscht!
 Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht tadeln
 Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirt du erscheinst.

U r a n i a.

IX, 1—10]

Aussicht.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,
 Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
 An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung ge-
 drückt habt:

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden.
 Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich heraufziehen!
 Aber jaget vor allem, was jetzt im Hause geschieht.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
 Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie verlassen,
 Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln des
 Mondes;

Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;

Fadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen,
Ohne zu werken für ihn, sie so bald sich vom Jüngling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versezt' unmutig der Vater;
Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde
Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Hässchen zurückblieb
Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.
Sagt, versezte der Pfarrer, welch Kunststück brauchte der Alte?
Das erzähl' ich Euch gern, denn jeder kann es sich merken,
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag
Ungeduldig einmal, die Kutische begierig erwartend,
Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,
Treppen hinauf und hinab und von dem Fenster zur Thüre.
Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,
Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich
Gar zu thöricht betrieß, ergriff er mich ruhig beim Arme,
Führte zum Fenster mich hin und sprach die bedenklichen Worte:
Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene Werkstatt?
Morgen eröffnet er sie, da rühret sich Hobel und Säge,
Und so geht es von frühe bis abend die fleißigen Stunden.
Aber bedenke dir dies: der Morgen wird künftig erscheinen,
Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,
Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu vollenden;
Und sie tragen das breitterne Haus geschäftig herüber,
Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungeduldigen aufnimmt
Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.
Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,
Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,
Saß geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutische.
Kennen andere nun in zweifelhafter Erwartung
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd iagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem
Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.
Zeige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters

Wert, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich, Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung vergleichbar; Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle. Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden Worten: Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie Ihr im Hause sie wünschet. Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der Wirtschaft, Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden. Gilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bei, sagte: Würdiger Herr, nun helfst mir aus dieser Besorgnis Schnell und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich schaudre. Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht erworben, Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und ich fürchte,

Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirat. Aber entschieden sei es sogleich! Nicht länger im Irrtum Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage. Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren! Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft. Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte, Mit behaglicher Art, in gutem Sinne gesprochen: Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr' ich, der Sohn hat

Auch, wie der Vater, Geschmack, der seiner Zeit es gewiesen, Immer die Schönste zum Tanze geführt und endlich die Schönste In sein Haus als Frau sich geholt; das Mütterchen war es. Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich sich erkennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Wert fühlt. Aber Ihr brauchet wohl auch nur wenig Zeit zur Entscheidung? Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die Glieder Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten, Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen, Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den Nacken Ubergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen, Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen verbergend: Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,

Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
 Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,
 Der sich klug mit jedem trägt und gemäß den Perionen.
 Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der Armen,
 Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;
 Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,
 Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sei.
 Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,
 Das, mit allem verzehn, die frohen Bewohner gewiß macht;
 Aber ich kenne mich wohl und fühle das ganze Verhältniß.
 Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
 Der auf der Schwelle beinahe mich schon aus dem Hause zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann und winkte dem geistlichen Freunde,
 Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu ver scheuchen den Irrtum.
 Eilig trat der Kluge heran und schaute des Mädchens
 Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.
 Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,
 Sondern vielmehr das bewegte Gemüt zu prüfen des Mädchens.
 Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:
 Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,
 Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entschloßest,
 Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;
 Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,
 Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.
 Sind doch nicht das Schwerste des Diensts die ermüdenden Wege,
 Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;
 Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige Freie;
 Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelte,
 Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt,
 Und die Heftigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,
 Mit der Kinder roher und übermütiger Unart:
 Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen
 Ungekläumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stoßen.
 Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des Vaters
 Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vorkommt,
 Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,
 Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle
 Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer hervordrang.
 Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:
 O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu raten
 Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreien
 Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns auflegt.
 Ihr seid glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch verwunden!

Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Berührung.
 Nein, es hülf' mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.
 Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte
 Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Glend.
 Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;
 Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,
 Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.
 Dies ist mein fester Entschluß; und ich darf euch darum nun
 bekennen,

Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.
 Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
 Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht geziemet,
 Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte
 Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter erschienen.
 Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir immer
 In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
 Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.
 Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich seines
 Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlischen einer erschienen,
 Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich geworben.
 Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)
 Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,
 Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche Stütze.
 Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich
 Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.
 Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist
 Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wär.
 Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,
 Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.
 Denn das mußt' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,
 Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführt;
 Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!
 Glückselig bin ich gewarnt, und glücklich löst das Geheimnis
 Von dem Bufen sich los, jetzt, da noch das Uebel ist heilbar.
 Aber das sei nun gesagt. Und nun soll im Hause mich länger
 Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,
 Frei die Neigung bekennend und jene thörichte Hoffnung.
 Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken,
 Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich verhindern,
 Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltig herabschlägt,
 Noch der saulende Sturm. Das hab' ich alles ertragen
 Auf der traurigen Flucht und nah am verfolgenden Feinde.
 Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
 Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu scheiden.
 Lebet wohl! Ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich reich zurück nach der Thüre bewegend, Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, bewahrend. Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen, Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend: Sag, was bedeutet mir dies? und diese vergeblichen Thränen? Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Verlobte. Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen, Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrießlichen Worte: Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden, Das mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des Tages! Denn mir ist unleidlicher nichts als Thränen der Weiber, Leidenschaftlich Geichrei, das heftig verworren beginnt, Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten. Mir ist lästig, noch länger dies wunderliche Beginnen Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette. Und er wandte sich schnell und eilte, zur Kammer zu gehen, Wo ihm das Ekhett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war. Aber ihn hielt der Sohn und jagte die flehenden Worte: Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen! Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen, Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat. Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache. Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze! Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren, Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd verjette darauf der würdige Pfarrer und sagte: Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntnis Dieser Guten entlockt und uns enthüllt ihr Gemüte? Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden? Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung? Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen Worte: Laß dich die Thränen nicht reun, noch diese flüchtigen Schmerzen; Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine. Nicht, das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen, Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben. Aber, ach! mein schüchterner Blick, er konnte die Neigung Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge, Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüßtest. Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes. Aber nun vollendest du mir's! O, sei mir gesegnet! — Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Givsel der Freude, Wenn sie den Liebenden sind die lang ersehnte Versicherung Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheint.

Und den übrigen hatte der Pfarrherr alles erklärt.
 Aber das Mädchen kam, vor dem Vater ſich herzlich mit Anmut
 Neigend und ſo ihm die Hand, die zurückgezogene, küſſend,
 Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraiſchten verzeihen,
 Erſt die Thränen des Schmerzes und nun die Thränen der Freude.
 O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieſes
 Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!
 Ja, der erſte Verdruß, an dem ich Verworrene ſchuld war,
 Sei der letzte zugleich! Wozu die Magd ſich verpflichtet,
 Treu zu liebendem Dienſt, den ſoll die Tochter Euch leiſten.

Und der Vater umarmte ſie gleich, die Thränen verbergend.
 Traulich kam die Mutter herbei, und küßte ſie herzlich,
 Schüttelte Hand in Hand; es ſchwiegen die weinenden Frauen.

ſilig faßte darauf der gute verſtändige Pfarrherr
 Erſt des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring
 (Nicht ſo leicht; er war vom rundlichen Gliede gehalten),
 Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder;
 Sprach: noch einmal ſei der goldenen Reiſen Beſtimmung,
 Feſt ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.
 Dieſer Jüngling iſt tief von der Liebe zum Mädchen durchdrungen,
 Und das Mädchen geſteht, daß auch ihr der Jüngling erwünſcht iſt.
 Alſo verlob' ich euch hier und ſegn' euch künftigen Zeiten,
 Mit dem Willen der Eltern und mit dem Zeugniß des Freundes.

Und es neigte ſich gleich mit Segenswünſchen der Nachbar.
 Aber als der geiſtliche Herr den goldnen Reiſ nun
 Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen ſtaunend,
 Den ſchon Hermann zuvor am Brunnen ſorglich betrachtet.
 Und er ſagte darauf mit freundlich ſcherzenden Worten:
 Wie? Du verlobest dich ſchon zum zweitenmal? Daß nicht der erſte
 Bräutigam bei dem Altar ſich zeige mit hinderndem Einſpruch!

Aber ſie ſagte darauf: O, laßt mich dieſer Erinnerung
 Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient ſie der Gute,
 Der mir ihn ſcheidend gab und nicht zur Heimat zurückkam.
 Alles jah er voraus, als raſch die Liebe der Freiheit,
 Als ihn die Luſt, im neuen veränderten Weſen zu wirken,
 Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.
 Lebe glücklich, jagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt ſich
 Jetzt auf Erden einmal, es ſcheint ſich alles zu trennen.
 Grundgeſetze löſen ſich auf der feſteſten Staaten,
 Und es löſt der Beſitz ſich loß vom alten Beſitzer,
 Freund ſich loß von Freund; ſo löſt ſich Liebe von Liebe.
 Ich verlafſe dich hier; und, wo ich jemals dich wieder

Kind, — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten.
Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch hier auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist nun ein jeder geworden.
Uns gehört der Boden nicht mehr, es wandern die Schätze;
Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;
Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts
Lösen in Chaos und Nacht sich auf und neu sich gestalten.
Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns wieder
Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,
Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.
Denn was seufzte den, der solche Tage durchlebt hat!
Aber soll es nicht sein, daß je wir, aus diesen Gefahren
Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfassen,
O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,
Daß du mit gleichem Mute zu Glück und Unglück bereit seist!
Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,
So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet.
Liebe die Liebenden rein und halte dem Guten dich dankbar.
Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf;
Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.
Heilig sei dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher
Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.
Also sprach er; und nie erschien der Edle mir wieder.
Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht' ich der Warnung.
Nun auch denk' ich des Worts, da schon mir die Liebe das Glück hier
Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschließt.
O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an dem Arm dich
Haltend, bebe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer
Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwanken.

Also sprach sie und steckte die Ringe neben einander.
Aber der Bräutigam sprach mit edler männlicher Nüchternung:
Desto fester sei bei der allgemeinen Erquickung,
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besitztum.
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend
gesinnt ist,

Der vermehret das Uebel und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.
Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Dies ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder

Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.
Du bist mein; und nun ist das Kleine meiner als jemals.
Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend genießen,
Sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde,
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.
Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden Eltern,
O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.
Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

Reineke Fuchs.

In zwölf Gesängen.

Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grüntem und blühtem
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof, und seine Vasallen
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen
Viele stolze Gejellen von allen Seiten und Enden,
Lütke, der Kranich, und Markart, der Häher, und alle die Besten.
Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen
Alle miteinander, so gut die Großen als Kleinen.
Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,
Reineke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels
Halben des Hofs sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen
Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.
Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,
Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders, verschont' er.

Hegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen
Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,
Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:
Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.
Edel seid Ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt Ihr
Recht und Gnade: so laßt Euch denn auch des Schadens erbarmen,
Den ich von Reineke Fuchs mit großer Schande gelitten.
Aber vor allen Dingen erbarmet Euch, daß er mein Weib so
Freventlich öfters verhöhnt und meine Kinder verlegt hat.
Ach! er hat sie mit Unrat besudelt, mit äzendem Unflath,
Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen.

Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,
 Ja, ein Tag war gesetzt, zu schlichten solche Beschwerden;
 Er erbot sich zum Eide, doch bald begann er sich anders
 Und entwichte behend nach seiner Feste. Das wissen
 Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.
 Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,
 Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.
 Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht wird,
 Alle zu Pergament, sie säte die Streiche nicht alle,
 Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung
 Frist mir das Herz; ich räche sie auch, es werde, was wolle.

Als nun Siegrim so mit traurigem Mute gesprochen,
 Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch
 Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben,
 Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsch;
 Reineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der Kater
 Hinze jornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter,
 Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bösewicht schade,
 Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft
 Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevel
 Mehr als Euch! Doch Wackerlos' Klage will wenig bedeuten;
 Schon sind Jahre vorbei, seit diese Handel geschehen:
 Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.
 Jagen war ich gegangen; auf meinem Wege durchsucht' ich
 Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin: lachte
 Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu dieser
 Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: Was helfen Klagen und Worte!
 Wenig richten sie aus; genug, das Uebel ist ruchtbar.
 Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten;
 Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.
 Möchten doch alle die Edlen, ja, selbst der erhabene König
 Gut und Ehre verlieren: er lachte, gewänn' er nur etwa
 Einen Bißsen dabei von einem fetten Kapaune.
 Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen, dem Hasen,
 Gestern that; hier steht er, der Mann, der keinen verletzte!
 Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen
 Kürzlich lehren, und was zum Kaplan noch weiter gehört;
 Und sie setzten sich gegen einander, begannen das Credo.
 Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;
 Innerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite
 Hielt er Lampen gesaßt mit seinen Klauen und zerrte
 Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,
 Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder

Endete. Horchend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam, Kannt' ich Meineken stracks, er hatte Lampen beim Kragen; Ja, er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wosern ich Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er! Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter, Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede, Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird, O, so wird der König und seine Kinder noch späten Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Hegrim sagte darauf: So wird es bleiben, und leider Wird uns Meineke nie was Gutes erzeigen. O! läg' er Lange tot; das wäre das beste für friedliche Leute; Aber wird ihm diesmal verziehen, so wird er in kurzem Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Meinekens Kesse, der Dachs, nahm jetzt die Rede, und mutig Sprach er zu Meinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war. Alt und wahr, Herr Hegrim! sagt' er, beweist sich das Sprichwort: Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein Oheim Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes. Wär' er hier am Hofe so gut als Ihr, und erfreut' er Sich des Königes Gnade, so möcht' es Euch sicher gereuen, Daß Ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert. Aber was Ihr Nebels an Meineken selber verübet, Uebergeht Ihr; und doch, es wissen es manche der Herren, Wie ihr zusammen ein Bündniß geschlossen und beide versprochen, Als zwei gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen: Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren Euret wegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen, Fuhr die Straße; Ihr spähtet ihn aus und hättet um alles Gern von der Ware gegessen, doch fehlt' es Euch leider am Gelde. Da beredet Ihr den Oheim; er legte sich listig Grade für tot in den Weg. Es war, beim Himmel, ein kühnes Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische geworden. Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim, Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge Rührt' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhrmann Wirft ihn auf seinen Karrn und freut sich des Balges im voraus. Ja, das wagte mein Oheim für Hegrim; aber der Fuhrmann Fuhr dahin, und Meineke warf von den Fischen herunter. Hegrim kam von Ferne geschlichen, verzehrte die Fische. Meineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich, Sprang vom Karrn und wünschte nun auch von der Beute zu speisen. Aber Hegrim hatte sie alle verschlungen; er hatte

Ueber Not sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
 Ließ er allein zurück und bot dem Freunde den Rest an.
 Noch ein andres Stückchen! auch dies erzähl' ich euch wahrhaft.
 Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel
 hing ein gemästetes Schwein erst heute geschlachtet; das jagt' er
 Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren
 Redlich zu teilen. Doch Müh' und Gefahr trug jener alleine.
 Denn er froh zum Fenster hinein und warf mit Bemühen
 Die gemeinjamte Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
 Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten
 Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er;
 Eilig sucht' er Siegrim auf und klagt' ihm sein Leiden
 Und verlangte sein Teil. Da jagte jener: Ich habe
 Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber
 Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken!
 Und er brachte das Stück; das Krummhol; war es, der Schlächter
 Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten
 War vom gierigen Wolfe, dem ungerechten, verschlungen.
 Reineke konnte vor Zorn nicht reden; doch was er sich dachte,
 Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber
 Solcher Stückchen der Wolf an meinem Dheim verschuldet!
 Aber ich schweige davon. Wird Reineke selber geordert,
 Wird er sich besser verteid'gen. Indessen, gnädigster König,
 Edler Gebieter, ich darf es bemerken: Ihr habet, es haben
 Diese Herren gehört, wie thöricht Siegrims Rede
 Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
 Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich
 Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Dheim
 Seine Lieb' und Treue zum guten Teile der schönen
 Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze;
 Siegrim war verreist, ich sag' es, wie mir's bekannt ist.
 Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden.
 Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage,
 Ja, sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen?
 Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur Schande.
 Weiter jagte der Dachs: Nun kommt das Märchen vom Hasen!
 Eitel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister
 Etwas nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet?
 Sollte man nicht die Knaben bestrafen, und ginge der Leichtsinn,
 Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen?
 Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verloren
 Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im stillen verichmerzen;
 Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen
 Wie gewonnen; und wer kann meinem Dheim verargen,
 Daß er gestohleneß Gut dem Diebe genommen? Es sollen

Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben
 Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen,
 War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los, den König zu ehren;
 Denn am Leben zu strafen, gehört dem König alleine.
 Aber wenigen Danks kann sich mein Oheim getrösten,
 So gerecht er auch sei und Uebelthaten verwehret.
 Denn seitdem des Königes Friede verkündiget worden,
 Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert,
 Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, kasteit sich,
 Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon
 Lange von Wildbret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten.
 Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen.
 Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen und baut sich
 Eine Klausur zur Wohnung. Wie er so mager geworden,
 Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen,
 Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren.
 Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget?
 Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie zu Schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen
 Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Bahre,
 Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne gefragt,
 Krakefuß war es, die beste der eierlegenden Hennen.
 Ach, es floß ihr Blut, und Reineke hatt' es vergossen!
 Jeko sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,
 Vor dem König erschien, mit höchstbetrübler Bekärde,
 Ramen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten. Kreyant
 Rieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden
 Zwischen Holland und Frankreich; der andere durft' ihm zur Seite
 Stehen, Kantart genannt, ein stracker, kühner Geselle;
 Beide trugen ein brennendes Licht; sie waren die Brüder
 Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder
 Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,
 Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.
 Henning sprach: Wir klagen den unerseßlichen Schaden,
 Gnädigster Herr und König! Erarmt Euch, wie ich verlegt bin,
 Meine Kinder und ich. Hier seht Ihr Reinekens Werke!
 Als der Winter vorbei und Laub und Blumen und Blüten
 Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geschlechtes,
 Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte.
 Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren
 Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,
 Hatte sie alle zusammen in einem Sommer erzogen.
 Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden
 Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.

Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,
 Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,
 Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben.
 Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden
 Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vernieten.
 Immer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte beim Thore;
 Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie faßten
 Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;
 Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
 Aber nun höret mich an! Es währte nicht lange, so kam er
 Als ein Klausner und brachte mir Brief und Siegel. Ich kannt' es,
 Guer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben,
 Daß Ihr festen Frieden so Tieren als Vögeln verkündigt.
 Und er zeigte mir an, er sei ein Klausner geworden,
 Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
 Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner
 Mehr vor ihm sich zu fürchten; er habe heilig gelobet,
 Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Rutte beschauen,
 Zeigte sein Skapulier. Daneben wies er ein Zeugnis,
 Daß ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,
 Unter der Rutte ein härenes Kleid. Dann ging er und jagte:
 Gott dem Herren seid mir befohlen! ich habe noch vieles
 Heute zu thun! ich habe die Sert und die Kone zu lesen
 Und die Beiser dazu. Er las im Gehen und dachte
 Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.
 Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern
 Gures Briefes fröhliche Bottschaft; es freuten sich alle.
 Da nun Reineke Klausner geworden, so hatten wir weiter
 Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen
 Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.
 Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsch
 Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die Pforte;
 Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt' ihn von dannen,
 Und nun war kein Rat, nachdem er sie einmal gefoßet;
 Immer versucht' er es wieder, und weder Jäger noch Hunde
 Konnten vor seinen Ränken bei Tag und Nacht uns bewahren.
 So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig
 Bin ich auf fünfse gebracht, die andern raubt' er mir alle.
 O, erbarmt Euch des bittern Schmerzes! er tötete gestern
 Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
 Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher, Grimbart, und sehet,
 Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße!
 Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!

Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
 Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Toten
 Nur zu Rechte geschieht. Ich lass' ihr Vigilie singen,
 Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen
 Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.
 Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen
 Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,
 Wer die Lektion gesungen und wer die Responsen;
 Aber es währte zu lang, ich lass' es lieber bewenden.
 In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner
 Marmorstein, poliert wie ein Glas, gehauen im Viereck,
 Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen:
 „Krakefuß, Tochter Henning des Hahns, die beste der Hennen,
 Legte viel Eier ins Nest und mußte flüglich zu scharren.
 Ach! hier liegt sie, durch Reinekens Mord den Thron genommen.
 Alle Welt soll erfahren, wie böß und falch er gehandelt,
 Und die Tote beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,
 Rat mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestraite,
 Der so klärl'ich vor ihn und seine Herren gebracht war.
 Und sie rieten zuletzt: man habe dem listigen Frevler
 Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides
 Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs
 An dem Tage der Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;
 Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König
 Sprach zu Braun, dem Bären: Ich sag' es, Euer Gebieter,
 Daß Ihr mit Fleiß die Botenschaft verrichtet! Doch rat' ich zur Vorsicht;
 Denn es ist Reineke falch und koshast, allerlei Listen
 Wird er gebrauchen, er wird Euch schmeicheln, er wird Euch belügen,
 Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichts! verseht
 Zuversichtlich der Bär; bleibt ruhig! Sollt' er sich irgend
 Nur vermessen und mir zum Hohne das mindeste wagen,
 Seht, ich schwör' es bei Gott, der möge mich strafen, wofern ich
 Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.

[II, 1—4]

Zweiter Gesang.

Also wandelte Braun auf seinem Weg zum Gebirge
 Stolgen Mutes dahin, durch eine Wüste, die groß war,
 Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,
 Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;

Selbst noch tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt.
 Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
 Heineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,
 Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.
 Heineke wohnte daselbst, sobald er Nebels bejorgte.
 Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte
 Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;
 Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seid Ihr zu Hause?
 Braun, der Bär, ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
 Denn es hat der König geschworen, Ihr solltet bei Hofe
 Vor Gericht Euch stellen, ich soll Euch holen, damit Ihr
 Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,
 Oder es soll Euch das Leben kosten; denn bleibt Ihr dahinten,
 Ist mit Galgen und Rad Euch gedroht. Drum wählet das Beste.
 Kommt und folget mir nach! sonst möcht' es Euch übel bekommen.

Heineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,
 Lag und lauerte still und dachte: Wenn es gelänge,
 Daß ich dem plumpen Rumpen die stolzen Worte bezahle?
 Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der Wohnung,
 In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebaut,
 Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,
 Eng und lang und mancherlei Thüren zum Öffnen und Schließen,
 Wie es Zeit war und Not. Erfuhr er, daß man ihn suchte
 Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschränkung.
 Auch aus Einsicht hatten sich oft in diesen Mäandern
 Arme Tiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.
 Heineke hatte die Worte gehört, doch fürchtet' er flüchtig,
 Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.
 Als er sich aber versichert, der Bär sei einzeln gekommen,
 Ging er listig hinaus und sagte: Wertester Oheim,
 Seid willkommen! Verzeiht mir! ich habe Besper gelesen,
 Darum ließ ich Euch warten. Ich dank' Euch, daß Ihr gekommen,
 Denn es nußt mir gewiß bei Hofe; so darf ich es hoffen.
 Seid zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen
 Bleibt der Tadel für den, der Euch die Reise befohlen,
 Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie Ihr erhitzt seid!
 Eure Haare sind naß und Euer Odem beklommen.
 Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,
 Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?
 Aber so sollt' es wohl sein zu meinem Vorteil; ich bitte,
 Helft mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel verleundet.
 Morgen, setzt' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,
 Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenk' ich noch immer;
 Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.

Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,
Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.
Braun verietzte darauf: Was war es, Oheim? Der andre
Sagte dagegen: Was könnt' es Euch helfen, und wenn ich's erzählte!
Kümmertlich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig;
Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen
Sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir freilich
Honigstücken verzehren, die sind wohl immer zu haben.
Doch ich esse sie nur aus Not; nun bin ich geschwollen.
Wider Willen schluckt' ich das Zeug; wie sollt' es gedeihen?
Kann ich es immer vermeiden, so bleibst mir's ferne vom Gaumen.

Ei! was hab' ich gehört! verietzte der Braune, Herr Oheim!
Ei! verischmähet Ihr so den Honig, den mancher begehret?
Honig, muß ich Euch sagen, geht über alle Gerichte,
Wenigstens mir; o schaffst mir davon, es soll Euch nicht reuen!
Dienen werd' ich Euch wieder. Ihr spottet, jagte der andre.
Nein, wahrhaftig! verschwur sich der Bär, es ist ernstlich gesprochen.
Ist dem also, verietzte der Hote, da kann ich Euch dienen;
Denn der Bauer Küsterviel wohnt am Fuße des Berges.
Honig hat er! Gewiß mit allem Euren Geschlechte
Sahst Ihr niemals so viel beisammen. Da lüßtet' es Braunen
Nebermäßig nach dieser geliebten Speise. O, führt mich,
Rief er, eilig dahin, Herr Oheim, ich will es gedenken!
Schaffst mir Honig, und wenn ich auch nicht gesättiget werde.
Gehen wir, jagte der Fuchs, es soll an Honig nicht fehlen.
Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,
Die ich Euch lange gewidmet, die sauern Tritte verjüßen.
Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,
Den ich verehrte, wie Euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen
An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,
Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.
Honigstätt mach' ich Euch heute, so viel Ihr immer nur tragen
Möget. — Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen Bauern.

Reineke lief ihm zuvor, und Blindlings folgte der Braune.
Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs, ich bringe dich heute
Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zu teil wird.
Und sie kamen zu Küsterviels Hofe; das freute den Bären,
Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden, und Reineke wußte, gewöhnlich
Liege Küsterviel nun in seiner Kammer zu Bette,
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe
Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,
Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben

Klaßte gespalten der Baum fast ellenweit. Reineke merkt' es, Und er sagte: Mein Oheim, in diesem Baume befindet Sich des Honiges mehr, als Ihr vermutet; nun steckt Eure Schnauze hinein, so tief Ihr möget. Nur rat' ich, Nehmt nicht gierig zu viel, es möcht' Euch übel bekommen. Meint Ihr, sagte der Bär, ich sei ein Vielfraß? mit nichten! Maß ist überall gut, bei allen Dingen. Und also Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße. Reineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen, Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch Schmeicheln. Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war, Und so hielt der Nefse mit List den Oheim gefangen. Heulend plärrte der Bär, und mit den hintersten Füßen Scharrt' er grimmig und lärmte so sehr, daß Rüsteviel aufsprang. Was es wäre, dachte der Meister und brachte sein Beil mit, Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu schaden gedächte.

Braun befand sich indes in großen Nengsten; die Spalte Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerrte, krüllend vor Schmerzen. Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte Nimmer von dannen zu kommen; so meint' auch Reineke freudig. Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er: Braun, wie steht es? Mäßiget Euch und schonet des Honigs! Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will Euch bewirten; Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlüßchen, es mag Euch bekommen! Da ging Reineke wieder nach Malepartus, der Nefse. Aber Rüsteviel kam, und als er den Bären erblickte, Rief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen Schmauseten. Kommt! so rief er, in meinem Hofe gefangen Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und liefen, Jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre, Und der dritte, der vierte, mit Spieß und Hacke bewaffnet, Ramen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet. Ja, der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräte. Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Zutte, sie konnte Grüße bereiten und kochen wie keine) blieb nicht dahinten, Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage geessen. Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöten, Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da blieb ihm Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume. Nein! kein klägliches Tier hat jemand gesehen! es rieselt'

Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm, das Haupt zu befreien?
 Denn es blieben die Wunden im Baume stecken; da riß er
 Hastig sich ruckend heraus, er rastete sinnlos; die Klauen
 Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
 Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig, wozu ihm
 Reineke Hoffnung gemacht; die Reise war übel geraten;
 Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'
 Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,
 Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Rüsteviel eilte, zu schlagen:
 Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;
 Ihn zu töten, war ihr Begehr. Es führte der Vater
 Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.
 Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der Haufen,
 Einige hier mit Spießen, dort andre mit Beilen, es brachte
 Hammer und Zange der Schmied, es kamen andre mit Schaufeln,
 Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und schlugen,
 Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflat sich wälzte.
 Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten.
 Der krummbeinige Schloppe mit dem breitnasigen Rudolf
 Waren die Schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen Flegel
 Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager zur Seite,
 Rückelrei war es, der dicke, die beiden schlugen am meisten.
 Abel Quack und Frau Tutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;
 Taske Lorden Quacks traf mit der Butte den Armen.
 Und nicht diese Genannten allein; denn Männer und Weiber,
 Alle ließen herzu und wollten das Leben des Bären.
 Rückelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:
 Denn Frau Willigetrud am hinteren Thore (man wußt' es)
 War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden;
 Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze
 Sander, jagten sie, möcht' es wohl sein, ein stolzer Gejelle,
 Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,
 Die den verzweifelten Braunen von allen Seiten bedrängten.
 Nun sprang Rüsteviels Bruder hervor und schlug mit dem langen,
 Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen
 Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.
 Rasend fuhr er unter die Weiber, die unter einander
 Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser:
 Und das Wasser war tief. Da rief der Vater und jagte:
 Sehet, da unten schwimmt Frau Tutte, die Köchin, im Pelze,
 Und der Rocken ist hier! O helit, ihr Männer! Ich gebe
 Bier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.
 Alle ließen für tot den Bären liegen und eilten
 Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die fünf.
 Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,

Kroch der Bär ins Wasser vor großem Glend und brummte
 Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber erjäten,
 Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen
 Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.
 Wider Vermuten fühlt' er sich schwimmen, und glücklich getragen
 Ward er vom Wasser hinab; es sahen ihn alle die Bauern,
 Riefen: Das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!
 Und sie waren verdrießlich und schalten über die Weiber:
 Besser blieben sie doch zu Hause! da sieht nun, er schwimmt
 Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,
 Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe
 Und von den Füßen und lachten darob und riefen: Du kommst uns
 Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!
 So verhöhnten sie ihn noch über den Schaden, doch war er
 Froh, daß er nur dem Nebel entging. Er fluchte den Bauern,
 Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;
 Fluchte Reineke, der ihn verriet. Mit solchen Gebeten
 Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und
 groß war,

Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter;
 Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und keuchte.
 Kein bedrängteres Tier hat je die Sonne gesehen!
 Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte
 Plötzlich zu sterben und rief: O Reineke, falcher Verräter!
 Loßes Geschöpf! Er dachte dabei der schlagenden Bauern,
 Und er dachte des Baums und fluchte Reinekens Listen.

Aber Reineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte
 Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schassen,
 Lief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte sich eines,
 Lief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.
 Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften
 Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:
 O, wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären
 So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüstviel hat ihm
 Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich
 Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.
 Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume
 Tot geblieben; des will ich mich freuen, solange ich nur lebe.
 Klagen und Schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so wandelt,
 Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.
 Das verdroß ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.
 Rüstviel, rief er, du lässiger Wicht! du grober Geselle!
 Solche Speise verschmähst du, die fett und guten Geschmacks ist,
 Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich

Dir zuhänden gekommen? Doch hat für deine Bewirtung Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er, Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte. Endlich, rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich Euch wieder? Habt Ihr etwas vergessen bei Rüsteviel? sagt mir! ich lass' ihm Wissen, wo Ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube, Vielen Honig habt Ihr gewiß dem Manne gestohlen, Oder habt Ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen? Ei! wie seid Ihr gemalt? das ist ein schmähhches Wesen! War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Oheim, saget mir eilig, Welchem Orden habt Ihr Euch wohl so kürzlich gewidmet, Daß Ihr ein rotes Barett auf Euren Haupte zu tragen Anfanget? Seid Ihr ein Abt? Es hat der Bader gewißlich, Der die Platte Euch schon, nach Euren Ohren geschnappet; Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen Und die Handschuh dabei. Wo habt Ihr sie hängen gelassen? Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte Hinter einander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht reden, Sich nicht raten noch helfen. Und um nicht weiter zu hören, Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden Strome Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er, Krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber: Schläge nur einer mich tot! Ich kann nicht gehen und sollte Nach des Königes Hofe die Reise vollenden, und bleibe So geschändet zurück von Reinekens bösem Verrate. Bring' ich mein Leben davon, gewiß, dich soll es gereuen! Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte, Rief er: Gnädiger Gott! Erkenn' ich Braunen? Wie kommt er So geschändet? Und Braun versetzte: Leider erbärmlich Ist das Ungemach, das Ihr erblickt; so hat mich der Frevel Reineke schändlich verraten! Da sprach der König entrüstet: Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevel. Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reineke schänden? Ja, bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich, Alles soll Reineke büßen, was Braun zu Rechte begehret. Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr, ich will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rat sich versammeln, Ueberlegen und gleich der Frevel Strafe bestimmen. Alle rieten darauf, wofern es dem König beliebte, Solle man Reineken abermals fordern, er solle sich stellen,

Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne Hinze, der Kater, sogleich die Botschaft Heineken bringen, Weil er klug und gewandt sei. So rieten sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen, Sprach zu Hinzem: Merket mir recht die Meinung der Herren! Ließ' er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm selbst und Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen; Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärfet ihm die Lehre; Andre verachtet er nur, doch Eurem Räte gehorcht er.

Aber Hinze versetzte: Zum Schaden oder zum Frommen Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen? Meinetwegen thut oder laßt es, aber ich dachte, Jeden andern zu schaden, ist besser, da ich so klein bin. Braun, der Bär, ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht zwingen; Welcherweise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt!

Du beredest mich nicht, versetzte der König; man findet Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem Großen fremd ist. Seid Ihr auch gleich kein Riese gewachsen, Euer Ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Kater und sagte: Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.

III, 1—17]

Dritter Gesang.

Nun war Hinze, der Kater, ein Stückchen Weges gegangen; Einen Martinsvogel erblickt' er von weitem, da rief er: Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte Sich zur Linken des Katers, auf einem Baume zu sitzen. Hinze betrubte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören, Doch er machte nun selber sich Mut, wie mehrere pflegen. Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er Vor dem Hause Heineken sitzen; er grüßt' ihn und sagte: Gott, der reiche, der gute, beischer' Euch glücklichen Abend! Euer Leben bedrohet der König, wofern ihr Euch weigert, Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er Euch sagen: Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Eurigen büßen. Heineke sprach: Willkommen dahier, geliebtester Nefse! Möget Ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen. Aber er dachte nicht so in seinem verrätherischen Herzen; Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten

Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Kater
 Immer seinen Nessen und sagte: Nesse, was sezt man
 Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser!
 Einmal bin ich der Wirt; wir gingen dann morgen am Tage
 Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Verwandten
 Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verlasse.
 Denn der gefräßige Bär war troßig zu mir gekommen;
 Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte
 Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,
 Gerne geh' ich mit Euch. Wir machen uns frühe des Morgens
 Auf den Weg; so scheint es mir das beste geraten.
 Hünze versetzte darauf: Es wäre besser, wir machten
 Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.
 Auf der Heide scheint der Mond, die Wege sind trocken.
 Reineke sprach: Ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich.
 Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch kün' er im Finstern
 Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum besten geraten.
 Aber Hünze versetzte: So laßt mich wissen, mein Nesse,
 Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Reineke sagte:
 Nermlich behelfen wir uns; doch wenn Ihr bleibet, so bring' ich
 Frische Honigseiben hervor, ich wähle die klarsten.
 Niemand ess' ich dergleichen, versetzte murrend der Kater.
 Fehlet Euch alles im Hause, so geht eine Maus her! Mit dieser
 Bin ich am besten versorgt, und sparet den Honig für andre.
 Gßt Ihr Mäuse so gern? sprach Reineke, redet mir ernstlich!
 Damit kann ich Euch dienen. Es hat mein Nachbar, der Pfaffe,
 Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe
 Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Pfaffen
 Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden.
 Unbedächtig sagte der Kater: Thut mir die Liebe,
 Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildbret und alles
 Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Reineke sagte:
 Nun wahrhaftig, Ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.
 Da mir bekannt ist, womit ich Euch diene, so laßt uns nicht zaudern.

Hünze glaubt' ihm und folgte: sie kamen zur Scheune des Pfaffen,
 Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reineke gestern
 Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pfaffen
 Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen
 Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte
 Klug vor die Oeffnung den Strick mit einer Schlinge; so hofft' er
 Seinen Hahn zu rächen am wiederkkehrenden Diebe.
 Reineke wußt' und merkte sich das und sagte: Geliebter
 Nesse, friechet hinein gerade zur Oeffnung; ich halte
 Wache davor, indessen Ihr mauset; Ihr werdet zu Hause

Sie im Dunkeln erhaschen. O höret, wie munter sie pfeifen!
 Seid Ihr satt, so kommt nur zurück, Ihr findet mich wieder.
 Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen
 Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.
 Glaubt Ihr, jagte der Kater, es sei hier sicher zu kriechen?
 Denn es haben mitunter die Pfaffen auch Böses im Sinne.
 Da verlegte der Fuchs, der Schelm: Wer konnte das wissen!
 Seid Ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll Euch mein Weibchen
 Gut und mit Ehren empfangen, ein schmachhaft Essen bereiten;
 Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich verzehren.
 Aber Hinze, der Kater, sprang in die Oeffnung, er schämte
 Sich vor Heinefens spottenden Worten und fiel in die Schlinge.
 Also empfanden Heinefens Gäste die böse Bewirtung.

Da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspürte,
 Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,
 Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.
 Kläglich rief er Heineken zu, der außer dem Loche
 Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Oeffnung hineinsprach:
 Hinze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, glaub' ich, gemästet;
 Wüßte Martinchen doch nur, daß Ihr sein Wildbret verzehret,
 Sicher brächt' er Euch Senf; er ist ein höflicher Knabe.
 Singet man so bei Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.
 Wüßt' ich Siegrim nur in diesem Loche, so wie ich
 Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen,
 Was er mir Uebels gethan! Und so ging Heineke weiter.
 Aber er ging nicht allein, um Diebereien zu üben;
 Ehrbruch, Rauben und Mord und Verrat, er hielt es nicht sündlich.
 Und er hatte sich eben was ausgesonnen. Die schöne
 Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste
 Hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Siegrim klagte;
 Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.
 Siegrim war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen;
 Denn wer zweifelt daran, es hatte die Reigung der Wölfin
 Zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.
 Heineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie nicht heimlich.
 Grüß' euch Gott, Stiefkinderchen! jagt' er, nicht mehr und nicht
 minder,

Nichte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.
 Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
 Sprach sie: „Ist niemand kommen, nach mir zu fragen?“ Soeben
 Geht Herr Pate Heineke fort, er wünscht Euch zu sprechen.
 Alle, wie wir hier sind, hat er Stiefkinder geheißten.
 Da rief Gieremund aus: Er soll es bezahlen! und eilte,
 Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte,

Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:
 Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden
 Habt Ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?
 Büßen sollt Ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm
 Ein ergrimmt's Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühlt' er
 Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;
 Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten. —
 Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen:
 Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber
 Altershalben die Mauer an einem Turme gespalten.
 Reineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwingen,
 Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,
 Groß und stark, wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie drängte,
 Schob und brach und zog und wollte folgen, und immer
 Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch rückwärts.
 Da das Reineke sah, lief er zur anderen Seite
 Krummen Weges herein und kam und macht' ihr zu schaffen.
 Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: du handelst
 Als ein Schelm! ein Dieb! Und Reineke sagte dagegen:
 Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,
 Wie nun Reineke that. Gleichviel war alles dem Bösen.
 Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,
 War schon Reineke weg und seine Straße gegangen.
 Und so dachte die Frau, sich selber Recht zu verschaffen,
 Ihrer Ehre zu wahren, und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hingen sehen. Der Arme,
 Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Vater
 Sich erbärmlich, das hörte Martinchen und sprang aus dem Bette.
 Gott sei Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
 Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke,
 Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,
 Bündete hurtig ein Licht an (im Hause schliefen die Leute),
 Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gesinde;
 Rief: der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie kamen
 Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich,
 Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
 Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen
 Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Vater;
 Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein Aug aus.
 Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel
 Hastig der Vater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.
 Hinz dachte zu sterben; da sprang er mütend entschlossen
 Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und fraß gefährlich,

Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.
Schreiend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden.
Unbedachtſam ſchimpfte die Köchin, es habe der Teufel
Ihr zum Poſſen das Spiel ſelbſt angerichtet. Und doppelt,
Dreifach ſchwur ſie: wie gern verlöre ſie, wäre das Unglück
Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zuſammen.
Ja, ſie ſchwur, ein Schatz von Golde, wenn ſie ihn hätte,
Sollte ſie wahrlich nicht reuen, ſie wollt' ihn miſſen. So jammert'
Sie die Schande des Herrn und ſeine ſchwere Verwundung.
Endlich brachten ſie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
Ließen Hinzgen am Strick und hatten ſeiner vergeſſen.

Als nun Hünze, der Vater, in ſeiner Not ſich allein ſah,
Schmerzlich geſchlagen und übel verwundet, ſo nahe dem Tode,
Raſt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt' ihn behende.
Sollt' ich mich etwa erlöſen vom großen Uebel? ſo dacht' er.
Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er ſich glücklich!
Gelte, dem Ort zu entfliehn, wo er ſo vieles erduldet.
Haſtig ſprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
Mergenlich ſchalt er ſich ſelbſt: So mußte dennoch der Teufel
Dich durch Reineken's Liſt, des böſen Verräters, bezwingen!
Kommſt du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
Und mit Schlägen ſchmerzlich beladen, wie mußt du dich ſchämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er dräute
Dem Verräter den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er
Seine Räte verſammeln; es kamen ſeine Baronen,
Seine Weißen zu ihm, er fragte, wie man den Frevler
Endlich brächte zu Recht, der ſchon ſo vieles verſchuldet.
Als nun viele Beſchwerden ſich über Reineken häuften,
Redete Grimbart, der Dachs: Es mögen in dieſem Gerichte
Viele Herren auch ſein, die Reineken Uebels gedenken,
Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verletzen.
Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Iſt dieſes geſchehen,
Kommt er dann nicht, ſo möge das Recht ihn ſchuldig erkennen.
Da verſetzte der König: Ich fürchte, keiner von allen
Ginge, dem tückiſchen Manne die dritte Ladung zu bringen.
Wer hat ein Auge zu viel? wer mag verwegen genug ſein,
Leib und Leben zu wagen um dieſen böſen Verräter?
Seine Geſundheit auß' Spiel zu ſetzen und dennoch am Ende
Reineken nicht zu ſtellen? Ich denke, niemand verſucht es.

Ueberlaut verſetzte der Dachs: Herr König, begehret
Ihr es von mir, ſo will ich ſogleich die Botſchaft verrichten,
Sei es, wie es auch ſei. Wollt Ihr mich öffentlich ſenden,

Oder geh' ich, als käm' ich von selber? Ihr dürft nur befehlen. Da bechied ihn der König: So geht dann! Alle die Klagen habt Ihr sämtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke; Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte: Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen. So betrat er den Weg nach Malepartus, der Feste; Reineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte: Oheim Reineke, seid mir gegrüßt! Ihr seid ein gelehrter, Weiser, kluger Mann; wir müssen uns alle verwundern, Wie Ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verispottet. Deucht Euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehren sich immer Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rat' Euch, Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern. Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen, Heute werdet Ihr nun zum drittenmale geladen; Stellt Ihr Euch nicht, so seid Ihr verurteilt. Dann führet der König Seine Vasallen hieher, Euch einzuschließen, in dieser Feste Malepartus Euch zu belagern: so gehet Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde. Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten, Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung Euch nicht fehlen, Ihr habt sie bereit und werdet Euch retten; Denn Ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen, Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer kamt Ihr glücklich davon und Eure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen, und Reineke sagte dagegen: Oheim, Ihr ratet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle, Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze; Aber er weiß auch, wie sehr ich deshalb den andern verhaßt bin. Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch zehnmal Mehr verbrochen, so weiß ich es schon: sobald mir's gelinget, Ihn in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er Seinen Zorn im Buien bezwungen. Denn freilich begleiten Viele den König und kommen in seinem Räte zu sitzen; Aber es geht ihm niemals zu Herzen; sie finden zusammen Weder Rat noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe, Wo ich immer auch sei, der Ratichluß meinem Verstande. Denn versammeln sich König und Herren, in figlichen Sachen Klugen Rat zu ersinnen, so muß ihn Reineke finden. Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten, Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die Schlimmsten Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert. Ueber sehen und Mächtige sind's, wie kann ich alleine

Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.
 Gleichwohl find' ich es besser, mit Euch nach Hofe zu wandeln,
 Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,
 Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Mängsten
 Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.
 Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre,
 Müßt' ich thun, sobald er's befiehlt. Wir können versuchen,
 Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Reineke sagte danach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder
 (Ich empfehl' es Euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,
 Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig ums Mäulchen; ich
 hoff', er

Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Rosjel, das Schelmchen,
 Der mir eben so lieb ist. O, thut den Kindern zusammen
 Etwas zu gut, indes ich weg bin! Ich will's Euch gedenken,
 Rehr' ich glücklich zurück und Ihr gehorchet den Worten.
 Also schied er von dannen mit Grimbart, seinem Begleiter,
 Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte;
 Unberaten ließ er sein Haus; das schmerzte die Fischin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,
 Als zu Grimbart Reineke sprach: Mein teuerster Oheim,
 Wertester Freund, ich muß Euch gestehn, ich beke vor Sorgen.
 Ich entschlage mich nicht des ängstlichen, bangen Gedankens,
 Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich
 Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.
 Ach! Ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.
 Laßt mich beichten! Höret mich an! Kein anderer Vater
 Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,
 Wird' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.
 Grimbart sagte: Verredet zuerst das Rauben und Stehlen,
 Allen bösen Verrat und andre gewöhnliche Tücken,
 Sonst kann Euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es, versekte
 Reineke; darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi, Pater et Mater, daß ich der Otter,
 Daß ich dem Vater und manchen gar manche Tücke versekte;
 Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.
 Redet deutlich, versekte der Dachs, damit ich's verstehe.
 Reineke sagte: Ich habe mich freilich, wie sollt' ich es leugnen!
 Gegen alle Tiere, die jezo leben, verüündigt.
 Meinen Oheim, den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;
 Blutig ward ihm sein Haupt, und viele Prügel ertrug er.
 Hinzun führt' ich nach Mäusen; allein, am Stricke gehalten,
 Mußt' er vieles erdulden und hat sein Auge verloren.

Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die Kinder,
 Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.
 Selbst verschont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken
 Leb' ich fühllich an ihm und an der Königin selber;
 Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen;
 Siegrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;
 Alles zu sagen, fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
 Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.
 Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elsmar
 Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um Beistand.
 Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,
 Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten
 Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße
 Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,
 Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.
 Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,
 Denn er läutete zu wie toll und thöricht. Die Leute
 Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,
 Denn sie glaubten, es sei ein großes Unglück begegnet;
 kamen und fanden ihn da, und eh er sich eben erklärte,
 Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er
 Von der dringenden Menge beinah zu Tode geschlagen.
 Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorjag und bat mich,
 Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;
 Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel verjengen,
 Daß die Schwarte davon zusammenschrumpfte. So hab' ich
 Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
 Nische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.
 Einmal folgt' er mir auch im Jülicher Lande, wir schlichen
 Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.
 Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,
 Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er daneben,
 Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.
 Durch die steinerne Mauer gelang es Siegrim endlich
 Eine Spalte zu fassen, die ihn gemächlich hindurch ließ,
 Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.
 Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,
 Uebermäßig füll't er sich an; da hemmte gewaltig
 Den geschwellenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.
 Ach, wie klagt' er sie an, die ungetreue: sie ließ ihn
 Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.
 Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
 Daß ich die Mönchen erregte, die Spuren des Wolfes zu finden.
 Denn ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim Eßen,
 Und ein fetter Rapaun ward eben vor ihn getragen,

Wohl gebraten; ich schnappte danach und trug ihn von dannen.
 Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er
 Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.
 Schlaget, weriet, fanget und stechet! so rief der ergrimnte
 Vater und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Psüze
 Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen:
 Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,
 Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der Pfaffe:
 Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!
 Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich
 Wider Willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
 Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.
 Aber sie fanden das Huhn, und da der Vater es aufhub,
 Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Haufen.
 Allen rief der Vater nun zu: Hieher nur! und trefft ihn!
 Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf, in die Hände gefallen!
 Räm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig
 Alles auf unsre Kosten im ganzen Jülicher Lande.
 Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge
 Hieher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.
 Alle schrien, so laut sie konnten; die übrigen Bauern
 Ließen zusammen und streckten für tot ihn zur Erde danieder.
 Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lange er auch lebte.
 Malt' es einer auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,
 Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.
 Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig
 Ueber Stock und Stein; es war kein Leben zu spüren.
 Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu
 Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,
 Denn sie glaubten ihn tot. In solcher schmachlichen Ohnmacht
 Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend gewahr ward,
 Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.
 Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr sein), mir immer
 Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert.
 Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen.
 Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.
 Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich
 Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich
 Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich
 Ihn im stillen bei Nacht, es hatte zwölfse geschlagen,
 Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützt,
 Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that, als wollt' ich hineingehn;
 Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Oheim den Vortritt.
 Gehet frei nur hinein! so jagt' ich. Wollt Ihr gewinnen,
 Seid geschäftig, es gilt! Ihr findet gemästete Hennen.

Gar bedächt'ig kroch er hinein und tastete leise
 Hier- und dahin und sagte zuletzt mit zornigen Worten:
 O, wie führt Ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern
 Keine Feder. Ich sprach: Die vorne pflegten zu sitzen,
 Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten.
 Geht nur unverdroß'n voran und tretet behutsam.
 Freilich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich ließ ihn
 Immer voraus und hielt mich zurück und drückte mich rückwärts
 Wieder zum Fenster hinaus und zog am Holze; der Laden
 Schlag und flappte: das fuhr dem Wolf in die Glieder und
 schreckt' ihn;

Zitternd plumpf' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.
 Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.
 Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,
 Rastten behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.
 In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten
 Ihn gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor Euch, daß ich Frau Gieremund heimlich
 Oesters beücht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich
 Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!
 Denn so lange sie lebt, verwindet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich Euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend
 Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.
 Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demut
 Jede Buße vollbringen, die schwerste, die Ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,
 Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Dheim, nun schlägt Euch
 Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es,
 Wie ich's Euch zeige, zur Erde und springet dreimal darüber;
 Dann mit Sanftmut küßet das Reis und zeigt Euch gehorsam.
 Solche Buße leg' ich Euch auf und spreche von allen
 Sünden und allen Strafen Euch los und ledig, vergeß' Euch
 Alles im Namen des Herrn, so viel Ihr immer begangen.

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet,
 Sagte Grimbart: Lasset an guten Werken, mein Dheim,
 Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besucht
 Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;
 Wer Euch fraget, dem weist den Weg und gebet den Armen
 Gern und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,
 Alles Rauben und Stehlen, Verrat und böse Verführung!
 Und so ist es gewiß, daß Ihr zu Gnaden gelanget.
 Reineke sprach: So will ich es thun, so sei es geschworen!

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener Kamen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster Rechter Hand des Weges; es dienten geistliche Frauen Spat und früh dem Herren daselbst und nährten im Hofe Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Kapaune, Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten. Reineke pflegte sie oft zu besuchen. Da jagt' er zu Grimbart: Unter kürzester Weg geht an der Mauer vorüber. Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten. Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahten den Hühnern; Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe, Ja, vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet Hinter den andern spazierte, den faßt' er freulich ins Auge, Hastig sprang er hinter ihn drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart, entrüstet, verwies ihm den schändlichen Rückfall. Handelt Ihr so? uneliger Dheim, und wollt Ihr schon wieder Um ein Huhn in Sünde geraten, nachdem Ihr gebeichtet? Schöne Neue heiß' ich mir das! Und Reineke sagte: Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O teuerster Dheim, Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben! Nimmer thu' ich es wieder und laß' es gerne. Sie kamen Um das Kloster herum, in ihre Straße, sie mußten Ueber ein schmales Brückchen hinüber, und Reineke blickte Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens. Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre Nach den Hühnern geflogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: Wo laßt Ihr, Nefze, die Augen Wieder spazieren? Fürwahr, Ihr seid ein häßlicher Bielfraß! Reineke sagte darauf: Das macht Ihr übel, Herr Dheim! Uebereilet Euch nicht und stört nicht meine Gebete; Laßt ein Vaternofter mich sprechen. Die Seelen der Hühner Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen, Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entriß. Grimbart schwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt nicht Von den Hühnern, solange er sie sah. Doch endlich gelangten Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe. Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte, Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.

Vierter Gesang.

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,
Drängte sich jeder heraus, ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.
Aber Reineken dachte, das sei von keiner Bedeutung;
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart, dem Dachse,
Jezo dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.
Mutig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.
Ja, so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen;
Edel seid Ihr und groß, von Ehren und Würden der erste;
Darum bitt' ich von Euch, mich heute rechtlich zu hören.
Keinen treueren Diener hat Eure fürstliche Gnade
Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.
Eure Freundschaft würd' ich verlieren, woferne die Lügen
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, Euch gläublich erschienen;
Aber glücklicherweise bedenkt Ihr jeglichen Vortrag,
Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie vieles
Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:
Meine Treue kennt Ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versetzte der König; es hilft kein Schwätzen und
Schmeicheln,
Euer Frevel ist laut, und Euch erwartet die Strafe.
Habt Ihr den Frieden gehalten, den ich den Tieren geboten?
Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die Kinder,
Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrißen.
Und wie lieb Ihr mich habt, das wollt Ihr, glaub' ich, beweisen,
Wenn Ihr mein Ansehn schmäh't und meine Diener beschädigt.
Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!
Aber ich schelt' Euch nicht weiter. Denn hier sind Kläger die Menge,
Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar? versetzte
Reineke. Kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
Wieder zurückkehrt? Wag't er sich doch und wollte vermessen
Rüsteriels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;
Schlugen und schimpften sie ihn, eh er ins Wasser gekommen,
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.

Und wenn Hünze, der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
 Nach Vermögen bewirtet, sich nicht vom Stehlen enthalten,
 In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,
 Sich bei Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:
 Hab' ich Strafe verdient, weil jene thöricht gehandelt?
 Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!
 Doch Ihr möget mit mir nach Eurem Willen verfahren
 Und, so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen,
 Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.
 Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen
 Werden oder geköpft, so mag es eben geschehen!
 Alle sind wir in Eurer Gewalt, Ihr habt uns in Händen.
 Mächtig seid Ihr und stark, was widerstände der Schwache?
 Wollt Ihr mich töten, das würde fürwahr ein geringer Gewinn sein.
 Doch es komme, was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Belyn: Die Zeit ist gekommen,
 Laßt uns klagen! Und Hegerim kam mit seinen Verwandten,
 Hünze, der Kater, und Braun, der Bär, und Tiere zu Scharen.
 Auch der Esel Bolderwyn kam und Lampe, der Haie,
 Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die Dogge, die Ziege
 Metke, Hermen, der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel
 Und das Hermelin. Auch waren der Ochse und das Pferd nicht
 Außen geblieben; daneben erlah man die Tiere der Wildnis,
 Als den Hirsch und das Reh und Bockert, den Biber, den Marder,
 Das Kaninchen, den Eber, und alle drängten einander.
 Bartolt, der Storch, und Markart, der Häher, und Lütke, der Kranich,
 Klogen herüber; es meldeten sich auch Tybbke, die Ente,
 Alheid, die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.
 Henning, der traurige Hahn, mit seinen wenigen Kindern
 Klagte heftig; es kamen herbei unzählige Vögel
 Und der Tiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen?
 Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften, die Frevler
 Nun zur Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.
 Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,
 Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten
 Brachten sie vor. Man hatte noch nie an einem Gerichtstag
 Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehört.
 Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:
 Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede
 Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit;
 Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.
 Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt.
 Ja, er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.
 Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer

Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen! Denn im Räte des Königs mit einer Stimme beschloß man: Reineke Fuchs sei schuldig des Todes! So soll man ihn fahen, Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er Seine schweren Verbrechen mit schmachlichem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke selbst das Spiel verloren; es hatten Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König Sprach das Urteil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher, Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urteil und Recht gebunden Reineke dastand, Seine Feinde sich regten, zum Tod ihn eilend zu führen, Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert, Martin, der Affe, mit Grimbart und vielen aus Reinekens Sippschaft. Ungern hörten sie an das Urteil und trauerten alle Mehr, als man dächte. Denn Reineke war der ersten Baronen Einer und stand nun entsezt von allen Ehren und Würden Und zum schmachlichen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten, Die sich, mit Reinekens Tod sehr unzufrieden, entfernten. Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten: Freilich ist Reineke böshaft, allein man sollte bedenken, Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Hiegrim, Braun und Hünze, der Rater, sie waren Um den Gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe, Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen, Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne. Da begann der Rater erbozt zum Wolfe zu sprechen: Nun bedenkst, Herr Hiegrim, wohl, wie Reineke damals Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen, Euren Bruder am Galgen zu sehn. Wie zog er so fröhlich Mit ihm hinaus! Veräümet ihm nicht die Schuld zu bezahlen. Und gedenkst, Herr Braun, er hat Euch schändlich verraten, Euch in Rüstersiels Hofe dem groben, zornigen Volke, Männern und Weibern, treulos geliefert und Schlägen und Wunden Und der Schande dazu, die allerorten bekannt ist. Habet acht und haltet zusammen! Entkäm' er uns heute, Könnte sein Wiß ihn befreien und seine listigen Ränke, Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache beichert sein. Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet!

Hegrim sprach: Was helfen die Worte? Geschwinde verschafft mir
Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Qual ihm verkürzen.
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.

Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:
Da ihr so grausam mich haßt und tödliche Rache begehret,
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!
Hinze wüßte wohl Rat zu einem tüchtigen Stricke;
Denn er hat ihn geprüft, als in des Bässen Behausung
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.
Aber Hegrim, Ihr, und Braun, ihr eilt ja gewaltig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,
Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen;
Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.
Hegrim sprach indes mit seinen Verwandten und Freunden
Und ermahnete sie, ja, fest an einander geschlossen,
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.
Seinem Weibe befahl der Wolf besonders: Bei deinem
Leben! siehe mir zu und hilf dem Bösewicht halten!
Käm' er los, wir würden es alle gar schmäzlich empfinden.
Und zu Braunen jagt' er: Gedenket, wie er Euch höhnte;
Alles könnt' Ihr ihm nun mit reichlichen Zinien bezahlen.
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befesten;
Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter:
Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan sein!
Braun versetzte: Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reineke drauß, wie seid ihr geschäftig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher
Schützen und schirmen und, wär' er in Noth, euch seiner erbarmen.
Gerne hät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen?
Hegrim haßt mich zu sehr, ja, seinem Weibe gebeut er,
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden.
Aber soll es nun über mich gehn, so wollt' ich, es wäre
Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöten,
Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich
Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger
Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen.
Hört ihr, sagte der Bär, wie trozig der Bösewicht redet?
Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Kengstlich dachte Reineke nun: O, möcht' ich in diesen Großen Röt'en gleichwind was glücklich Neues ersinnen, Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande gerieten! Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier Gilt es den Hals, die Not ist dringend, wie soll ich entkommen? Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König, Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig. Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs, Seiner Räte Verstand wahrhaftig wenig geachtet. Vieles hab' ich verschuldet und hoffte dennoch, mein Unglück Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur, zum Worte zu kommen, Wahrlich, sie hingen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke, Rief: Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören, Um ein wenig's nur, bevor ich die Erde verlasse. Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen Alles Uebel, daß ich gethan, damit nicht ein andrer Etwa dieses und jenes, von mir im stillen begangnen Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigt werde; So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel, und hoffen Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen unter einander: Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König, Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Reineken wieder Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang; Gleich benutz' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt. Erst, ich war noch ein kleiner Kumpen und hatte die Brüste Raum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Herde Sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blöfenden Stimmen Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise, Lerne hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu Tode, Leckte das Blut, es schmeckte mir köstlich, und tötete weiter Vier der jüngsten Ziegen und aß sie und übte mich ferner; Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten und Gänse, Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben, Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir, in einem Winter am Rheine
 Lernet' ich Siegrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.
 Gleich versichert' er mir, ich sei aus seinem Geschlechte,
 Ja, er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger
 Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein Bündnis
 Und gelobten einander, als treue Gesellen zu wandern;
 Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.
 Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,
 Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte gemein sein;
 Aber es war nicht gemein, wie billig: er theilte nach Willkür;
 Niemals empfing ich die Hälfte. Ja, Schlimmeres hab' ich erfahren.
 Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,
 Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege,
 Frisch geschlachtet, verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen
 Lag und zappelte, grinst' er mich an und stellte sich grämlich,
 Trieb mich knurrend hinweg: so war mein Teil ihm geblieben.
 Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß sein,
 Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft
 Einen Dachsen gefangen, wir eine Kuh uns gewonnen,
 Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen
 Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzeit.
 Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich
 Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!
 Aber, Gott sei gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;
 Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatze,
 Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte
 Heimlich verwahre; des hab' ich genug. Es schafft mir wahrhaftig
 Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schatze gesagt ward,
 Neigte sich vor und sprach: Von wannen ist er Euch kommen?
 Saget an! ich meine den Schatz. Und Reineke sagte:
 Dieses Geheimnis verhehl' ich Euch nicht, was könnt' es mir helfen?
 Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.
 Aber wie Ihr befehlt, will ich Euch alles erzählen;
 Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides
 Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimnis nicht länger verhehlen:
 Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele verschworen,
 Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde
 Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.
 Merket es, gnädiger Herr! denn Euer Leben und Wohlfahrt
 Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte denn leider
 Meinen eigenen Vater in große Nöten, es bracht' ihn
 Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
 Aber, gnädiger Herr, zu Eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Rede,
 Das verworrne Geheimniß von ihres Gemahles Ermordung,
 Von dem Verrat, vom Schatz und was er alles gesprochen.
 Ich vermahn' Euch, Reineke, rief sie, bedenket! Die lange
 Heimfahrt steht Euch bevor, entladet reuig die Seele;
 Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.
 Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!
 Reineke komme nun wieder herab und trete mir näher;
 Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Reineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die Leiter
 Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;
 Und er nahte sich gleich dem König und seiner Gemahlin,
 Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.
 Könnt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlin, so dacht' er,
 Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,
 Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegengeführet,
 Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.
 Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vorteil.
 Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es und über die Maßen.

Ungeduldig befragte die Königin Reineken weiter:
 Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen!
 Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele!
 Reineke sagte darauf: Ich will Euch gerne berichten.
 Sterben muß ich nun wohl: es ist kein Mittel dagegen.
 Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
 Ewige Strafen verwirken, es wäre thöricht gehandelt.
 Besser ist es, daß ich bekenne; und muß ich dann leider
 Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,
 Ach, was kann ich dafür? es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen
 Schwer geworden uns Herz. Er sagte: Sprichst du die Wahrheit?
 Da versetzte Reineke drauf mit verstellter Gebärde:
 Freilich bin ich ein sündiger Menich; doch red' ich die Wahrheit.
 Könnt' es mir nutzen, wenn ich Euch löge? Da würd' ich mich
 selber

Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es beschlossen.
 Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen;
 Denn es kann mir nicht Böses noch Gutes zur Hilfe gedeihen.
 Abend sagte Reineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: Mich jammert seine Beklemmung!
 Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' Euch, mein Herr! und erwäget:

Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntniß.
 Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.
 Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung;
 Aber Reineke sprach: Beliebt es Euch, gnädiger König,
 So vernehmet, was ich Euch sage. Geschieht auch mein Vortrag
 Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau sein;
 Ihr erfahrt die Verschwörung, und niemand's denk' ich zu schonen.

V, 1—31]

Fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List, und wie der Fuchs sich gewendet,
 Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.
 Bodenlose Lügen erjann er, beschimpfte den Vater
 Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Verleumdung,
 Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.
 So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung
 Glauben schaffte, damit er an seinen Verflägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich gewesen,
 König Emrichs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen
 Einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen Nutzen.
 Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
 Seinesgleichen von nun an nicht mehr, und seine Gesellen
 Achtet' er viel zu gering; er suchte sich höhere Freunde.
 Hinze, den Kater, sendet' er ab in die wilden Ardenennen,
 Braun, den Bären, zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
 Sollt' ihn laden, nach Flandern zu kommen und König zu werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn herzlich:
 Unverdroffen und kühn begab er sich eilig nach Flandern;
 Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
 Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden,
 Sendete gleich nach Siegrim aus und nach Grimbart, dem Weisen,
 Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;
 Doch der fünfte dabei war Hinze, der Kater. Ein Dörfchen
 Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es,
 Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.
 Eine lange, düstere Nacht verbarg die Versammlung:
 Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
 Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.
 Sie beschloßen des Königs Tod, beschwuren zusammen
 Festen, ewigen Bund, und also schwuren die fünf
 Sämtlich auf Siegrims Haupt: sie wollten Braunen, den Bären,

Sich zum Könige wählen und auf dem Stuhle zu Aachen
 Mit der goldenen Krone das Reich ihm festlich versichern.
 Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Verwandten
 Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereden
 Oder bestechen und, ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.
 Das bekam ich zu wissen; denn Grimbart hatte sich einmal
 Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;
 Seinem Weibe verschwäste der Thor die Heimlichkeit alle,
 Legte Schweigen ihr auf; da glaubt' er, wäre geholfen.
 Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußte ihr
 Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde
 Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides
 Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt' sie ihr alles.
 Ebenjowenig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten:
 Denn sobald sie mich fand, erzählte sie, was sie vernommen,
 Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede
 Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.
 Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequacke
 Bis zu den Thron des Herrn im Himmel endlich gelangte.
 Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange
 Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Landen genossen.
 Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig
 Sie verfolget und haßt und keinen Frieden gewähret.
 Ohne Gnade behandelt er sie; nun klagen die Thoren,
 Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.

Reineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten
 Alle Tiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:
 Seht, für alle fürchtet' ich das. So war' es geworden.
 Herr, ich sorgte für Euch und hoffte beste Belohnung.
 Braunens Mantel sind mir bekannt, sein tückisches Weien,
 Manche Mißethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste.
 Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.
 Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig,
 Dacht' ich im stillen bei mir; es war' ein trauriger Wechsel.
 Einen Bären und tölpischen Taugenicht so zu erhöhen.
 Etliche Wochen sann ich darüber und suchte es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl, behielt mein Vater
 Seinen Schatz in der Hand, so bracht' er viele zusammen,
 Sicher gewänn' er das Spiel, und wir verlören den König.
 Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,
 Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.
 Zog mein Vater ins Feld, der alte, listige, ließ er
 Nach dem Walde bei Tag oder Nacht, in Frost oder Hitze,
 Näß' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den Gang aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und Sinnen,
Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt war.
Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,
Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.
Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,
Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte
Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.
Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und mußte geschicktlich
Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte,
Wer nicht zusah, unmöglich erkennen. Und eh er von dannen
Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße gestanden,
Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen
Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich
Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,
Der in Ranten und Schwänken und allen Streichen gewandt war.
Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,
Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände.
Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Ritze
Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,
Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,
Reines Silbers genug und roten Goldes! Wahrhaftig,
Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.
Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,
Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und Wagen,
Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschwernis.
Treulich hielt Frau Ermelyn aus; so hatten wir endlich
Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,
Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater
Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verrieten.
Was sie beschloßen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Siegrim sandten sofort in manche Provinzen
Offene Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Hause
Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen.
Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.
Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,
Seines Schatzes gewiß; der, glaubt' er, läge geborgen.
Aber es war nun gekehrt, er hätte mit allen Gesellen,
Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reu'n; so war er behende
Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,
Manchen Söldner hat er gefunden und manchen gewonnen.
Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gesellen
Kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöten

Und von Angst zu erzählen, besonders, wie er beinahe Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren, Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten, Daß er knapp und mit Not mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt' er darauf den vier Verrätern die Liste, Welche Gesellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen. Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die fünf zusammen; Und es hieß: Zwölfhundert von Siegrims kühnen Verwandten Werden kommen mit offenen Mäulern und spizigen Zähnen, Ferner die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen; Jeder Bielfraz und Dachs aus Sachsen und Thüringen stellt sich. Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden, Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen. Gott sei ewig gedankt, daß ich die Plane gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen. Da ging erst die Bekümmernis an; da grub er und suchte. Doch je länger er scharrte, je weniger fand er. Vergebens War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung; Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken. Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Erinnerung Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich selber.

Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern. Uebel gerät es mir nun: jedoch es soll mich nicht reuen. Siegrim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten Bei dem König zu Rat. Und, Reineke, wie dir dagegen, Armer Mann, jetzt gedankt wird, daß du den leiblichen Vater Hingegeben, den König zu retten! Wo sind sie zu finden, Die sich selber verderben, nur Euch das Leben zu fristen?

König und Königin hatten indes, den Schatz zu gewinnen, Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen Reineken, ihn besonders zu sprechen, und fragten behende: Saget an, wo habt Ihr den Schatz? Wir möchten es wissen. Reineke ließ sich dagegen vernehmen: Was könnt' es mir helfen, Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurteilt? Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern, Die Euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, versetzte die Königin, nein! so soll es nicht werden! Leben läßt Euch mein Herr, und das Vergangne vergißt er; Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget Ihr künftig Klüger handeln und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Heineke sagte: Gnädige Frau, vermöget den König,
Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder begnadigt,
Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmut,
Den ich ihm leider erregt, auf keine Weise gedenket,
So besizet gewiß in unjern Zeiten kein König
Solchen Reichtum, als er durch meine Treue gewinnt;
Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, Ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König; doch wenn er von Stehlen,
Lügen und Rauben erzählt, das möget Ihr allenfalls glauben;
Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: Fürwahr, sein bisheriges Leben
Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jezo bedenket,
Seinen Oheim, den Dachs, und seinen eignen Vater
Hat er diesmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.
Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen Tieren
Solche Geschichten erzählen; er wird so thöricht nicht lügen.

Meinet Ihr so? versetzte der König, und denkt Ihr, es wäre
Wirklich zum besten geraten, daß nicht ein größeres Uebel
Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen
Heinekens über mich nehmen und seine verwundete Sache.
Einmal trau' ich, zum leztenmal noch; das mag er bedenken!
Denn ich schwör' es ihm zu, bei meiner Krone! wofern er
Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;
Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade.
Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner entgeht mir,
Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse geraten!

Als nun Heineke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
Wendeten, saßt' er ein Herz und sagte: Sollt' ich so thöricht
Handeln, gnädiger Herr, und Euch Geschichten erzählen,
Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten, und alles vergab er,
Erst des Vaters Verrat, dann Heinekens eigne Verbrechen.
Ueber die Maßen freute sich der; zur glücklichen Stunde
War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängnis entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen,
Möge Gott Euch alles vergelten und Eurer Gemahlin,
Was Ihr an mir Unwürdigem thut; ich will es gedenken,
Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.
Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt ihr nicht alle

Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig
 König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser bejessen.
 Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.
 Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
 Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen!
 Dann ist ein Brunn, der Krefelborn heißt, ihr werdet verstehen,
 Beide nicht weit aus einander. Es kommt in selbige Gegend
 Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnet
 Nur die Gul' und der Schuhu, und dort begrub ich die Schätze.
 Krefelborn heißt die Stätte, das merket und nützet das Zeichen.
 Gehet selber dahin mit Eurer Gemahlin; es wäre
 Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,
 Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht raten.
 Selber müßt Ihr dahin. Bei Krefelborn geht Ihr vorüber,
 Seht zwei junge Birken hernach und merket! die eine
 Steht nicht weit von dem Brunnen; so geht nun, gnädiger König,
 Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
 Kraßt und scharret nur zu; erst findet Ihr Moos an den Wurzeln,
 Dann entdeckt Ihr sogleich die allerreichsten Geismede,
 Golden, künstlich und schön, auch findet Ihr Emmerichs Krone;
 Wäre des Bären Wille gechehn, der sollte sie tragen.
 Manchen Zierat seht Ihr daran und Edelgesteine,
 Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es
 bezahlen?

Sehet Ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen,
 Ja, ich bin es gewiß, Ihr denket meiner in Ehren.
 Reineke, redlicher Fuchs! so denkt Ihr, der du so klüglich
 Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,
 Wo du auch sein magst, glücklich ergehn! So sagte der Heuchler.

Und der König versetzte darauf: Ihr müßt mich begleiten;
 Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe
 Wohl von Nachen gehört, wie auch von Lübeck und Röllen
 Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal
 Nennen, ebensowenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten,
 Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Reineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede,
 Sprach: So weiß ich Euch doch nicht fern von hinnen, als hättet
 Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien' ich Euch jezo verdächtig?
 Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Flandern zu finden.
 Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.
 Krefelborn! Hüsterlo! jagt' ich, und also heißen die Namen.
 Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte behebend.
 Reineke rief: So kommt nur getrost, der König begehrt Euch,
 Will, Ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die Ihr neulich geleistet,

Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern Ihr es wisset,
Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Lasset uns hören.

Lampe sprach: Das kann ich wohl sagen. Es liegt in der Wüste
Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute
Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,
Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegenen Gesellen.
Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten.
Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöten geflüchtet.
Reineke sagte darauf: Ihr könnt Euch unter die andern
Wieder stellen; Ihr habet den König genugsam berichtet.
Und der König sagte zu Reineken: Seid mir zufrieden,
Daß ich hastig gewesen und Eure Worte bezweifelst;
Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reineke sprach: Wie schäzt' ich mich glücklich, geziert es mir heute,
Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen;
Aber es müßt' Euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich schäme,
Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.
Niegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,
Zwar nicht etwa dem Herrn zu dienen, er diente dem Magen,
Zehrte das Kloster fast auf; man reicht' ihm für Iechse zu essen,
Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;
Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,
Halt' ihm freulich davon, er ist mein naher Verwandter.
Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,
Möchte nun ohne Verzug, mit Eurem Wissen und Willen,
Meine Seele beraten und morgen mit Aufgang der Sonne,
Gnad' und Mlaß zu suchen, nach Rom mich als Pilger begeben
Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden
Alle von mir genommen, und fehr' ich wieder nach Hause,
Darf ich mit Ehren neben Euch gehn. Doch thät' ich es heute,
Würde jeglicher sagen: Wie treibt es jezo der König
Wieder mit Reineken, den er vor kurzem zum Tode verurteilt
Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!
Gnädiger Herr, Ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, verurteilte der König darauf. Das konnt' ich nicht wissen.
Bist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf, dich mit mir zu
führen.

Lampe kann mich oder ein andrer zum Borne begleiten.
Aber, Reineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,
Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
Morgen beizeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.
Denn mir scheint, Ihr wollt Euch befehren vom Bösen zum Guten.
Gott gesegne den Voratz und laß' Euch die Reise vollbringen!

Sechster Gesang.

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs. Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte, Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Tiere Stille schweigen: sie sollten ins Gras nach Stand und Geburt sich Niederlassen; und Reineke stand an der Königin Seite. Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Tiere, Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen, Meine Baronen und meine Genossen, des Hofes und Hauses! Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem, Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimnis Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtig die Huld ihm Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin, Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden, Mich ihm völlig verjöhnet und Leib und Leben und Güter Frei ihm gegeben; es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein Friede. Nun sei allen zusammen bei Leibesleben geboten: Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern, Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen. Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage; Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich Bessern und thut es gewiß. Denn morgen wird er beizeiten Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder, Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Thaten erlangt hat.

Sinze wandte sich drauf zu Braun und Hiegrim zornig: Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er. O, wär' ich Weit von hier! Ist Reineke wieder zu Gnaden gekommen, Braucht er jegliche Kunst, uns alle drei zu verderben. Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte fürs andre!

Guter Rat ist teuer, versetzte der Braune, daß seh' ich. Hiegrim sagte dagegen: Das Ding ist seltsam! wir wollen Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles Wider Reineken, redeten heftig; da sagte der König: Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden empfangen. Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide Fahren, binden und schließen; denn er gedachte der Worte, Die er von Reineken hatte vernommen, und ihres Verrates.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache Reinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verkläger

Wurden zu Schanden; er wußte sogar es tückisch zu lenken,
 Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,
 Fußlang, fußbreit, daß auf die Reise daraus ihm ein Ränzlel
 Fertig würde; so schier zum Pilger ihm wenig zu fehlen.
 Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm zu schaffen, und sagte:
 Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für Euren
 Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.
 Siegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,
 Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verleihe;
 Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren, den König.
 Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren;
 Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können
 Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.
 Heineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:
 Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht zaudern.
 Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,
 Werdet Ihr theilhaft gewiß, Ihr und mein gnädiger König.
 Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet, für alle zu beten,
 Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott Euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Siegrim also
 Seine Schuhe bis an die Knorren; desgleichen verschonte
 Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide die Haut und Klauen der Füße,
 Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu sterben;
 Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Ränzlel gewonnen,
 Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:
 Liebe, Gute! sagt' er zu ihr, da sehet, wie zierlich
 Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.
 Manche Mühe gabt Ihr Euch schon zu meinem Verderben,
 Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.
 Habt Ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe
 Wieder an mich; so pilegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.
 Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Verwandten
 Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
 Und es soll Euch nicht reuen, was ich an Ablaß verdiene,
 Theil' ich mit Euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte
 Fast nicht reden; doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:
 Unfre Sünden zu strafen, läßt Gott Euch alles gelingen.
 Aber Siegrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;
 Beide waren elend genug, gebunden, verwundet

Und vom Heinde veripottet. Es fehlte Hünze, der Kater;
Reineke wünschte so sehr, auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beichährigte sich der Heuchler am anderen Morgen,
Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verloren.
Eilte, dem König noch sich vorzustellen, und sagte:
Euer Knecht ist bereit, den heiligen Weg zu betreten;
Eurem Priester werdet Ihr nun in Gnaden befehlen,
Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide,
Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeit sei! so sprach er.
Und es hatte der König den Widder zu seinem Kaplane;
Alle geistliche Dinge besorgt' er, es braucht' ihn der König
Auch zum Schreiber, man nennt ihn Bellyn. Da ließ er ihn rufen,
Sagte: Leset sogleich mir etliche heilige Worte
Ueber Reineken hier, ihn auf die Reie zu segnen,
Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Wasser.
Hänget das Ränzel ihm um und gebt ihm den Stab in die Hände.
Und es erwiderte drauf Bellyn: Herr König, Ihr habet,
Glaub' ich, vernommen, daß Reineke noch vom Banne nicht los ist:
Nebels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden,
Der es leichtlich erfährt und mich zu strafen Gewalt hat.
Aber ich thue Reineken selbst nichts Grades noch Krummes.
Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein Vorwurf
Mir beim Bischof, Herrn Thnegrund, werden, zürnte nicht etwa
Mir darüber der Provst, Herr Josefund, oder der Dechant
Kaviamus, ich segnet' ihn gern nach Eurem Befehle.

Und der König versetzte: Was soll das Reimen und Reden?
Viele Worte laßt Ihr uns hören und wenig dahinter.
Leset Ihr über Reineke mir nicht Grades noch Krummes,
Frag' ich den Teufel danach! Was geht mich der Bischof im Dom an?
Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt' Ihr das hindern?
Mengstlich fraute Bellyn sich hinter den Ohren; er scheute
Seines Königes Zorn und fing sogleich aus dem Buch an
Ueber den Pilger zu lesen, doch dieier achtet' es wenig.
Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter
Ränzel und Stab, der Pilger war fertig; so log er die Wallfahrt.
Falsche Thränen ließen dem Schelmen die Wangen herunter
Und benetzten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Reue.
Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,
Wie sie waren, ins Unglück gebracht und drei nur geschändet.
Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich
Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt,
Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.

Reineke, jagte der König, Ihr seid mir so eilig! Warum das? — Wer was Gutes beginnt, soll niemals weilen, verzeigte Reineke drauf. Ich bitt' Euch um Urlaub; es ist die gerechte Stunde gekommen, gnädiger Herr, und laßet mich wandern. Habet Urlaub! jagte der König; und also gebot er Sämtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein Stückchen Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen Braun und Siegrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs Völlig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe, Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen, Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maibaum in Aachen. Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen, Einen flächjenen Bart und eine wächserne Nase Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten. Und er konnte die Lücke nicht lassen und jagte noch scheidend: Sorget, gnädiger Herr, daß Euch die beiden Verräter Nicht entgehen, und haltet sie wohl im Kerker gebunden. Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken. Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen, frommen Gebärden, Mit einsältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders. Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste, Sämtliche Tiere folgten dahin. Nach seinem Befehle Hatten sie Reineken erst ein Stückchen Weges begleitet; Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet, Daß er manchen gutmütigen Mann zum Mitleid bewegte. Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen, Lieber Lampe, jagte der Schelm, und sollen wir scheiden? Möcht' es Euch und Bellsyn, dem Widder, heute belieben, Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen. Ihr seid angenehme Begleiter und redliche Leute, Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre; Geistlich seid ihr und heiliger Sitte; ihr lebet gerade, Wie ich als Klausner gelebt: ihr laßt euch mit Kräutern begnügen, Pfl eget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget Nie nach Brot oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise. Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche bethören; Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen Malepartus, die Burg, und Reineke jagte zum Widder: Bleibet hieraußen, Bellsyn, und laßt die Gräser und Kräuter Nach Belieben Euch schmecken; es bringen diese Gebirge

Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.
 Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein Weib mir
 Trösten möge, die schon sich betrübt; und wird sie vernehmen,
 Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.
 Süße Worte brauchte der Fuchs, die zwei zu betrügen.
 Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Füchsin
 Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen;
 Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reineke sollte von Hosi
 Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe,
 Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein Lieber,
 Saget mir doch, wie ist's Euch gegangen? Was habt Ihr erfahren?
 Und er sprach: Schon war ich verurteilt, gefangen, gebunden,
 Aber der König bezeigte sich gnädig, befreite mich wieder.
 Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen
 Braun und Negrim beide zurück. Dann hat mir der König
 Lampen zur Sühne gegeben, und was wir nur wollen, geschieht ihm.
 Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:
 Lampe war es, der dich verriet. So hat er wahrhaftig
 Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.
 Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,
 War verwirrt und wollte sich retten und eilte, zu fliehen.
 Reineke schnell vertrat ihm das Thor, es sagte der Mörder
 Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hilfe
 Schrie: O helfet, Bellun! Ich bin verloren! Der Pilger
 Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange; denn Reineke hatt' ihm
 Bald die Kehle zerbitzen. Und so empfing er den Gastfreund.
 Kommt nun, sagt' er, und essen wir schnell, denn fett ist der Hase,
 Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas
 Nütze, der alberne Gack; ich hatt' es ihm lange geschworen.
 Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräter verklagen!
 Reineke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten
 Eilig dem Hasen das Fell und speisten mit gutem Behagen.
 Köstlich schmeckt' es der Füchsin, und ein Mal über das andre:
 Dank sei König und Königin! rief sie; wir haben durch ihre
 Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!
 Eßet nur, sagte Reineke, zu; es reicht für diesmal;
 Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen:
 Denn es müssen doch alle zuletzt die Beche bezahlen,
 Die sich an Reineken machen und ihm zu Schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich möchte fragen, wie seid Ihr
 Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt' er dagegen,
 Viele Stunden, wollt' ich erzählen, wie fein ich den König
 Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.
 Ja, ich leugn' es Euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne

Zwischen dem König und mir und wird nicht lange bestehen.
 Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entrüsten.
 Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht Silber
 Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.
 Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten:
 Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.

Laßt uns nach Schwaben entfliehn! Dort kennt uns niemand;
 wir halten

Uns nach Landes Weise dajelbst. Hilf Himmel! es findet
 Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle:
 Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zucker und Datteln,
 Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten und Größen;
 Und man bäckt im Lande das Brot mit Butter und Eiern.
 Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich.
 Fische gibt es genug, die heißen Gallinen, und andre
 Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nannte sie alle?
 Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da brauch' ich nicht eben
 Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,
 Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich
 Friede genießen, so müssen wir hin, Ihr müßt mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl! Es ließ mich diesmal der König
 Wieder entweichen, weil ich ihm log von seltenen Dingen.
 König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern;
 Den beschrieb ich, er läge bei Krefelborn. Werden sie kommen,
 Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes,
 Werden vergeblich im Boden wühlen; und siehet der König
 Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergrimmen.
 Denn was ich für Lügen ersann, bevor ich entwichte,
 Könnt Ihr denken; fürwahr, es ging zunächst an den Kragen!
 Niemals war ich in größerer Noth, noch schlimmer geängstigt.
 Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen.
 Kurz, es mag mir begegnen, was will, ich lasse mich niemals
 Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich
 Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandtheit,
 Meinen Daumen mit Noth aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: Was wollte das werden?
 Glend sind wir und fremd in jedem anderen Lande;
 Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister
 Eurer Bauern. Und hakt Ihr, ein Abenteuer zu wagen,
 Denn so nötig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen,
 Das Gewisse zu lassen, ist weder rätlich noch rühmlich.
 Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Feste!
 Ueberzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er

Nach die Straße mit Macht, wir haben immer so viele Seitenthore, so viele geheime Wege, wir wollen Glück'lich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es sagen; Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu friegen, Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgnis. Aber daß Ihr über das Meer zu gehen geschworen, Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert Euch nicht! versekte dagegen Reineke. Höret mich an und merket: besser geschworen, Als verloren! So jagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl! Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich Keinen Ragenichwanz hindern! Ich meine den Eid, versteht nur. Wie Ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause. Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und häit' ich Zehen Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer Sehen; ich bleibe bei Euch und hab' es freilich bequemer; Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe. Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten; Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen, Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe, Schlimmer finden, als er es sucht. Das sei ihm geschworen!

Ungeduldig begann Bellsyn am Thore zu schmählen: Lampe, wollt Ihr nicht fort? So kommt doch! laßet uns gehen! Reineke hört' es und eilte hinaus und sagte: Mein Lieber, Lampe bittet Euch sehr, ihm zu vergeben; er freut sich Drin mit seiner Frau Ruhme, das werdet Ihr, sagt er, ihm gönnen. Gehet sachte voraus! Denn Ermelyn, seine Frau Ruhme, Läßt ihn sobald nicht hinweg; Ihr werdet die Freude nicht stören.

Da versekte Bellsyn: Ich hörte schreien, was war es? Lampen hört' ich; er rief mir: Bellsyn, zu Hilfe! zu Hilfe! Habt Ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge Reineke: Höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln, Es befiel sie ein tödlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht. Lampe sah das und fürchtete sich, und in der Verwirrung Rief er: Helfet, Bellsyn! Bellsyn! o, säumet nicht lange, Meine Ruhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig! So viel weiß ich, jagte Bellsyn: er hat ängstlich gerufen. Nicht ein Härchen ist ihm verletzt, verichwur sich der Falsche, Lieber möchte mir selbst als Lampen was Böses begegnen. Hörtet Ihr? jagte Reineke drauf; es bat mich der König Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen

Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.
 Lieber Nefse, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.
 Schöne Dinge sag' ich darin und rat' ihm das Klügste.
 Lampe war über die Maßen vergnügt, ich hörte mit Freuden
 Ihn mit seiner Frau Ruhme sich alter Geschichten erinnern.
 Wie sie schwakten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und tranken,
 Freuten sich über einander; indeß ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Belyn, Ihr müßt nur die Briefe
 Wohl verwahren; es fehlt, sie einzustecken, ein Täschchen.
 Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen.
 Reineke sagte: Das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel,
 Das ich aus Braunnens Felle bekam, wird eben sich schicken;
 Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe.
 Und es wird Euch dagegen der König besonders belohnen;
 Er empfängt Euch mit Ehren, Ihr seid ihm dreimal willkommen.
 Alles das glaubte der Widder Belyn. Da eilte der andre
 Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende
 Lampens Haupt, des ermordeten, drein und dachte daneben,
 Wie er dem armen Belyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

Und er sagte, wie er herauskam: Hänget das Ränzel
 Nur um den Hals und laßt Euch, mein Nefse, nicht etwa gelüsten,
 In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier;
 Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt Ihr sie lassen.
 Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten
 Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen
 Zwischen dem König und mir; und findet der König die Riemen
 So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet Ihr Gnade
 Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja, sobald Ihr den König erblickt und wollt noch in beßres
 Ansehn Euch setzen bei ihm, so laßt ihn merken, als hättet
 Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen geraten,
 Ja, dem Schreiber geholfen; es bringt Euch Vorteil und Ehre.
 Und Belyn ergökte sich sehr und sprang von der Stätte,
 Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin;
 Sagte: Reineke! Nefse und Herr, nun seh' ich, Ihr liebt mich,
 Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes
 Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken,
 Schöne, zierliche Worte zusammenbringe. Denn freilich
 Weiß ich nicht zu schreiben, wie Ihr; doch sollen sie's meinen,
 Und ich dank' es nur Euch. Zu meinem Besten geschah es,
 Daß ich Euch folgte hierher. Nun sagt, was meint Ihr noch
 weiter?

Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! jagte der Schalk; noch ist es unmöglich. Geht allmählich voraus, er soll Euch folgen, sobald ich Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen. Gott sei bei Euch! jagte Belyn; so will ich denn gehen. Und er eilte fort; um Mittag gelangt' er nach Høse.

Als ihn der König ersah und zugleich das Känzel erblickte, Sprach er: Saget, Belyn, von wannen kommt Ihr? und wo ist Reineke blieben? Ihr traget das Känzel, was soll das bedeuten? Da versetzte Belyn: Er hat mich, gnädigster König, Euch zwei Briefe zu bringen, wir haben sie beide zusammen Ausgedacht. Ihr findet iuktil die wichtigsten Sachen Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich geraten; Hier im Känzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten, Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn Bokert; es war sein Geschäft, die schweren, wichtigen Briefe Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er. Auch nach Hinzgen schickte der König, er sollte dabei sein. Als nun Bokert den Knoten mit Hinzge, seinem Gesellen, Aufgelöset, sog er das Haupt des ermordeten Hasen Mit Erstaunen hervor und rief: Das heiß' ich mir Briefe; Seltiam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären? Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.

Und es erschrafen König und Königin. Aber der König Senkte sein Haupt und sprach: O Reineke, hätt' ich dich wieder! König und Königin beide betrübten sich über die Mäßen. Reineke hat mich betrogen! so rief der König. O, hätt' ich Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er, Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Tiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter: Traun! ich sehe nicht ein, warum Ihr also betrübt seid Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken; Hasset Mut! es möcht' Euch vor allen zur Schande gereichen. Seid Ihr nicht Herr? Es müssen Euch alle, die hier sind, gehorchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt Euch nicht wundern, Daß ich im Herzen betrübt bin. Ich habe mich leider vergangen. Denn mich hat der Verräter mit schändlicher Tücke bewogen, Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet, Braun und Jiegrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen? Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen Meines Hofes so übel begegnet und daß ich dem Lügner So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.

Meiner Frauen folgt' ich zu schnell; sie ließ sich bethören,
 Rat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!
 Nun ist die Reue zu spät, und aller Rat ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,
 Trauert nicht länger! was Uebels geschehen ist, läßt sich vergleichen.
 Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin zur Sühne den Widder;
 Denn es bekannte Belyn gar offen und festlich, er habe
 Lampens Tod geraten; das mag er nun wieder bezahlen!
 Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,
 Werden ihn fangen, wenn es gerät; da hängt man ihn eilig.
 Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht
 gehangen.

Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene verjöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:
 Euer Rat gefällt mir. So geht nun eilig und holet
 Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren
 In dem Räte neben mich setzen. Laßt mir die Tiere
 Sämtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;
 Alle sollen erfahren, wie Reineke schändlich gelogen,
 Wie er entgangen und dann mit Belyn den Lampe getötet.
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie Ihr geraten,
 Den Verräter Belyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beiden Gebundnen,
 Braun und Niegim, fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
 Festen Frieden und freies Geleit. Versteht mich, ihr Herren:
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber
 Leid, er läßt es euch sagen und wünscht euch beide zufrieden;
 Und zur Sühne sollt ihr Belyn mit seinem Geschlechte,
 Ja, mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.
 Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,
 Reineken, der euch verriet, auf jede Weise zu schaden;
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trefft, es hindert euch niemand.
 Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!
 Nur vergeßet denn auch, was euch Verdrießlichs begegnet,
 Schwöret, ihm treu und gewärtig zu sein, ihr könnt' es mit Ehren.
 Nimmer verkehrt er euch wieder; ich rat' euch, ergreifet den Vor-
 schlag!

Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder
 Mit dem Halbe bezahlen, und alle seine Verwandten
 Werden noch immer verfolgt von Siegrims mächtiger Sippschaft
 So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
 Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüten
 Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;
 Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer versöhnen.
 Aber um Brauns und Siegrims willen und ihnen zu Ehren
 Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
 Deffentlich zeigen, wie ernst es ihm sei, die Herrn zu versöhnen.

[VII, 1—28]

Siebenter Gesang.

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet;
 Manche Ritter kamen dahin; den sämtlichen Tieren
 Folgten unzählige Vögel, und alle zusammen verehrten
 Braun und Siegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
 Da ergökte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals
 Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,
 Und den Hoftanz führte man auf mit guten Manieren.
 Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.
 Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,
 Vögel und Tiere machten sich auf, sie kamen zu Paaren,
 Reiseten hin bei Tag und bei Nacht und eilten zu kommen.

Aber Reineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,
 Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;
 Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche
 Seine Tücke zu üben, gefiel am besten dem Schelme.
 Und man hörte bei Hof die aller schönsten Gesänge;
 Speiß' und Trank ward über und über den Gästen gereicht;
 Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder
 Zu den Seinen gesellt, da ward getanzt und gesungen,
 Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.
 Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder;
 Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König
 Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen;
 Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaninchen
 Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch meiner!
 Denn ihr habt so argen Verrat und mörderische Thaten,

Wie ich von Reineken diesmal erduldet, nur selten vernommen.
 Gestern morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
 Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
 Und ich dachte, den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,
 Wie ein Pilger gekleidet, als läß' er Morgengebete,
 Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende
 Meines Weges vorbei, zu Eurem Hofe zu kommen.
 Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,
 Und ich glaubt', er wollte mich grüßen; da saßt' er mich aber
 Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
 Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu verlieren,
 Denn sie sind lang und scharf; er druckte mich nieder zur Erde.
 Glücklicherweise macht' ich mich los, und da ich so leicht bin,
 Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur, mich zu
 finden.

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
 Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.
 Seht, vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,
 Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.
 Nun bedenket die Noth, bedenket Euer Geleite!
 Wer mag reisen? wer mag an Eurem Hofe sich finden,
 Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,
 Merkenau, sagte: Würdiger Herr und gnädiger König!
 Traurige Märe bring' ich vor Euch; ich bin nicht im Stande
 Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir
 Noch das Herz; so jämmerlich Ding begegnet' mir heute.
 Scharfenegbe, mein Weib, und ich, wir gingen zusammen
 Heute früh, und Reineke lag für tot auf der Heide,
 Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
 Weit zum offenen Munde heraus. Da hing ich vor Schrecken
 Laut an zu schreien. Er regte sich nicht, ich schrie und beklagt' ihn,
 Rief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:
 Ach! er ist tot! wie dauert er mich! wie bin ich bekümmert!
 Meine Frau betrübte sich auch; wir jammerten beide.
 Und ich betastet' ihn Bauch und Haupt, es nahte desgleichen
 Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Atem
 Einiges Leben verriet; allein sie lauschte vergebens;
 Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück!

Wie sie nun traurig und ohne Besorgnis dem Munde des Eschmen
 Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
 Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
 Wie ich erschrak, das will ich nicht sagen. O weh mir! o weh mir!
 Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit einmal

Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen. Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls fest gehalten; mit Not entkam ich den Klauen des Mörders; Eilend erreicht' ich den Baum! O, hätt' ich mein trauriges Leben nicht gerettet! Ich sah mein Weib in des Böjewichts Klauen; Ach! er hatte die Gute gar bald geessen. Er schien mir so begierig und hungrig, als wollt' er noch einige speisen; Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig. Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen; Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Unthat. Ach, erbarmt Euch, gnädiger Herr! denn solltet Ihr diesmal Diesen Verräter verzeihen, gerechte Rache verzögern, Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen, Vieles würde darüber gesprochen, es würd' Euch mißfallen. Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen Gewalt hat Und nicht strafet; es spielt alsdann ein jeder den Herren. Eurer Würde ging' es zu nah, Ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Kaninchens Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel, der König, Rief: So sei es geschworen bei meiner ehlichen Treue, Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken! Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden. Gar zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen, Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner nicht alles Aufgehetzt! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort Leicht zu gewinnen! Sie hat mich beredet, nun ist er entkommen; Aber ich werde der Letzte nicht sein, den es bitter gereute, Frauenrat befolget zu haben. Und lassen wir länger Ungestraft den Böjewicht laufen, wir müssen uns schämen. Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn sahen und richteten! Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Hiegrimen und Braunen behagte die Rede des Königs. Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beide. Aber sie trauten sich nicht, zu reden, sie sahen, der König War verstörten Gemüths und zornig über die Maßen. Und die Königin sagte zuletzt: Ihr solltet so heftig, Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es leidet Euer Ansehn dadurch und Eurer Worte Bedeutung. Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage; Ist doch erst der Beklagte zu hören! Und wär' er zugegen,

Würde mancher verstummen, der wider Reineken redet.
 Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Verwegne
 Klagt, um seine Verbrechen zu decken. Für klug und verständig
 Hielt ich Reineken, dachte nichts Böses und hatte nur immer
 Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.
 Denn sein Rat ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Leben
 Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes
 Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
 Nicht durch Uebereilung gebeßert, und was Ihr beschließet,
 Werdet Ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen,
 Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was Ihr
 Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermutlich
 Diese sämtlichen Herrn mit Eurer edlen Gemahlin.

Hegrim sagte darauf: Ein jeder rate zum Besten!
 Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
 Reineke hier und entledigte sich der doppelten Klage
 Dieser beiden, so wär' es mir immer ein Leichtes, zu zeigen,
 Daß er das Leben verwirft. Allein ich schweige von allem,
 Bis wir ihn haben. Und habt Ihr vergessen, wie sehr er den König
 Mit dem Schatze belogen? Den sollt' er in Hüsterlo neben
 Krefelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
 Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet;
 Aber ich lege mein Leben daran. So treibt es der Lügner
 Auf der Heide; nun streicht er herum und raubet und mordet.
 Deucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man
 Also verfahren. Doch wär' es ihm Ernst, nach Hofe zu kommen,
 Hätt' er sich lange gesunden. Es eilten die Boten des Königs
 Durch das Land, die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: Was sollen wir lange
 Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sei es geboten!),
 Mir am sechsten Tage zu folgen: denn wahrlich, das Ende
 Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?
 Wär' er nicht fähig, zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
 Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im Harnisch,
 Kommt mit Vogen und Spießen und allen andern Gewehren,
 Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,
 Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Namen mit Ehren.
 Malepartus, die Burg, besetzen wir: was er im Haus hat,
 Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: Wir werden gehorchen!

Also dachte der König und seine Genossen, die Feste
 Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart,
 Der im Räte gewesen, entfernte sich heimlich und eilte,

Heineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen. Trauernd ging er und klagte vor sich und sagte die Worte: Ach, was kann es nun werden, mein Heim! Billig bedauert Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes! Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen: Niemand konnte bestehn vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Heineken fand er im Freien Sigen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen: Aus dem Neste wagten sie sich, den Flug zu versuchen, Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden, Nicht im Stande, sich wieder zu heben, und Heineke griff sie; Denn oft ging er umher, zu jagen. Da sah er von weitem Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte: Seid mir, Nefse, willkommen vor allen meines Geschlechtes! Warum lauft Ihr so sehr? Ihr feuchet! bringt Ihr was Neues? Ihm erwiderte Grimbart: Die Zeitung, die ich vermelde, Klingt nicht tröstlich, Ihr seht, ich komm' in Mängsten gelaufen; Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs Zorn gesehen; er schwört, Euch zu fahen und schändlich zu töten. Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und Wagen. Alles fällt nun über Euch her, bedenkt Euch in Zeiten! Siegrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder Besser vertraut, als ich nur immer mit Euch bin, und alles. Was sie wollen, geschieht. Den gräßlichsten Mörder und Räuber Schilt Euch Siegrim laut, und so bewegt er den Könia. Er wird Marichall: Ihr werdet es sehen in wenigen Wochen. Das Kaninchen erchien, dazu die Krähe, sie brachten Große Klagen gegen Euch vor. Und sollt' Euch der König Diesmal fahen, so lebt Ihr nicht lange! das muß ich befürchten.

Weiter nichts? versetzte der Buch3. Das sicht mich nun alles Reinen Pflückerling an. Und hätte der König mit seinem Ganzen Räte doppelt und dreifach gelobt und geschworen: Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle. Denn sie raten und raten und wissen es nimmer zu treffen. Lieber Nefse, laisset das fahen und folgt mir und sehet, Was ich Euch gebe. Da hab' ich joeben die Tauben gefangen, Jung und fett; es bleibt mir das liebste von allen Gerichten! Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben hinunter; Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde, Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir, Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur, sie wird uns

Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum Ihr gekommen!

Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.
Morgen geh' ich nach Hofe mit Euch; da hoff' ich, Ihr werdet,
Lieber Nefse, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflichtet' ich Euch gern zu Eurem Behufe,
Sagte der Dachs, und Reineke sprach: Ich will es gedenken!
Leb' ich lange, so soll es Euch frommen! Der andre verjette:
Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum besten
Eure Sache, sie werden Euch hören; auch stimmte Lupardus
Schon dahin, man sollt' Euch nicht strafen, bevor Ihr genugam
Euch verteidigt; es meinte das Gleiche die Königin selber.
Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen! Doch Reineke jagte:
Seid nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am Ende.

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig
Von der Hausfrau empfangen; sie brachte, was sie nur hatte.
Und man teilte die Tauben, man fand sie schmachhaft, und jedes
Speiste sein Teil; sie wurden nicht satt und hätten gewißlich
Ein halb Duzend verzehrt, wosern sie zu haben gewesen.

Reineke jagte zum Dache: Bekennt mir, Oheim, ich habe
Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.
Sagt mir, wie Euch Rossel behagt und Reinhart, der Kleine?
Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählich
An, sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis Abend.
Einer fängt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Küchlein;
Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen
Und den Kiebitz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen;
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
Und verstehen sie dann das rechte Weisen und sind sie
Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen;
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
Wenn sie's beginnen, so ziehn den kürzern die übrigen Tiere,
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:
Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,
Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das Rechte!

Grimbart sprach: Es gereicht zur Ehre, und mag man sich freuen,
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich herzlich,
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.
Mag es für heute bewenden, verjette Reineke; gehn wir
Schlafen, denn alle sind müd und Grimbart besonders ermattet.

Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schlossen zusammen.

Aber Reineke machte vor Angst; es schien ihm die Sache
Guten Raths zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
Weibe: Betrübt Euch nicht! es hat mich Grimbart gebeten,
Mit nach Hise zu gehn; Ihr bleibet ruhig zu Hause.
Redet jemand von mir, so kehret es immer zum Besten
Und verwahret die Burg; so ist uns allen geraten.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es jelsam! Ihr wagt es,
Wieder nach Hise zu gehn, wo Euer so übel gedacht wird.
Seid Ihr genötigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das Vergangne!
Freilich, sagte Reineke drauf, es war nicht zu scherzen;
Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängnis;
Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.
Wider alles Vermuten erfährt man dieses und jenes,
Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.
Also laßt mich nur gehn; ich habe dort manches zu schaffen.
Bleibet ruhig, das bitt' ich Euch sehr, Ihr habet nicht nötig,
Euch zu ängstigen. Wartet es ab! Ihr sehet, mein Liebchen,
Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich wieder.
Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart, dem Dache.

Adhter Gesang.

[VIII, 1—16]

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,
Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des Königs.
Aber Reineke sprach: Es falle, wie es auch wolle,
Diesmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.
Lieber Theim, höret mich nun! Seitdem ich zum letzten
Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen.
Höret Großes und Kleines, und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich
Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütchen gefühlet.
Meine Lüge verschaffte mir das; ich wußte den König
Aufzubringen und hab' ihn dabei entsetzlich betrogen;
Denn ich erzählt' ihm ein Märchen, und Schätze wußt' ich zu dichten.
Ja, ich hatte daran nicht genug, ich tötete Lampen,
Ich bepactete Bellyn mit dem Haupt des Ermordeten; grimmig
Sah der König auf ihn, er mußte die Zechen bezahlen.

Und das Kaminchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,
 Daß es beinahe das Leben verlor, und war mir verdrießlich,
 Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich
 Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharienebbe, sein Weibchen,
 Aufgeessen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
 Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
 Eine Schalkheit, die ich beging, Ihr müßt sie erfahren;
 Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
 Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich zusammen
 Zwischen Rasthß und Elverdingen, da sahn wir von weitem
 Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre
 Wie ein Rabe so schwarz; vier Monat mochte das Fohlen
 Alt sein. Und Siegrim war vom Hunger gepeinigt, da bat er:
 Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das Fohlen?
 Und wie teuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
 Liebe Frau Mähre! sagt' ich zu ihr, das Fohlen ist Euer,
 Wie ich weiß; verkauft Ihr es wohl? Das möcht' ich erfahren.
 Sie verietzte: Bezahlt Ihr es gut, so kann ich es mißsen;
 Und die Summe, für die es mir feil ist, Ihr werdet sie lesen,
 Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,
 Was sie wollte, verietzte darauf: Ich muß Euch bekennen,
 Lesen und Schreiben gelingt mir nicht eben, so wie ich es wünschte.
 Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Siegrim möchte
 Das Verhältniß eigentlich wissen; er hat mich geendet.

Laßt ihn kommen! verietzte sie drauf; er soll es erfahren.
 Und ich ging, und Siegrim stand und wartete meiner.
 Wollt Ihr Euch sättigen, sagt' ich zu ihm, so geht nur, die Mähre
 Gibt Euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße
 Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.
 Aber zu meinem Verdruß mußt' ich schon manches versäumen,
 Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein Oheim,
 Und beschauet die Schrift, Ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Siegrim sagte: Was sollt' ich nicht lesen! das wäre mir seltsam!
 Deutsch, Latein und Welsch, sogar Französisch versteh' ich:
 Denn in Erfurt hab' ich mich wohl zur Schule gehalten,
 Bei den Weisen, Gelehrten und mit den Meistern des Rechtes
 Fragen und Urteil gestellt; ich habe meine Lizenzen
 Förmlich genommen, und was für Skripturen man immer auch
 findet,

Les' ich, als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute nicht fehlen.
 Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: Wie teuer das Fohlen?
 Macht es billig! Sie sagte darauf: Ihr dürft nur die Summe

Leßen; sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.
 Laßt mich sehen, versekte der Wolf. Sie sagte: Das thu' ich!
 Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
 Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
 Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur Erden,
 Lag betäubt wie tot. Sie aber eilte von dannen,
 Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.
 Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte
 Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr Oheim,
 Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt Euch gesättigt,
 Habt mich vergessen: Ihr thatet nicht wohl; ich brachte die Botenschaft!
 Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete, jagt mir,
 Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seid ein großer Gelehrter.

Ach! versekt' er, spottet Ihr noch? Wie bin ich so übel
 Diesmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.
 Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!
 Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen; das waren die Schriften!
 Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Raum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet;
 Lieber Neffe! vergebet mir nun die sündigen Werke!
 Wie es bei Hise gerät, ist mißlich; aber ich habe
 Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.
 Saget nun, wie ich mich befre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: Ich find' Euch von neuem mit Sünden beladen.
 Doch es werden die Toten nicht wieder lebendig, es wäre
 Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,
 In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
 Der Euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:
 Denn sie streben Euch nach mit Gewalt, ich fürchte das Schlimmste.
 Und man wird Euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
 Große Dreißigkeit war es, geistht's, den König zu reizen,
 Und es schadet Euch mehr, als Euer Leichtsinn gedacht hat.

Nicht ein Haar! versekte der Schelm. Und daß ich Euch sage:
 Durch die Welt sich zu helfen, ist ganz was Eignes; man kann sich
 Nicht so heilig bewahren, als wie im Kloster, das wißt Ihr.
 Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
 Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,
 Mir vor den Augen herum, sein fettes Weßen gefiel mir,
 Und ich sekte die Liebe beiseite. So gönnt' ich Bellhynen
 Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
 Aber sie sind zum Teil auch so plump, in jeglichen Dingen
 Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Zeremonien machen?
 Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hise

Mich mit Mengsten gerettet und lehrte sie dieses und jenes,
Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten
Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese
Wenig, und tot ist tot, so sagt Ihr selber. Doch laßt uns
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
Doch wir andern merken darauf und denken das Unre.

Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen's;
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
Holen und glaubt, es geschehe mit Recht. Da findet sich keiner,
Der sich getraut, ihm die Wahrheit zu sagen — so weit hinein ist es
Böse — kein Beichtiger, kein Kaplan; sie schweigen! Warum das?
Sie genießen es mit, und wär' nur ein Kock zu gewinnen.
Komme dann einer und klage! der haßte mit gleichem Gewinne
Nach der Lust, er tötet die Zeit und beschäftigte besser
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal
Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du bejessen; der Klage
Gibt man wenig Gehör, und sie ermüdet am Ende.
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen,
Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute; fürwahr, das Unre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt sich
Ganz besonders Leute, die bringen und die nach der Weise,
Die er singt, zu tanzen verstehn; man sieht es zu deutlich.
Daß der Wolf und der Bär zum Räte wieder gelangen,
Schadet noch manchem. Sie stehlen und rauben, es liebt sie der König.
Jedlicher sieht es und schweigt; er denkt, an die Reihe zu kommen.
Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,
Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Reineke, irgend ein Hühnchen,
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn juchen und fangen,
Und verdammen ihn laut mit einer Stimme zum Tode.
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen
Starken Vor sprung, mögen das Land und die Schlösser verwalten.
Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben
Weiters bei mir: es muß ja wohl recht sein; thun's doch so viele.
Freilich regt sich dann auch das Gewissen und zeigt mir von ferne
Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken;
Ungerecht Gut, so klein es auch sei, man muß es erstatten.
Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht lange.
Ja, was hilft dich's, der beste zu sein; es bleiben die besten
Doch nicht unberedet in diesen Zeiten vom Volke;
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,

Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes. Wenig Gutes ist in der Gemeinde, und wirklich verdienen Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben; Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer; Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen Herren, doch schweigt man davon, und selten kommt es zur Sprache. Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes, Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten. Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung, Wüßte sein trozig Gefinde zu bändigen, könnte sich stille, Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen! Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen. Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge. Mitterreden, Lug und Verrat und Diebstahl und falscher Eidswur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen. Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen, Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden. Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel und gleichen Gänzlich dem Affengeischlecht, das, nachzuahmen geboren, Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herren sich besser betragen! Manches könnten sie thun, wofern sie es heimlich vollbrächten: Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich, Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig, Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen, Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben Kinder wie andre verehrliche Leute; und sie zu versorgen, Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe. Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen, Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade, Eben als wären sie edlen Geischlechts, und bleiben der Meinung, Ihre Sache sei richtig. So pülegte man aber vor diesem Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend!

Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen
 Zölle und Zinsen erheben und Dörfer und Mühlen benußten.
 Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeinde das Böse:
 Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündigt jeder,
 Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern.
 Ja, wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
 Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel
 Aufzubauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im Bösen.
 So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter! Ist einer unecht geboren,
 Sei er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
 Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher
 Nur mit Demut betragen und nicht durch eitles Benehmen
 Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man unrecht,
 Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns
 Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.
 Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menichen.
 Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig,
 Hoch in Ehren, doch geben die bösen ein böses Exempel.
 Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien:
 Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man er-
 wählen?

Auch der Kirche thut er nichts Gutes; er prediget jedem:
 Leget nur aus und bauet die Kirche; das rat' ich, ihr Lieben,
 Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede,
 Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und viele
 Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter
 Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,
 Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen
 Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?
 Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren
 Fleißig begriffen und üben das Gute; der heiligen Kirche
 Sind sie nütze, sie wissen die Laien durch gutes Exempel
 Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die Befappten; sie plärren und
 plappern
 Immer zum Scheine so fort und suchen inmer die Reichen,
 Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu Gaste.
 Bittet man einen, so kommt auch der zweite; da finden sich weiter
 Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster
 Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden erhoben,
 Wird zum Leiemeister, zum Kustos oder zum Prior.
 Andre stehen beiseite. Die Schüsseln werden gar ungleich
 Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore

Singen, lesen, die Gräber umgehn; die anderen haben Guten Vorteil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Aebte, Pröpste, Prälaten, Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen! Ueberall heißt es: Gebt mir das Eure und laßt mir das Meine. Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen. Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim, sagte der Dachs, ich find' es besonders, Ihr beichtet Fremde Sünden. Was will es Euch helfen? Mich dünket, es wären Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt Ihr Um die Geistlichkeit Euch zu bekümmern, und dieses und jenes? Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten Zu erfüllen strebt. Dem soll sich niemand entziehen, Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster. Doch Ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet Mich zuletzt zum Irrtum verleiten. Ihr fennet vortrefflich, Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen; Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern Schafen zu beichten bei Euch und Eurer Lehre zu horchen, Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich gestehen: Stumpf und grob sind die meisten von uns und hätten's von nöten.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert. Reineke sagte: So ist es gewagt! und nahm sich zusammen. Und sie begegneten Martin, dem Affen, der hatte sich eben Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden. Lieber Oheim, laßet ein Herz! so sprach er zum Fuchse, Fragt' ihn dieses und jenes, obichon ihm die Sache bekannt war. Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen! Sagte Reineke drauf: da haben mich etliche Diebe Wieder beschuldigt, wer sie auch sind, besonders die Krähe Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern Fehlt ein Ohr. Was kummert mich das? Und könnt' ich nur selber Mit dem Könige reden, sie beide sollten's empfinden. Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Dompropst die Vollmacht, Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich Mich um Siegrims willen, der einst ein Klausner geworden, Aber dem Kloster entließ, von Elmars, wo er gewohnet; Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu streng, Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen. Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdet

Mich beim Könige nun und suchst mir immer zu schaden.
 Soll ich nach Rom? Wie werden indes zu Hause die Meinen
 In Verlegenheit sein! Denn Siegrim kann es nicht lassen:
 Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
 Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
 Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,
 Könnte gemächlich mein Glück bei Hofe wieder versuchen.

Martin verjette: Da kann ich Euch helien, es trifft sich!

Soeben

Geh' ich nach Rom und nütz' Euch daselbst mit künstlichen Stücken.
 Unterdrücken laß' ich Euch nicht! Als Schreiber des Bischöf's,
 Dünkt mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man den
 Dompropst

Grade nach Rom citiert, da will ich gegen ihn sechten.
 Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten:
 Exequieren laß' ich das Urteil, Ihr werdet mir sicher
 Absolviert, ich bring' es Euch mit; es sollen die Feinde
 Uebel sich freun und ihr Geld zusamt der Mühe verlieren.
 Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,
 Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Oheim,
 Angelehn und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.
 Schalkesund, das ist ein Herr! und Doktor Greifzu und andre,
 Wendemantel und Josefund hab' ich alle zu Freunden.
 Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht nur, so wird man
 Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von Citieren;
 Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
 Noch so frumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.
 Bringst du Geld, so findest du Gnade; sobald es dir mangelt,
 Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;
 Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.
 Gehet nur nach Hofe, Ihr werdet daselbst Frau Rückenau finden,
 Meine Gattin; es liebt sie der König, unser Gebieter,
 Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.
 Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
 Viele Verwandte findet Ihr da. Es hilft nicht immer,
 Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und meiner
 Kinder sind drei, daneben noch manche von Eurem Geschlechte,
 Euch zu dienen bereit, wie Ihr es immer begehret.
 Und versagte man Euch das Recht, so sollt Ihr erfahren,
 Was ich vermag. Und wenn man Euch drückt, berichtet mir's eilig!
 Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
 Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdikt will ich senden:
 Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,
 Noch begraben, was es auch sei. Des tröstet Euch, Nefje!

Denn der Papst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe Kardinal Ohnegengige die ganze Gewalt, der ein junger Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse. Dieser liebt ein Weib, das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben Bringen, und was sie begehrt, das weiß sie trefflich zu machen. Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aus genaueste Alte und neue Münze; dann Horchegenau, sein Geselle, Ist ein Hofmann; Schleifenundwenden ist Notarius, Bakkalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften. Dann sind noch zwei Richter dajelbst, die heißen Moneta Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken, Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde verschaffen! Denn durch sie vergibt man die Sünden und löset die Völker Aus dem Banne. Verlaßt Euch darauf, mein wertester Oheim! Denn es weiß der König ichn lang, ich lass' Euch nicht fallen; Eure Sache führ' ich hinaus und bin es vermögend. Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen Und den Fuchien verwandt, die ihn am besten beraten. Und das hilft Euch gewiß, es gehe, wie es auch wolle.

Heineke sprach: Das tröstet mich sehr; ich denk' es Euch wieder, Komm' ich diesmal nur los. Und einer empfahl sich dem andern. Ohne Geleit ging Heineke nun mit Grimbart, dem Dachs, Nach dem Hofe des Königs, wo man ihn übel gesinnt war.

[IX, 1–13]

Neunter Gesang.

Heineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle Sich zu rächen beehrten und ihn am Leben zu strafen, Biel ihm der Mut; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite. Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart: Seid nicht furchtiam, Heineke, diesmal! gedenket: dem Blöden Wird das Glück nicht zu teil, der Kühne sucht die Gefahr auf Und erircut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen. Heineke sprach: Ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum schönsten Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit, Wird' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Verwandte

Fanden sich unter der Schar, doch wenige Gönner, den meisten
Pfleget' er übel zu dienen; ja, unter den Ottern und Vibern,
Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reineke kniete vorm Throne zur Erden und sagte bedächtig:
Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
Bleibt, bewahr' Euch, mein Herr und König, bewahre nicht minder
Meine Frau, die Königin, immer, und beiden zusammen
Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen
Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jezo
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,
Was sie nicht sind. O! hätte doch jeder am Vorhaupt geschrieben,
Wie er gedenkt, und sah' es der König, da würde sich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich Euch immer zu dienen bereit bin.
Zwar verflagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne
Schaden und Eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben
Unwert. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitet keiner
Je, die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte
Reinekens Kühnheit bewundern; es wünscht' ihn jeder zu hören;
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entinnen?

Reineke, Bösewicht! sagte der König, für diesmal erretten
Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger,
Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende gekommen.
Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam.
Aber du übest Verrat an allen Orten und Enden;
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht mehr
Lange dauern; denn voll ist das Maß, ich schelte nicht länger.

Reineke dachte: Wie wird es mir gehn? O, hätt' ich nur wieder
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch; versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören,
Meint Ihr, ich habe den Tod verdient, so habt Ihr die Sache
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, Ihr wollet
Erst mich hören. Ich habe ja sonst Euch nützlich geraten,
In der Not bin ich bei Euch geblieben, wenn etliche wichen,
Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;
Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen.

Wenig habt Ihr meiner gedacht, indes ich im Lande
 Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.
 Meint Ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich schuldig
 Wüßte groß- oder kleiner Vergehen? Ich würde bedächtig
 Eure Gegenwart fliehen und meine Feinde vermeiden.
 Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht jollen
 Alle Schätze der Welt hieher verleiten; da war ich
 Frei auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
 Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.
 Eben stand ich, Wache zu halten; da brachte mein Oheim
 Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,
 Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin
 Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
 Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde nach Rom gehn,
 Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
 Schultern; geht nur nach Hofe, des Bannes werdet Ihr ledig.
 Sehet, so hat mir Martin geraten, er muß es verstehen;
 Denn der vortreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn
 beständig:

Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
 Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.
 Das Kaninchen, der Neugler, verleumdet mich; aber es steht nun
 Reineke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!
 Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen;
 Aber man soll den Gegenteil hören, bevor man ihn richtet.
 Diese falschen Gesellen, bei meiner Treue! sie haben
 Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
 Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet'
 Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte soeben
 Vor mein Schloß mich gestellt und laß die Gebete des Morgens.
 Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da jagt' ich:
 Gott begleit' Euch! Er klagte darauf: Wie hungrig und müde
 Bin ich geworden! Da fragt' ich ihn freundlich: Begehrt Ihr
 zu essen?

Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
 Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm behende
 Kirichen und Butter; ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu essen.
 Und er sättigte sich mit Brot und Butter und Früchten.
 Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,
 Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen.
 Und der Knabe hauchte darnach. Da schlug das Kaninchen
 Hastig ihm über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.
 Reinhart, mein andrer, sah die Begegnung und faßte den Neugler
 Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.
 Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht lange,

Lief und straste die Knaben und brachte mit Mühe die beiden Aus einander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen, Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen, Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden. Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab; Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir und klagte, die Gattin[—] Hab' er verloren, sie habe sich leider zu Tode gegessen, Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen: Wo es geschah, das weiß er am besten. Nun sagt er, ich habe Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich Ihn verhören, dürft' ich es thun, er spräche wohl anders; Denn sie flogen, es reiche kein Sprung so hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezichten, Thu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen; denn also gehört sich's, Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten. Aber finden sich keine, so gibt's ein anderes Mittel. Hier! Ich bin zum Kampfe bereit! Man setze den Tag an Und den Ort! Es zeige sich dann ein würdiger Gegner, Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus. Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben! So hat es Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte Reinekes höchlich verwundert, die er so trozig gesprochen. Und es erschrafen die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen, Räumten den Hof und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu sprechen; Gingen und sagten unter einander: Es wäre nicht ratjam, Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen, Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? Wir waren Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm, wie er's verdiente! Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen. Nein, fürwahr, wir lassen es lieber; denn falsch und behende, Löse und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich Unser fünfse zu wenig, wir müßten es teuer bezahlen.

Siegim aber und Braunen war übel zu Mute; sie sahen Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da jagte der König: Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen! Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Reineke jagte: So pflegt es zu gehn; man klagt und beschuldigt Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause.

Diese losen Verräter, die Krähe mit dem Kaninchen,
Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe.
Aber sie bitten mir's ab, und ich vergebe; denn freilich,
Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite.
Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich
Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören;
Sie verdrehen das Rechte und sind den besten gehässig.
Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, jagte der König darauf, du loser Verräter!
Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen,
Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmählich getödet?
Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen?
Känzel und Stab empfangst du von mir, so warst du versehen,
Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles,
Und ich hoffte Beßrung von dir. Nun seh' ich zum Anfang,
Wie du Lampen gemordet; es mußte Belyn dir zum Boten
Dienen, der brachte das Haupt im Känzel getragen und sagte
Oeffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen
Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste geraten.
Und im Känzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.
Mir zum Hohne thatet ihr das. Belynen behielt ich
Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an deines.

Reineke jagte: Was hör' ich? Ist Lampe tot? und Belynen
Sind' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O, wär' ich
gestorben!

Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!
Denn ich sandt' Euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder
Würde Lampen ermorden und Euch der Schätze berauben?
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermutet.

Zornig hörte der König nicht aus, was Reineke jagte,
Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
Reinekens Rede vernommen; er dacht' ihn am Leben zu strafen.
Und er fand die Königin eben in seinem Gemache
Mit Frau Rückenau stehen. Es war die Nessin besonders
König und Königin lieb; das sollte Reineken helfen.
Unterrichtet war sie und flug und wußte zu reden;
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.
Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
Wenn Ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
Hörtet, gereut' es Euch nie, und Ihr vergabt mir die Kühnheit,
Wenn Ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu jagen.
Seid auch diesmal geneigt, mich anzuhören; betrifft es

Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen verleugnen?
 Heineke, wie er auch sei, ist mein Verwandter, und soll ich,
 Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
 Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
 Mußte sein Vater doch auch, den euer Vater begünstigt,
 Viel von losen Mäulern erdulden und falschen Verflägern!
 Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer
 Untersuchte, fand es sich klar: die tückischen Reider
 Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.
 So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als
 Braun und Siegrim jetzt; denn diesen wäre zu wünschen,
 Daß sie alle Beischwerden auch zu beiseitigen wüßten,
 Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen
 Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Rat, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: Wie kann es Euch wundern,
 Daß ich Heineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem
 Lampen getötet, Belynen verführt und frecher als jemals
 Alles leugnet und sich als treuen und redlichen Diener
 Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
 Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
 Wie er mein sicher Geleite verlegt und wie er mit Stehlen,
 Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
 Rein! ich duld' es nicht länger! Dagegen jagte die Kessin:
 Freilich ist's nicht vielen gegeben, in jeglichen Fällen
 Klug zu handeln und klug zu raten, und wem es gelingt,
 Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Reider
 Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,
 Treten sie öffentlich auf. So ist es Heineken mehrmals
 Schon ergangen, doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,
 Wie er in Fällen Euch weise geraten, wenn alle verstimmt.
 Wißt Ihr noch (vor kurzem geschah's): der Mann und die Schlange
 Kamen vor Euch, und niemand verstund die Sache zu schlichten;
 Aber Heineke fand's, Ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
 Ich erinnre der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,
 Wie sie zusammenhing: sie war verworren, so dünkt mich.
 Wißt Ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir Vergnügen,
 Und sie sagte: Befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor Euch: es woll' ihm ein Bauer
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil
 Nicht begünstigt. Er brachte den Bauer vor Euern Gerichtshof
 Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange, hing sich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war; fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wanderer gegangen. Mergstlich rief sie: Erbarme dich meiner und mache mich ledig! Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen, denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir schwören, mir nichts Leidens zu thun. Die Schlange fand sich erbötig, Schwur den teuersten Eid: sie wolle auf keinerlei Weise ihren Befreier verletzen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilschen zusammen, da fühlte die Schlange Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt' ihn erwürgen,

Ihn verzehren; mit Angst und Not entiprang ihr der Arme, Das ist mein Dank? das hab' ich verdient? so rief er, und hast du Nicht geschworen den teuersten Eid? Da sagte die Schlange: Leider nötiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen; Not erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: So schon nur meiner so lange, Bis wir zu Leute kommen, die unparteiisch uns richten. Und es sagte der Wurm: Ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser Pflückebeutel, den Raben, mit seinem Sohne; man nennt ihn Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte: Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rake bedächtig, Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte, Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich höchlich: Nun, ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken. Rein! versetzte der Mann; ich habe nicht völlig verloren; Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur einer Richten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes; Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen, und es begegnet Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen. Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den fünf War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen; Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben, Bange war ihm genug; denn bald verglichen sich beide, Wolf und Bär, das Urtheil in diesem Maße zu fällen: Töten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger Kenne keine Gesetze, die Not entkinde vom Eidschwur. Sorgen und Angst besielen den Wanderer; denn alle zusammen

Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem
Zischen,

Spritzte Geißer auf ihn und ängstlich sprang er zur Seite.

Großes Unrecht, rief er, begehst du! Wer hat dich zum Herren
Ueber mein Leben gemacht? Sie sprach: Du hast es vernommen;
Zweimal sprachen die Richter, und zweimal hast du verloren.

Ihr verriekete der Mann: Sie rauben selber und stehlen;

Ich erkenne sie nicht, wir wollen zum Könige gehen.

Mag er sprechen, ich füge mich drein; und wenn ich verliere,
Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.

Spottend sagte der Wolf und der Bär: Du magst es versuchen;
Aber die Schlange gewinnt, sie wird's nicht besser begehren.

Denn sie dachten, es würden die sämtlichen Herren des Hofes
Sprechen wie sie, und gingen getrost und führten den Wandrer,
Kamen vor Euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die Raben;

Ja, selbdrift erschien der Wolf, er hatte zwei Kinder,

Eitelbauch hieß der eine, der andere Nimmerlatt. Beide
Machten dem Mann am meisten zu schaffen; sie waren gekommen,
Auch ihr Teil zu verzehren; denn sie sind immer begierig,
Heulten damals vor Euch mit unerträglicher Grobheit.

Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Gesellen.

Da berief sich der Mann auf Eure Gnaden, erzählte,

Wie ihn die Schlange zu töten gedanke: sie habe der Wohlthat
Völlig vergessen, sie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.
Aber die Schlange leugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers
Ungewaltige Not, sie kennet keine Gehege.

Gnädiger Herr, da wart Ihr bekümmert; es schien Euch die Sache
Gar bedenklich zu sein und rechtlich schwer zu entscheiden.

Denn es schien Euch hart, den guten Mann zu verdammen,

Der sich hilfreich bewiesen; allein Ihr dachtet dagegen

Auch des schmählischen Hungers. Und so beriefst Ihr die Räte.
Leider war die Meinung der meisten dem Manne zum Nachteil;
Denn sie wünschten die Mahlzeit und dachten der Schlange zu
helfen.

Doch Ihr sendetet Boten nach Reineken; alle die andern
Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht
scheiden.

Reineke kam und hörte den Vortrag; Ihr legtet das Urteil
Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: Ich finde vor allem
Nötig, den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden,
Wie der Bauer sie fand, so wird das Urteil sich geben.
Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte,
In der Maße, wie sie der Bauer im Zaune gefunden.

Reineke sagte darauf: Hier ist nun jedes von beiden
Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen
Noch verloren! Jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von
selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal
Aus der Schlinge befreien; wo nicht, so läßt er sie hängen;
Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften.
Da sie untreu geworden, als sie die Wohlthat empfangen,
Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes
Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß' es uns hören.

Damals gefiel Euch das Urteil und Euren Räten zusammen;
Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' Euch, und jeder
Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber.
Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher
Hegrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide
Weit und breit, sie fänden sich gern, wo alles verzehrt wird.
Groß und stark und fühn sei jeder, man könn' es nicht leugnen;
Doch im Räte fehle gar oft die nötige Klugheit.
Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trocken;
Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt es
gewaltig.

Mutiger kann man nichts sehn, als sie zu Hause sich zeigen;
Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt es denn einmal
Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein andrer.
Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig,
Weßen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer
An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines,
Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schürft die Eier hinunter,
Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu teilen.
Reineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen
Wohl auf Weisheit und Rat, und hat er nun etwas versehen,
Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird Euch ein andrer
Niemals besser beraten. Darum verzeiht ihm, ich bitte!

Da verietzte der König: ich will es bedenken. Das Urteil
Ward gesprochen, wie Ihr erzählt, es küßte die Schlange.
Doch von Grund aus bleibt er ein Schalf, wie sollt' er sich bessern?
Macht man ein Bündnis mit ihm, so bleibt man am Ende
betrogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen?
Wolf und Bär und Rater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm
Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande.
Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben
Raubt' er dem dritten! Fürwahr, ich weiß nicht, wie Ihr dem Bösen
So zu Gunsten spricht und seine Sache verteidigt.

Gnädiger Herr, versekte die Messin, ich kann es nicht bergen;
Sein Geschlecht ist edel und groß, Ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König, herauszutreten; es stunden
Alle zusammen und warteten sein; er sah in dem Kreise
Viele von Reinefens nächsten Verwandten, sie waren gekommen,
Ihren Vetter zu schützen, sie wären schwerlich zu nennen.
Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern
Seite Reinefens Feinde: es schien der Hof sich zu teilen.

Da begann der König: So höre mich, Reineke! Kannst du
Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hilfe Belyns
Meinen frommen Lampe getödet? und daß ihr Verwegnen
Mir sein Haupt ins Känzel gesteckt, als wären es Briefe?
Mich zu höhnen, thatet ihr das; ich habe den einen
Schon bestraft, es küßte Belyn; erwarte das Gleiche.

Weh mir! sagte Reineke drauf. O, wär' ich gestorben!
Höret mich an, und wie es sich findet, so mag es geschehen;
Bin ich schuldig, so tötet mich gleich, ich werde doch nimmer
Aus der Not und Sorge mich retten, ich bleibe verloren.
Denn der Verräter Belyn, er unterlug mir die größten
Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.
Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden
Anvertraut, nun raubte Belyn die köstlichen Sachen.
Ließen sie sich doch wieder erlösen! Allein ich befürchte,
Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Messin versetzte darauf: Wer wollte verzweifeln?
Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.
Früh und späte wollen wir gehn und Laien und Pfaffen
Emsig fragen; doch zeigt uns an, wie waren die Schätze?

Reineke sagte: Sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
Nicht Frau Ermelyn quälen? sie wird mir's niemals verzeihen,
Denn sie mißriet mir, den beiden das köstliche Kleinod zu geben.
Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen;
Doch ich versechte mein Recht, erwarte das Urteil, und werd' ich
Loßgesprochen, so reiß' ich umher durch Länder und Reiche,
Suche die Schätze zu schaffen, und sollt' ich mein Leben verlieren.

Zehnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner,
 Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
 Was Euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war;
 Habt Ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch löblich.
 Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte!

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
 Sagte Reineke traurig. Das erste köstliche Kleinod
 War ein Ring; ich gab ihn Belynen, er sollt' ihn dem König
 Ueberliefern. Es war auf wunderbare Weise
 Dieser Ring zusammengesetzt und würdig, im Schatz
 Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
 Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,
 Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
 Drei hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.
 Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;
 Meister Abryon nur von Trier, der konnte sie lesen.
 Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen
 Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
 Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: Köstliche Dinge
 Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen
 Brachte Seth, der Fromme, vom Paradiese hernieder,
 Als er das Del der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am Finger
 Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren: es werden
 Weder Donner, noch Blitz, noch Zauberei ihn verletzen.
 Ferner sagte der Meister, er habe gelesen, es könne,
 Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
 Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
 Außen stand ein Edelgestein, ein heller Karfunkel;
 Dieser leuchtete nachts und zeigte deutlich die Sachen.
 Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;
 Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen,
 Aller Bedrängnis, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
 Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
 Glückselig reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
 Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verraten
 Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes entgeht er;
 Und besiegt er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe
 Hundert überwinden und mehr; die Tugend des Steines
 Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.
 Ebenso vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher
 Den Besitzer nicht lieben, er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König
Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes
War ich nicht wert; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem einen,
Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören:
Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen.
Und ich hoffte, sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Belyn der Königin gleichfalls
Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.
Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatze des Vaters
Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres Kunstwerk.
O, wie oft versucht' es mein Weib und wollte sie haben!
Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,
Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.
Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte
Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche mir immer
Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte;
Desters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;
Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend,
Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken.
Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun leider
Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes;
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese;
Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Tiere
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das jählen
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
Klar wie Silber und weiß, von unaussprechlicher Reinheit,
Und des Kammes Geruch ging über Nelken und Zimmet.
Stirbt das Tier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verweisen;
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des Kammes
Hoherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
Und mit rot und blauer Lajur. Im mittelften Felde
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja
Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen
Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.
Lange stritten sie erst; denn jegliche wollte den Apfel

Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;
Endlich verglichen sie sich, es solle den goldenen Apfel
Paris der Schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.
Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du
Mich für die Schönste, so wirst du der erste vor allen an
Reichtum.

Pallas verietzte: Bedenke dich wohl und gib mir den Apfel.
Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,
Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.
Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder,
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere, und habt ihr
Nicht umher das Land bezwungen und fernere Völker?
Wirst du die Schönste mich preisen und mir den Apfel erteilen,
Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,
Tugendjam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
Gib mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlin,
Helena mein' ich, die schöne, den Schatz der Schätze, besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die Schönste.
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben,
Menelaus' Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.
Diese Geschichte sah man erhalten im mittelsten Felde.
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;
Jeder durfte nur lesen, und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel, daran die Stelle des Glases
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
Alles zeigte sich drin, und wenn es meilenweit vorging,
War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
Durst' er sich nur im Spiegel befehn, so gingen von Stund' an
Alle Mängel hinweg und alle fremden Gebrechen.
Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu mißsen?
Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,
Sethym heißt es, genommen, von festem, glänzendem Wuchse;
Keine Würmer fressen es an und wird auch, wie billig,
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am nächsten.
Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler
Unter König Krompards ein Pferd von seltnem Vermögen;
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert
Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich erzählen,
Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.

Underthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens
 Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk,
 Und mit goldenen Lettern stand unter jeglichem Bilde,
 Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Geschichten
 Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde:
 Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen;
 Aber hinter ihm blieb es zurück, das ichmerzte gewaltig.
 Und es eilte darauf, mit einem Hirten zu reden,
 Sprach: Du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest.
 Setze dich auf, ich bringe dich hin; es hat sich vor kurzem
 Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen;
 Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie teuer verkaufen.
 Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — Das will ich wohl wagen!
 Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten von dannen.
 Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende
 Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorsprung,
 Und es ward dem Pferde zu lauer, da sagt' es zum Manne:
 Sitze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich.
 Nein, wahrhaftig! versetzte der Mann. Du sollst mir gehorchen,
 Meine Sporen sollst du empfinden, du hast mich ja selber
 Zu dem Ritte gebracht. Und so bezwang es der Reiter.
 Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der, andern
 Schaden zu bringen, sich selbst mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet
 Stand: Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten
 Beide gewesen; so war denn der Hund nun freilich der Liebling;
 Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben
 Fisch und Fleisch und ruhte auch wohl im Schoße des Gönners,
 Der ihm das beste Brot zu reichen pflegte, dagegen
 Wedelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes, und traurig im Herzen
 Ward der Esel und jagte bei sich: Wo denkt doch der Herr hin,
 Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet?
 Springt das Tier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Barte!
 Und ich muß die Arbeit verrichten und schlepe die Säcke.
 Er probier' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehn
 Hunden im Jahre so viel, als ich des Monats verrichte!
 Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speist man mit Stroh ab,
 Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt
 Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es
 Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend

Ueber den Herren und schrie und sang und plärrte gewaltig,
 Leckt' ihn den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes
 An die Wange sich schmiegen und stieß ihm einige Heulen.
 Mergstlich entsprang ihm der Herr und rief: O, fangt mir den Esel,
 Schlagt ihn tot! Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,
 Nach dem Stalle trieb man ihn fort; da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern
 Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.
 Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand,
 Schickt sich's grad, als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,
 Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,
 Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.
 Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer beim alten.
 Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen;
 Ihren Vorteil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt Ihr erfahren, mein König, und laßt Euch die Rede
 Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
 Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein Vater
 Sich mit Hinzgen verbindet, auf Abenteuer zu ziehen,
 Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren
 Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu teilen.
 Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
 Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hinzge, der Rater:
 Guter Rat scheint teuer zu werden! Mein Alter verjeht:
 Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem Räte
 Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,
 Halten wacker zusammen; das bleibt vor allen das erste.
 Hinzge sagte dagegen: Es gehe, wie es auch wolle,
 Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das denk' ich zu brauchen.
 Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten
 Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Rhein.
 Mergstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.
 Hinzge sprach: Nun, Rhein? Wie steht's? so öffnet den Sack doch!
 Ist er voll Rates, so braucht ihn doch jezt, die Zeit ist gekommen.
 Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.
 Lief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,
 Und er schwigte vor Angst, und häufige Losung entfiel ihm;
 Leichter fand er sich da, und so entging er den Feinden.

Schändlich, Ihr habt es gehört, verriet ihn der nächste Ver-
 wandte,
 Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben:
 Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig
 Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;

Aber da schlupf' er hinein, und ihn verloren die Feinde.
Solcher Buriche gibt es noch viel, wie Hünze sich damals
Gegen den Vater bewies; wie sollt' ich ihn lieben und ehren?
Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und
Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,
Wie er zu danken bereit ist für Gutes, das er empfangen.
Auf dem Anger fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig,
Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer in den Kragen;
Mengstlich stellt' er sich an, es war ihm übel geraten.
Boten auf Boten sendet' er fort, die Aerzte zu rufen;
Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,
Mit dem roten Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:
Doktor, helfst mir geschwind von diesen Nöten! ich geb' Euch,
Bringt Ihr den Knochen heraus, so viel Ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel
Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen.
Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! es ichmerzet!
Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sei es vergeben.
Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.
Gebt Euch zufrieden, versetzte der Kranich, Ihr seid nun genesen;
Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' Euch geholfen.
Hört den Gecken! jagte der Wolf. Ich habe das Uebel,
Er verlangt die Belohnung und hat die Gnade vergessen,
Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,
Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?
Hat mir der Schäfer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte wahr-
haftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.
Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,
Rings die Fassung des Spiegels und mancher gegrabene Zierat,
Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods
Mich nicht wert, ich bin zu gering, und sandt' es deswegen
Meiner Frauen, der Königin, zu. Ich dachte durch solches
Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.
Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,
Als ich den Spiegel dahin gab; sie sprangen gewöhnlich und spielten
Vor dem Glase, besehen sich gern, sie sahen die Schwänzchen
Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mänschen.

Leider vermutet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
 Da ich ihm und Belyn auf Treu und Glauben die Schätze
 Heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute;
 Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.
 Wehe sei über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
 Wer die Schätze verborgen; es bleibt kein Mörder verhohlen.
 Wüßte doch ein und anderer vielleicht im Kreis hier zu sagen,
 Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getötet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele
 Wichtige Sachen vor Euch; Ihr könnt nicht alles behalten;
 Doch vielleicht gedenket Ihr noch des herrlichen Dienstes,
 Den mein Vater dem Euren an dieser Stätte bewiesen.
 Krank lag Euer Vater, sein Leben rettete meiner;
 Und doch jagt Ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
 Euch nichts Gutes erzeugt. Beliebt, mich weiter zu hören;
 Sei es mit Eurer Erlaubnis gesagt! Es fand sich am Hofe
 Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren
 Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken
 Klug zu befehn; er half der Natur; was immer den Augen,
 Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen;
 Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben
 Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend.
 Gerne glaub' ich, Ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder,
 Denn drei Jahre hattet Ihr nur. Es legte sich damals
 Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette,
 Ja, man muß' ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte
 Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle
 Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten;
 Dieser horte die Not und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König,
 Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben,
 Könnt' ich Euch retten, daran! Doch laßt im Glaie mich Euer
 Wasser befehn. Der König befolgte die Worte des Vaters,
 Aber klagte dabei, es werde je länger, je schlimmer.
 Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde
 Euer Vater genesen. Denn meiner jagte bedächtig:
 Wenn Ihr Gesundheit verlangt, entschließt Euch ohne Verjämmer,
 Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe
 Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt Ihr verzehren.
 Sparen dürft Ihr mir nicht, denn Euer Leben betrifft es;
 Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt Euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht gerne.
 Euer Vater jagte darauf: Ihr habt es vernommen!

Höret, Herr Wolf, Ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung
 Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen:
 Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie Euch nutzen?
 Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater. Es soll uns nicht
 hindern;

An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle
 Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber.
 Guer Vater verzehrte sie stracks; zur selbigen Stunde
 War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.
 Meinem Vater dankt' er genug, es muß' ihn ein jeder
 Doktor heißen am Hofe, man durst' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.
 Guer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am besten,
 Eine goldene Spange mit einem roten Barette,
 Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle
 Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem
 Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
 Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälke
 Werden erhoben, und Nuß und Gewinn bedenkt man alleine;
 Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener
 Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten.
 Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur blindlings
 Unter die Leute, gedenkt nicht mehr, woher er gekommen;
 Seinen Vorteil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.
 Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter;
 Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe
 Gleich sich reichlich gefällt, und wenn sie die Leute bescheiden,
 Heißt es: Bringt nur! und bringt zum ersten, zweiten und dritten!

Solche gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
 Gerne für sich, und wär' es zu thun, mit kleinem Verluste
 Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.
 Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen, dem König zu dienen!
 Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch zwanzig
 Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine
 Teure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger schade.
 Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?
 Was in Eurer Jugend geschah, Ihr habt es vergessen;
 Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen.
 Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein Vater;
 Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranten.
 Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Reineke, sagte der König, die Rede hab' ich verstanden,
 Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.

War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele
Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her sein.
Ich erinnre mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet.
Eure Händel dagegen, die kommen mir öfters zu Ohren;
Immer seid Ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen.
Thun sie Euch Unrecht damit, und sind es alte Geschichten,
Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, verietzte Reineke drauß, ich darf mich hierüber
Wohl erklären vor Euch; denn mich betrifft ja die Sache.
Gutes hab' ich Euch selber gethan! Es sei Euch nicht etwa
Vorgeworfen! behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig,
Euch zu leisten, so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte
Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Siegrim glücklich,
Einst ein Schwein zu erjagen, es ichrie, wir bißen es nieder.
Und Ihr kamt und klagtet so sehr und jagtet, es käme
Eure Frau noch hinter Euch drein, und teilte nur jemand
Wenige Speise mit Euch, so wär' Euch beiden geholfen.
Gebet von Eurem Gewinne was ab! so jagtet Ihr damals.
Siegrim jagte wohl: Ja! doch murmelt' er unter dem Barte,
Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen:
Herr! es ist Euch gegönnt, und wären's der Schweine die Menge.
Sagt, wer soll es verteilen? Der Wolf! verietztet Ihr wieder.
Siegrim freute sich sehr; er teilte, wie er gewohnt war,
Ohne Scham und Scheu und gab Euch eben ein Viertel,
Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte,
Schlang begierig hinein und reichte mir außer den Ohren
Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Zunge;
Alles andre behielt er für sich, Ihr habt es gesehen.
Wenig Edelmut zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König!
Euer Teil verzehretet Ihr bald, doch merkt' ich, Ihr hattet
Nicht den Hunger gestillt, nur Siegrim wollt' es nicht sehen,
Aß und faute so fort und kot Euch nicht das geringste.
Aber da traut Ihr ihn auch mit Euren Taten gewaltig
Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell; mit blutiger Gläse
Lief er davon, mit Beulen am Kopf, und heulte vor Schmerzen.
Und Ihr riefst ihm noch zu: Komm wieder, lerne dich schämen!
Teilst du wieder, so triff mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.
Jetzt mach' eilig dich fort und bring uns ferner zu essen!
Herr! gebietet Ihr das? verietzt' ich. So will ich ihm folgen,
Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.
Ungeachtet hielt sich Siegrim damals; er blutete, leufzte,
Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
Fingen ein Kalb! Ihr liebt Euch die Speise. Und als wir es
brachten,

Hand sich's fett; Ihr lachtet dazu und jagtet zu meinem
 Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet Ihr, trefflich
 Auszuwenden zur Stunde der Noth, und jagtet daneben:
 Theile das Kalb! Da sprach ich: Die Hälfte gehöret schon Euer!
 Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe
 Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
 Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,
 Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als Ihr die Rede vernommen, versetztet Ihr: Sage, wer hat dich
 So nach Hofart teilen gelehrt? ich möcht' es erfahren.
 Da versetzt' ich: Mein Lehrer ist nah; denn dieser, mit rotem
 Kopfe, mit blutiger Glaze, hat mir das Verständniß geöffnet.
 Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel
 Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;
 Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht und werde nicht fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.
 Seinesgleichen gibt es genug! Sie schlingen der Güter
 Reichliche Früchte zusamt den Unterjassen hinunter.
 Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Ver Schonung
 Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab' ich Euch oft in Ehren gehalten.
 Alles, was ich besitze und was ich nur immer gewinne,
 Alles widm' ich Euch gern und Eurer Königin; sei es
 Wenig oder auch viel, Ihr nehmt das meiste von allem.
 Wenn Ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt Ihr die
 Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürfte wohl etwa
 Hieginn sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn
 Steht der Wolf als oberster Vogt, und alle bedrängt er.
 Euren Vorteil besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen
 Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freilich mit Braunen
 Nur das Wort, und Reineken's Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht
 weichen;

Denn ich muß nun hindurch, und also sei es gesprochen:
 Ist hier einer, der glaubt zu beweisen, so komm' er mit Zeugen,
 Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfünde
 Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,
 Und ich setze das Gleiche dagegen. So hat es zu Rechte
 Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,
 Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich
 Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!

Wie es auch sei, versetzte der König, am Wege des Rechtes Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals gelitten. Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung Teil genommen, des redlichen Boten! Ich lieb' ihn besonders Und verlor ihn nicht gern, betrübt mich über die Mäßen, Als man sein blutiges Haupt aus deinem Ränzel herauszog; Auf der Stelle küßt' es Belyn, der böse Begleiter; Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten. Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reineken alles; Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen. Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören: Stell' er unbescholtene Zeugen und bringe die Klage Gegen Reineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Reineke sagte: Gnädiger Herr! ich danke zum besten, Jeden hört Ihr, und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes. Laßt mich heilig beteuern, mit welchem traurigen Herzen Ich Belyn und Lampen entließ; mir ahnete, glaub' ich, Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffierte Reineke klug Erzählung und Worte. Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schätze so zierlich beschrieben, Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden; Ja, man suchte ihn zu trösten. Und so betrog er den König, Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne bejessen; Sagte zu Reineken: Geht Euch zufrieden, Ihr reiset und suchet Weit und breit, das Verlorne zu finden, das Mögliche thut Ihr; Wenn Ihr meiner Hilfe bedürft, sie steht Euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reineke drauf, erkenn' ich die Gnade; Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen. Raub und Mord zu bestrafen, ist Eure höchste Behörde. Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe Mit dem größten Fleiße darnach und werde des Tages Emsig reisen und nachts alle Leute befragen. Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hilfe, Die gewährt Ihr alsdann, und sicher wird es geraten. Bring' ich glücklich die Schätze vor Euch, so find' ich am Ende Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten. Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder Reisen und gehen, wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Siegrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt Ihr wieder dem Diebe, Der Euch zwei- und dreifach belog? Wen sollt' es nicht wundern! Seht Ihr nicht, daß der Schalk Euch betrügt und uns alle beschädigt?

Wahrheit redet er nie, und eitel Lügen ersinnt er.

Aber ich laß' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt es erfahren, Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große Verbrechen, Die er begangen; er soll nicht entgehn, und sollten wir kämpfen. Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen? Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Gerichtstag, Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem Belieben. Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler Nach wie vor die Lücke verüben? Wer traut sich, zu reden? Jedem hängt er was an, und jeder fürchtet den Schaden. Ihr und die Euren empfinden es auch und alle zusammen. Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen, Und er soll zu Rechte mir stehn; nun mag er sich wahren!

XI, 1–22]

Elfter Gesang.

Siegrim klagte, der Wolf, und sprach: Ihr werdet verstehen! Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war, Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge, Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer, Meinem Weibe noch mehr, empfindliche Schande bereitet. So bewog er sie einst, in einem Teiche zu waten Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische Fest sich beißen, sie könne selbstviert nicht alle verzehren. Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende, Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt, Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte Gegen Abend war groß, und grimmig begann es zu frieren, Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen, Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen. Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben, Darf ich nicht sagen; er kam und übermannte sie leider. Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevler Einem von beiden, wie Ihr uns seht, noch heute das Leben. Denn er schwächt sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen

Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.
 Laut um Hilfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogne,
 Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,
 Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
 Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht gebrochen.
 Reineke! rief ich, was thust du? Er hörte mich kommen und eilte
 Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
 Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte
 Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
 Ach, es ging nicht glücklich von statten! sie zerrte gewaltig,
 Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.
 Jammernd klagte sie laut und viel; das hörten die Bauern,
 Kamen hervor und spürten uns aus und riefen einander.
 Hitzig liefen sie über den Damm mit Picken und Nerten,
 Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:
 Fangt sie! schlagt nur und werft! So riefen sie gegen einander.
 Angst wie damals empfand ich noch nie, das Gleiche bekennet
 Gieremund auch; wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
 Liefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,
 Ein vertrackter Ge'elle, mit einer Pickel bewaffnet;
 Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.
 Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.
 Und die Weiber riefen noch immer, die Herren, wir hätten
 Ihre Schafe gefressen. Sie hätten uns gerne getroffen,
 Schimpften und schmähten hinter uns drein. Wir wandten
 uns aber

Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende
 Zwischen die Binien; da trauten die Bauern nicht, weiter zu
 folgen;

Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach Hause.
 Knapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,
 Ueberwältigung, Mord und Verrat, von solchen Verbrechen
 Ist die Rede; die werdet Ihr streng, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, versetzt' er: Es werde
 Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.
 Reineke sprach: Verhielt' es sich also, so würde die Sache
 Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig,
 Daß man es fände, wie er erzählt! Doch will ich nicht leugnen,
 Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste
 Straße, zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.
 Aber sie lief so gierig darnach, sobald sie nur Fische
 Kennen gehört, und Weg und Maß und Lehre vergaß sie.
 Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freilich
 Viel zu lange geessen; denn hätte sie zeitig gezogen,

Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.
 Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich
 Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
 Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
 Niemand sättiget ihn. Frau Gieremund hat es erfahren,
 Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
 Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
 Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,
 Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
 Traf mich Siegrim an, der längs dem Ufer daher ging,
 Stand da droben und rief und fluchte grimmig herunter.
 Ja fürwahr, ich erschrak, den schönen Segen zu hören.
 Eins- und zwei- und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche
 Ueber mich her und schrie, von wildem Zorne getrieben,
 Und ich dachte: Du machst dich davon und wartest nicht länger;
 Besser laufen, als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,
 Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet,
 Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl
 Einer verlieren. So schien mir auch da das Beste geraten,
 Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüte.
 Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's leugnen? Befraget
 Seine Frau; was hab' ich mit ihm, dem Lügner zu schaffen?
 Denn sobald er sein Weib im Eise befroren bemerkte,
 Flucht' und schalt er gewaltig und kam nud half ihr entkommen.
 Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum besten;
 Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.
 Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,
 Wer sein eigenes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.
 Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,
 Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich
 Eine Woche mir Frist, mit meinen Freunden zu sprechen,
 Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: In Euren Treiben und Wesen
 Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,
 Büberei, Täuschung und Troß. Wer Euren verhänglichen Reden
 Glaubt, wird sicher am Ende beschädiget; immer gebraucht Ihr
 Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.
 Denn zwei Eimer hingen daran, Ihr hattet in einen,
 Weiß ich, warum? Euch gesetzt und wart hernieder gefahren;
 Nun vermochtet Ihr nicht, Euch selber wieder zu heben,
 Und Ihr klaget gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
 Fragte: Wer bracht' Euch herein? Ihr sagtet: Kommt Ihr doch
 eben,
 Liebe Gevatterin, recht! ich gönne Euch jeglichen Vorteil;

Steigt in den Eimer da droben, so fahrt Ihr hernieder und esset hier an Fischen Euch satt. Ich war zum Unglück gekommen; Denn ich glaubt' es, Ihr schwurt noch dazu, Ihr hättet so viele Fische verzehrt, es schmerz' Euch der Leib. Ich ließ mich bethören, Dumm, wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er hernieder Und der andere wieder herauf, Ihr kamt mir entgegen. Wunderlich schien mir's zu sein; ich fragte voller Erstaunen: Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber jagtet dawider: Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden. Ist es doch also der Lauf! Erniedrigt werden die einen Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend. Aus dem Eimer sprangt Ihr und liert und eiltet von dannen. Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang Harren und Schläge genug am selbigen Abend erdulden, Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern, Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt, Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Mute. Unter einander sprachen die Bauern: Da sieh nur! im Eimer Sitzt da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert. Hol' ihn herauf! versetzte der eine; ich halte mich fertig Und empfäng' ihn am Rand, er soll uns die Lämmer bezahlen! Wie er mich aber empfing, das war ein Jammer! Es fielen Schläg' auf Schläge mir über den Pelz; ich hatte mein Leben Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reineke sagte darauf: Bedenkt genauer die Folgen,
Und Ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.
Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren.
Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beiden
Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht ent-
gehen.
Wenn Ihr's Euch merkt, so nußt es Euch wohl, und künftig ver-
traut Ihr
Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf, was braucht es weiter Beweise!
Niemand verletzte mich mehr, als dieser böse Verräter.
Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachen mich einmal
Unter das Affengeichlecht zu Schand' und Schaden geführt.
Er keredete mich, in eine Höhle zu kriechen,
Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren
Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:
Seine Frau Ruhme find' ich dajelbst; er meinte die Nessin.
Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch
In das abscheuliche Nest, ich dacht', es wäre die Hölle.

Reineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:
 Siegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bei Sinnen.
 Von der Meffin will er erzählen; so sag' er es deutlich.
 Dritthalb Jahr sind's her, als nach dem Lande zu Sachjen
 Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.
 Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
 Meerfakzen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr
 werd' ich

Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin, der Affe,
 Und Frau Rückenau sind mir verwandt; sie ehr' ich als Ruhme,
 Ihn als Vetter und rühme mich des. Notarius ist er
 Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
 Siegrim sagt, geschieht mir zum Hohn; ich habe mit ihnen
 Nichts zu thun, und nie sind's meine Verwandte gewesen;
 Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
 Damals Ruhme geheiß, das that ich mit gutem Bedachte.
 Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen;
 Gut gastierte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! Wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
 Gingen hinter dem Berg, und eine düstere Höhle,
 Tief und lang, bemerkten wir da. Es fühlte sich aber
 Siegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn
 auch jemals

Einer so satt gesehn, daß er zufrieden gewesen?
 Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet
 Speise fürwahr sich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner
 Teilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
 Siegrim aber versetzte darauf: Ich werde, mein Oheim,
 Unter dem Baume hier warten, Ihr seid in allem geschickter,
 Neue Bekannte zu machen; und wenn Euch Essen gereicht wird,
 Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk, auf meine Ge-
 fahr erst

Abzuwarten, was sich ergäbe; ich aber begab mich
 In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'
 Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
 Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles
 Kotes Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!
 Welch ein Nest voll häßlicher Tiere, größer und kleiner!
 Und die Mutter dabei, ich dacht', es wäre der Teufel.
 Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
 Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer
 Schwanz an den Rücken gesetzt, so was Abscheuliches hab' ich
 Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder
 Waren seltsam gebildet, wie lauter junge Gespenster.

Greulich sah sie mich an. Ich dachte: Wär' ich von dannen!
 Größer war sie als Siegrim selbst, und einige Kinder
 Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet
 Kand ich die garstige Brut und über und über beschlabbert
 Bis an die Ohren mit Kot; es stank in ihrem Reviere
 Merger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen,
 Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren so viele.
 Und ich stand nur allein; sie zogen greuliche Fragen.
 Da besann ich mich denn, und einen Ausweg versucht' ich,
 Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so freundlich
 Und bekannt mich zu stellen. Frau Ruhme! sag' ich zur Alten,
 Bettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.
 Spar' Euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!
 Sind das Eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;
 Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! Wie sie so lustig,
 Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des Königs.
 Seid mir vielmal gelobt, daß Ihr mit würdigen Sprossen
 Mehret unser Geschlecht; ich freue mich über die Maßen.
 Glücklich find' ich mich nun, von solchen Dehmen zu wissen;
 Denn zu Zeiten der Not bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
 Meinte, bezeugte sie mir von ihrer Seite desgleichen,
 Hieß mich Dheim und that so bekannt, so wenig die Närrin
 Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal
 Gar nicht schaden, sie Ruhme zu heißen. Ich schwigte dazwischen
 Ueber und über vor Angst; allein sie redete freundlich:
 Reineke, werter Verwandter, ich heiß' Euch schönstens will-
 kommen!

Seid Ihr auch wohl? Ich bin Euch mein ganzes Leben verbunden,
 Daß Ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
 Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.
 Also hört' ich sie reden; das hatt' ich mit wenigen Worten,
 Daß ich sie Ruhme genannt und daß ich die Wahrheit geschonet,
 Reichlich verdient. Doch war' ich so gern im Freien gewesen.
 Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: Ihr dürft, mein Dheim,
 Unbewirtet nicht weg! Verweilet, laßt Euch bedienen!
 Und sie brachte mir Speise genug; ich wüßte sie wahrlich
 Setzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten,
 Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und anderm
 Guten Wildbret, ich wußte davon, es schmeckte mir herrlich.
 Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,
 Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen; ich sollt' es nach Hause
 Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum besten.
 Reineke, sagte sie noch, besucht mich öfters. Ich hätte,

Was sie wollte, veriprochen; ich machte, daß ich herauskam.
 Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte
 Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen,
 Tief behende den Gang bis zur Oeffnung am Baume.
 Siegrim lag und stöhnte daselbst; ich sagte: Wie geht's Euch,
 Dheim? Er sprach: Nicht wohl! ich muß vor Hunger verderben.
 Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten,
 Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
 Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergessen!
 Als er nun fertig geworden, begann er: Laßt mich erfahren,
 Wer die Höhle bewohnt. Wie habt Ihr's drinne gefunden?
 Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste Wahrheit,
 Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sei böse, dagegen
 Finde sich drin viel köstliche Speise. Sobald er begehre,
 Seinen Teil zu erhalten, so mög' er festlich hineingehn,
 Nur vor allem sich hüten, die grade Wahrheit zu sagen.
 Soll es Euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!
 Wiederholt' ich ihm noch; denn führt sie jemand beständig
 Unflug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;
 Ueberall steht er zurück, die andern werden geladen.
 Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn: was er auch fände,
 Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
 Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die
 Worte,

Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
 Aber das Gegenteil that er hernach, und krieget' er darüber
 Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.
 Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit
 Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen
 Weder Klugheit noch seine Gedanken; es bleibet dem groben,
 Tölpischen Volke der Wert von aller Weisheit verborgen.
 Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sparen.
 Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! versteht' er trotzig dagegen,
 Und so trabt' er die Höhle hinein; da hat er's getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte, den Teufel
 Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! Da rief er betroffen:
 Hilfe! Was für abscheuliche Tiere! Sind diese Geschöpfe
 Eure Kinder? Sie scheinen, fürwahr, ein Höllengefindel.
 Geht, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut nicht
 Ueber die Erde verbreite! Wenn es die meinigen wären,
 Ich erdroffelte sie. Man finge wahrlich mit ihnen
 Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
 Auf das Schilf zu binden, die garstigen, schmutzigen Rangen!
 Ja, Mooraffen sollten sie heißen, da paßte der Name!

Eilig verjehrte die Mutter und sprach mit zornigen Worten: Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat Euch gerufen, hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was habt Ihr, Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? Soeben verläßt uns Reineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen; Meine Kinder, beteuert' er hoch, er finde sie sämtlich Schön und sittig, von guter Manier; er mochte mit Freuden Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles hier an diesem Plaze vor einer Stunde versichert. Wenn sie Euch nicht wie ihm gefallen, so hat Euch wahrhaftig Niemand zu kommen gebeten. Das mögt Ihr, Siegrim, wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte: Holt herbei, sonst heli' ich Euch suchen! Was wollen die Aeden Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam Ihren Vorrat betasten; das wahr ihm übel geraten! Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkrakt ihm Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig; Ihre Kinder thaten das Gleiche, sie bißen und framunten Greulich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen Wangen, Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Deffnung. Uebel zerbißen sah ich ihn kommen, zerkrakt, und die Fegen Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase; Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm Garstig zusammen gerückt. Ich fragt' ihn, wie er heraustrat: Habt Ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen: Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Heger Hat mich übel geschändet; ich wollte, sie wäre hier außen; Teuer bezahlte sie mir's! Was dünkt Euch, Reineke? habt Ihr jemals solche Kinder gesehn? so garstig, so böse? Da ich's ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seid Ihr verrückt? verjert' ich ihm drauf. Ich hab' es Euch anders Weislich geheißn. Ich grüß' Euch zum schönsten (so solltet Ihr jagen), Liebe Ruhme, wie geht es mit Euch? Wie geht es den lieben Artigen Kindern? Ich freue mich sehr, die großen und kleinen Nessen wieder zu sehn. Doch Siegrim sagte dagegen: Ruhme das Weib zu begrüßen? und Nessen die häßlichen Kinder? Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandtschaft.

Vfui! ein ganz abscheuliches Paß! ich seh' sie nicht wieder. Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König!

Sagt er mit Recht, ich hab' ihn verraten? Er mag es gestehen, Hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?

Hegrim sprach entschlossen dagegen: Wir machen wahrhaftig Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir feilen? Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende. Trotzig, Reineke, tretet Ihr auf, so mögt Ihr es haben! Kämpfen wollen wir gegen einander, da wird es sich finden. Vieles wißt Ihr zu jagen, wie vor der Aßen Behausung Ich so großen Hunger gelitten, und wie Ihr mich damals Treulich genährt. Ich wüßte nicht, wie! Es war nur ein Knochen, Den Ihr brachtet; das Fleisch vermutlich speistet Ihr selber. Wo Ihr stehet, spottet Ihr mein und redet verwegen, Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben Ihm zu rauben gewünscht; Ihr aber prahlte dagegen Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden! Schmählich behandeltet Ihr mein Weib und sollt es mir büßen. Dieser Sachen klag' ich Euch an! ich denke zu kämpfen Ueber Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder, Ein Verräter seid Ihr, ein Dieb; und Leben um Leben Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reiten und Schelten. Einen Handschuh biet' ich Euch an, so wie ihn zu Rechte Jeder Fordernde reicht; Ihr mögt ihn zum Pfande behalten, Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen, Alle die Herren haben's gehört! Ich hoffe, sie werden Zeugen sein des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen, Bis die Sache sich endlich entscheidet; dann wollen wir sehen.

Reineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben! Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir diesmal Etwa mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn, wenn ich's bedenke, Bin ich im Vorteil; verlor er ja schon die vordersten Klauen! Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende Seinen Willen nicht haben, es koste, was es auch wolle.

Reineke sagte zum Wolfe darauf: Ihr mögt mir wohl selber Ein Verräter, Hegrim, sein, und alle Beschwerden, Die Ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen. Wollt Ihr kämpfen? ich wag' es mit Euch und werde nicht wanken.

Lange wünscht' ich mir das; hier ist mein Handschuh dagegen!

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide Kühnlich. Er sagte darauf: Ihr sollt mir Bürgen bestellen,

Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien sind' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen? Siegrims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater, Braun und Hünze; für Reineken aber verbürgten sich gleichfalls Wetter Moneke, Sohn von Märtensaffe, mit Grimbart.

Reineke, sagte Frau Rückenau drauf, nun bleibet gelassen, klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jezo nach Rom ist, Euer Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe Abt von Schluckauf gelehrt und gab es meinem Gemahle, Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben. Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern, Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Noth und Gefahren Völlig befreit, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und Wunden. Tröstet Euch, Neffe, damit, ich will es morgen bezeiten Ueber Euch lesen, so geht Ihr getrost und ohne Besorgnis. Liebe Ruhme, verleihe der Fuchs, ich danke von Herzen; Ich gedenk' es Euch wieder. Doch muß mir immer am meisten Meiner Sache Gerechtigkeit helfen und meine Gewandtheit.

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch und
scheuchten

Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber War vor allen besorgt und geizhändig, sie ließ ihn behende Zwischen Kopf und Schwanz und Brust und Bauche bescheren Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Daneben Sprach sie: Höret mich an, bedenket, was Ihr zu thun habt! Höret den Rat verständiger Freunde, das hilft Euch am besten. Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt Ihr des Morgens

In den Kreis, so macht es geicheit, benezet den rauhen Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen; Könnt Ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten geraten, Sein Gesicht verdunkelt sich gleich; es kommt Euch zu statten, Und ihn hindert es sehr. Auch müßt Ihr anfangs Euch furchtsam Stellen und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen. Wenn er Euch folget, erregt nur den Staub, auf daß Ihr die Augen Ihm mit Unrat und Sande verschließt. Dann springet zur Seite, Laßt auf jede Bewegung und, wenn er die Augen sich auswischt, Nehmt des Vorteils gewahr und salbt ihm aus neue die Augen Mit dem äßenden Wasser, damit er völlig verblinde, Nicht mehr wisse, wo aus noch ein, und der Sieg Euch verbleibe. Lieber Neffe, schlaft nur ein ewig, wir wollen Euch wecken, Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte

Ueber Euch lesen, von welchen ich sprach, auf daß ich Euch stärke.
 Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:
 Nekräft negibaul geid jum namteslih dnudna mein tedachs:
 Nun Glück auf; nun seid Ihr verwahrt! Das Kämliche sagte
 Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
 Ruhig schlief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter
 Und der Dachs, den Better zu wecken. Sie grüßten ihn freundlich,
 Und sie sagten: Bereitet Euch wohl! Da brachte die Otter
 Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm, sagend:
 Eßt, ich habe sie Euch mit manchem Sprunge gewonnen
 An dem Damme bei Hühnerbrot; laßt's Euch belieben, mein
 Better!

Gutes Handgeld ist das, verjakte Reineke munter;
 So was verjchmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott Euch vergelten,
 Daß Ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
 Und das Trinken dazu und ging mit seinen Verwandten
 In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

XII, 1—20]

Zwölfter Gesang.

Als der König Reineken sah, wie dieier am Kreije
 Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette
 Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maßen.
 Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er. Mag man doch billig
 Reineke Fuchs dich heißen; du bist beständig der Lose!
 Allerorten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
 Vor der Königin sich und kam mit mutigen Sprüngen
 In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
 Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmähliches
 Ende;

Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
 Aber Lynr und Lupardus, die Wärter des Kreiies, sie brachten
 Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,
 Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Siegim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:
 Reineke sei ein Verräter, ein Dieb, ein Mörder und aller
 Mißethat schuldig, er sei auf Gewalt und Ehbruch betreten,
 Falsch in jeglicher Sache; das gelte Leben um Leben!
 Reineke schwur zur Stelle dagegen: er sei sich keiner
 Dieser Verbrechen bewußt, und Siegrim lüge wie immer,

Schwöre falsch, wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer gelingen,
Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal.
Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue,
Was er schuldig zu thun ist; das Recht wird bald sich ergeben.
Groß und klein verließen den Kreis, die beiden alleine
Drin zu verschließen. Geschwind begann die Meßin zu flüstern:
Merket, was ich Euch sagte, vergeßt nicht, dem Räte zu folgen!
Reineke jagte heiter darauf: Die gute Vermahnung
Macht mich mutiger gehn. Getrozt! ich werde der Kühnheit
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus manchen
Größern Gefahren entronnen, worein ich öfter's geraten,
Wenn ich mir dieses und jenes geholt, was bis jetzt nicht bezahlt ist,
Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt' ich nicht jezo
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff', ihn gewißlich zu schänden,
Ihn und sein ganzes Geschlecht, und Ehre den Meinen zu bringen.
Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein. Nun ließ man die beiden
In dem Kreise zusammen, und alle schauten begierig.

Hegrim zeigte sich wild und grimmig, er reckte die Taten,
Kam daher mit offenem Maul und gewaltigen Sprüngen.
Reineke, leichter als er, entprang dem stürmenden Gegner
Und benetzte behende den rauhen Wedel mit seinem
Äzenden Wasser und schleißt' ihn im Staube, mit Sand ihn zu
füllen.

Hegrim dachte, nun hab' er ihn schon; da schlug ihm der Loie
Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen verging ihm.
Nicht das erste Mal übt' er die List, schon viele Geschöpfe
Hatten die schädliche Kraft des äzenden Wassers erfahren.
Hegrim's Kinder blendet' er so, wie anfangs gesagt ist;
Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem Gegner
So die Augen geialbt, entprang er seitwärts und stellte
Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes
Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen
Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.
Reineke wußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,
Seinen Gegner auß' neue zu treffen und gänzlich zu blenden.
Uebel bekam es dem Wolfe; denn seinen Vorteil benutzte
Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen
Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu fraßen
Und zu beißen und immer die Augen ihm wieder zu salben.
Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
Reineke dreister und sprach: Herr Wolf, Ihr habt wohl vorzeiten
Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in Euerem Leben
Manch unschädliches Tier verzehrt: ich hoffe, sie sollen

Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt Ihr
Euch, sie in Frieden zu lassen, und nehmet Segen zum Lohne.
Eure Seele gewinnt bei dieser Ruhe, besonders
Wenn Ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für diesmal
Nicht aus meinen Händen entinnen, Ihr müßtet mit Bitten
Mich versöhnen: da schonst' ich Euch wohl und ließ' Euch das Leben.

Hastig sagte Reineke das und hatte den Gegner
Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
Niegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
Mit zwei Fingern riß er sich los. Doch Reineke griff ihm
Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge
Aus dem Kopfe; es rann ihm das Blut die Nase herunter.
Reineke rief: So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!
Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge
Macht' ihn rasend, er sprang, vergeßend Wunden und Schmerzen,
Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.
Uebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.
Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,
Raßt' ihm Niegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde
Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.
Niegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergib dich zur Stelle,
Oder ich schlage dich tot für deine betrüglichen Thaten!
Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen,
Staub zu kraken, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,
Dich zu schmieren. Wehe dir nun, du hast mir so vieles
Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet:
Aber du sollst nicht entgehn; ergib dich oder ich beiße!

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich beginnen?
Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich mich gebe,
Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,
Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.
Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.
Lieber Oheim! sagt er zu ihm, ich werde mit Freuden
Euer Lehnsmann sogleich mit allem, was ich besitze,
Gerne geh' ich als Pilger für Euch zum heiligen Grabe,
In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe
Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe
Eurer Seele zu Nutz und soll für Vater und Mutter
Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
Dieser Wohlthat erfreun; wer ist nicht ihrer bedürftig?
Ich verehr' Euch, als wärt Ihr der Papst, und schwöre den teuern

Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten
 Ganz der Eure zu sein mit allen meinen Verwandten.
 Alle sollen Euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!
 Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sei Euch geboten.
 Nehmt Ihr es an, so wird Euch dereinst die Herrschaft des Landes.
 Alles, was ich zu fangen verstehe, das will ich Euch bringen:
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindste
 Solcher Speisen verzehre, ich laß' Euch immer die Auswahl,
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße daneben
 Euer Leben beraten, es soll Euch kein Uebel berühren.
 Lasse heiß' ich, und Ihr seid stark, so können wir beide
 Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
 Einer mit Macht, der andre mit Rat, wer wollt' uns bezwingen?
 Kämpfen wir gegen einander, so ist es übel gehandelt.
 Ja, ich hätt' es niemals gethan, wofern ich nur schicklich,
 Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt: Ihr fordertet aber,
 Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
 Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
 Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,
 Deinen Theim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
 Hätt' ich Euch aber gehaßt, es wär' Euch anders gegangen;
 Wenig Schaden habt Ihr gelitten, und wenn aus Versehen
 Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
 Doch das Beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel,
 Euch zu heilen, und theil' ich's Euch mit, Ihr werdet mir's danken.
 Blicke das Auge gleich weg, und seid Ihr sonst nur genesen,
 Ist es Euch immer bequem; Ihr habet, legt Ihr Euch schlafen,
 Nur ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns doppelt,
 Euch zu versöhnen, sollen so gleich sich meine Verwandten
 Vor Euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen
 Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung
 Euch erluchen und bitten, daß Ihr mir gnädig vergebet
 Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,
 Daß ich unwahr gesprochen und Euch mit Lügen geschändet,
 Euch betrogen, wo ich gekonnt. Ich verspreche, zu schwören,
 Daß mir von Euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich von
 nun an
 Nimmer Euch zu beleidigen denke. Wie könntet Ihr jemals
 Größere Lühne verlangen, als die, wozu ich bereit bin?
 Schlagt Ihr mich tot, was habt Ihr davon? Es bleiben Euch
 immer
 Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde; dagegen,
 Wenn Ihr mich schonet, verlaßt Ihr mit Ruhm und Ehren den
 Kampfplatz,
 Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher vermag sich

Niemand zu heben, als wenn er vergift. Es kommt Euch so
bald nicht

Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie! Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerlei sein, zu sterben oder zu leben!

Falscher Fuchs! verzehte der Wolf, wie wärst du so gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen,
Und du bötest sie mir in deinen Nöten, ich würde
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eierchalen erhielt' ich,
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Verwandten;
Ich erwarte, was sie vermögen, und denke so ziemlich
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest
Du nicht spotten, gäb' ich dich frei auf deine Beteuerung.
Wer dich nicht kannte, wäre betrogen. Du hast mich, so jagst du,
Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht! hast du die Haut mir
Nicht an zwanzig Orten verlegt? und konnt' ich nur einmal
Wieder zu Atem gelangen, da du den Vorteil gewonnen?
Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeugte. Du brachtest, Verräther,
Mich und mein Weib in Schaden und Schmach; das kostet dein
Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lohse
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Laxe gehoben;
Bei den empfindlichsten Theilen ergriff er denselben und ruckte,
Zerrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erbärmlich zu schreien
Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.
Keineke zog die Laxe behend aus den klemmenden Zähnen,
Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,
Kneipt' und zog; da heulte der Wolf und schrie so gewaltig,
Daß er Blut zu speien begann; es brach ihm vor Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten; er löste
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu siegen,
Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große Bedrängnis,
Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.
Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
Nieder, betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für diesen Anblick genommen; so hielt er ihn immer
Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend
Sahen, und kneipt' und drückt' und biß und klaute den Armen,
Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenen Unrat
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König,
Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.

Und der König verjette: Sobald euch allen bedünket,
Allen lieb ist, daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot, die beiden Wärter des Kreises,
Lynx und Lupardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem Sieger
Reineke zu, es sei nun genug; es wünsche der König,
Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
Er verlangt, so führen sie fort, Ihr mögt ihm den Gegner
Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken;
Denn wenn einer getötet in diesem Zweikampf erlage,
Wäre es schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vorteil!
Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten
Männer Euch bei, Ihr habt sie für Euch auf immer gewonnen.

Reineke sprach: Ich werde dafür mich dankbar beweisen!
Gern folg' ich dem Willen des Königs, und was sich gebühret,
Thu' ich gern; ich habe gesiegt, und Schöners verlang' ich
Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine,
Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
Reinekens alle: Es dünket uns gut, den Willen des Königs
Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Scharen zum Sieger gelaufen,
Alle Verwandte, der Dachs und der Affe und Otter und Viber.
Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
Hermelin und Eichhorn und viele, die ihn befeindet,
Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen
Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten,
Als Verwandten ansetzt und brachten Weiber und Kinder,
Große, mittlere, kleine, dazu die kleinsten; es that ihm
Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen sagt man:
Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.
Aber wem es übel gerät, der mag sich gedulden!
Ebenso fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der nächste
Neben dem Sieger sich blähen. Die einen flöteten, andre
Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen.
Reinekens Freunde sprachen zu ihm: Erreut Euch, Ihr habet
Euch und Euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!
Sehr betrübten wir uns, Euch unterliegen zu sehen;
Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.
Reineke sprach: Es ist mir geglückt! und dankte den Freunden.
Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen
Reineke mit den Wärtern des Kreises; und also gelangten
Sie zum Throne des Königs, da kniete Reineke nieder.
Aufstehn hieß ihn der König und jagte vor allen den Herren:

Euren Tag bewahrtet Ihr wohl; Ihr habet mit Ehren
 Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich Euch ledig;
 Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber
 Nächstens sprechen im Rat mit meinen Edlen, sobald nur
 Siegrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.

Eurem Räte, gnädiger Herr, verzehte beideiden
 Meines drauß, ist heilsam zu folgen; Ihr wißt es am besten.
 Als ich hieher kam, klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
 Meinem mächtigen Feinde, zulieb, der wollte mich stürzen,
 Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern:
 Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich außs Letzte zu bringen,
 Ihm gefällig zu sein; denn alle konnten bemerken:
 Besser stand er bei Euch als ich, und keiner gedachte
 Weder ans Ende, noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
 Jenen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge
 Vor der Küche zu stehn und hofften, es werde wohl ihrer
 Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
 Einen ihrer Gefellen erblickten die wartenden Hunde,
 Der ein Stück gekochtenes Fleisch dem Koche genommen
 Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
 Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
 Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht
 fallen,

Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:
 Seht, wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!
 Seht, welch köstliches Stück er ihm gab! Und jener verzehte:
 Wenig begreift ihr davon; ihr lobt und preist mich von vorne,
 Wo es euch freilich gefällt, das köstliche Fleisch zu erblicken;
 Aber beseht mich von hinten und preist mich glücklich, wofern ihr
 Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen,
 War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter,
 Und die Haut verschrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen besiel sie,
 Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.
 Herr, die Vierigen mein' ich hiermit. Solange sie mächtig
 Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
 Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem Munde.
 Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
 Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
 Stärkt man sie nur in sträflicher That. So thut es ein jeder,
 Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen
 Dosters gestraift, und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
 Niemand leidet sie mehr; so fallen zur Rechten und Linken
 Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,
 Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend;

So wie sämtliche Hunde sogleich den Gesellen verließen,
Als sie den Schaden gemerkt und seine geschändete Hälste.

Gnädiger Herr, Ihr werdet verstehen, von Reineken soll man
Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.
Euer Gnaden dank' ich aufs beste, und könnt' ich nur immer
Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, verleihte der König,
Alles hab' ich gehört und, was Ihr meint, verstanden.
Euch, als edlen Baron, Euch will ich im Räte wie vormals
Wieder sehen, ich mach' Euch zur Pflicht, zu jeglicher Stunde
Meinen geheimen Rat zu besuchen. So bring' ich Euch wieder
Völlig zu Ehren und Macht, und Ihr verdient es, ich hoffe.
Helfet alles zum Besten wenden! Ich kann Euch am Hofe
Nicht entbehren, und wenn Ihr die Weisheit mit Tugend verbindet,
So wird niemand über Euch gehn und schärfer und klüger
Rat und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
Ueber Euch weiter nicht hören. Und Ihr sollt immer an meiner
Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sei Euch
Also mein Siegel befohlen, und was Ihr thuet und schreibt,
Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reineke billig
Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man,
Was er rät und beschließt, zu frommen oder zu schaden.

Reineke dankte dem König und sprach: Mein edler Gebieter,
Zu viel Ehre thut Ihr mir an, ich will es gedenken,
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indeß erging, vernehmen wir kürzlich.
Uebervunden lag er im Kreise und übel behandelt;
Weib und Freunde gingen zu ihm und Hinze, der Rater,
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten;
Klagend legten sie ihn auf eine Bahre (man hatte
Wohl mit Heu sie gepolstert, ihn warm zu halten) und trugen
Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,
Zählte sechsundzwanzig; es kamen viele Chirurgen,
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten;
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
Kraut ins Ohr, er nieste gewaltig von vornen und hinten.
Und sie sprachen zusammen: Wir wollen ihn salben und baden;
Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippchaft;
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kummerte sich; die Schande, die Schmerzen
Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Gieremund sein mit traurigem Mute,
Dachte den großen Verlust. Mit mannigfaltigen Schmerzen

Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,
Sah den leidenden Mann: er konnt' es niemals verwinden,
Kaste vor Schmerz; der Schmerz war groß und traurig die Folgen.

Reineken aber behagte das wohl, er schmazte vergnüglich
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.
Hohen Mutes schied er von dannen. Der gnädige König
Sandte Geleite mit ihm und sagte freundlich zum Abschied:
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,
Sprach: Ich dank' Euch von Herzen und meiner gnädigen Frauen,
Eurem Räte, den Herren zusamt. Es ipare, mein König,
Gott zu vielen Ehren Euch auf, und was Ihr begehret,
Thu' ich gern; ich lieb' Euch gewiß und bin es Euch schuldig.
Jezo, wenn Ihr's vergönnt, gedenk' ich nach Hauje zu reien,
Meine Frau und Kinder zu jehn; sie warten und trauern.

Reiset nur hin, versetzte der König, und fürchtet nichts weiter.
Also machte sich Reineke fort, vor allen begünstigt.
Manche seines Gelichters verstehen dieselbigen Künste;
Rote Bärte tragen nicht alle, doch sind sie geborgen.
Reineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,
Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
Als ein Herr trat Reineke vor, es folgten die andern.
Frohen Mutes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel
Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
War nun wieder im Rat und dachte, wie er es nützte.
Wen ich liebe, dem frommt's, und meine Freunde genießen's,
Also dacht' er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reineke fort, begleitet von allen
Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus, der Feste.
Allen zeigt' er sich dankbar, die sich ihm günstig erwiesen,
Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.
Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen
Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung
Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt' ihn mit Freuden,
Fragte nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen.
Reineke sagte: Gelang es mir doch! Ich habe mich wieder
In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals
Wieder im Räte mich finden, und unserm ganzen Geschlechte
Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des Reiches
Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen:
Alles, was Reineke thut und schreibt, es bleibet für immer
Wohlgethan und geschrieben; das mag sich jeglicher merken!

Unterrwiesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten,
Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet

Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet!
Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,
Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich
Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein Vormann,
Aller seiner Gesellen, die mit ihm halten und stehen.

Reinekes Frau vergnügte sich sehr; so wuchs auch den beiden
Kleinen Knaben der Mut bei ihres Vaters Erhöhung.
Unter einander sprachen sie froh: Vergnügliche Tage
Leben wir nun, von allen verehrt, und denken indeß
Unsre Burg zu besetzen und heiter und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit bekehre
Bald sich jeder und meide das Böse, verehere die Tugend!
Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter
Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten
Sondern möget und schäken die Weisheit, damit auch die Käufer
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben, und also
Endigt sich unser Gedicht von Reinekes Wesen und Thaten.
Uns verhesse der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.





395967

Goethe, Johann Wolfgang von
Ausgewählte Werke. vol. 3.

LG
G599
1889

University of Toronto Library

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 30 17 05 002 7